Grosse

Der Wasunger Not.

Ein tragikomisches Heldenlied

aus dem achtzehnten Jahrhundert.

Von

Julius Grosse.

Berlin.

Franz Lipperheide.

1872.

Der Wasunger Not.

Der Wasunger Not.

Ein tragikomisches Heldenlied

aus dem achtzehnten Jahrhundert.

Von

Julius Grosse.

Berlin.
Franz Lipperheide.
1872.

Wahrhaft gross sein heisst,
Nicht ohne grossen Gegenstand sich regen,
Doch einen Strohhalm selber gross verfechten,
Wenn Ehre auf dem Spiel.

Shakespeare.

Herrn

Dr. Adolf Barmeister

in alter Freundschaft

zugeeignet vom Verfasser.

Erstes Abenteuer.

Wie die Hofdamen um den Vortritt stritten.

Es ist von alten Mären zwar wunders viel bekannt,
Von preiswerthen Helden und manchem kecken Fant;
Doch auch von neuen Recken soll künden Sängersmund,
Von hohen Festlichkeiten; von denen heute nichts mehr kund. —

Drum will ich mutig singen von einer gleichen Not,
Von schwertkühnen Genossen, von edler Knechte Tod,
Von schöner Frauen Grimme, gleich Brunhild und Kriemhild,
Von jämmerlichen Schlachten auf heiligem römischen Reichsgefild.

Mein Lied es singt von Helden in grünem Thüringerwald,
Ihr kennt ihn vom Tannhäuser, der starb nur allzubald.
In Meiningen ist's am Schlosse — jetzt hundert und dreißig Jahr,
Da rollen die Staatscarossen; der Kutscher trägt gepudert Haar.

Gesellschaft ist versammelt im hohen Marmorsaal,
Es tönen Flöten und Geigen, Posaunen allzumal.
Mag draußen heulend brausen Herbststurm aus Nord und West,
Im Schlosse wird gefeiert ein officielles Wiegenfest. —

Zwar fuhr der Landesvater vor Jahren schon zum **Main,**
Mein Lied wird später künden auch seines Schicksals Pein.
Zwar hat er nicht Intendanten; kein **Bodenstedt** ihm lebt,
Vor dessen Epigrammen das ganze Hofgesinde bebt.

Nichts will ich sagen und singen von jener Fürstin mild;
Ihr frommes Hochgemüte als Aller Zuflucht gilt.
Sie waltet sanften Mutes als ein waidlich Weib
Und wahrt in strengen Züchten die Ehre stets und ihren Leib.

Mit lautem Rühmen pries sie wohl manches Armen Mund;
Woher ihr Stamm und Namen, das wird uns weiter kund.
Auch war sie jenes Festes beflissen gar nicht gern;
In sehnender Minne gedachte sie Tag und Nacht des fernen Herrn.

Drum ist das Fest auch einfach, wie jede höchste Kunst.
Von den hoffähigen Damen lud zwei nur ihre Gunst.
Es ist die Frau von **Gleichen** und Frau von **Pfaffenrath,**
Die eine bleich wie die andre und beide Fraun im größten Staat.

Was sing ich von Frau von **Gleichen? Kriemhild** ist sie im Lied!
Landjägermeistrin heißt sie — allerdings ein Unterschied.
Sie hat den Oberstallmeister und Hofstabscommandant,
Den Grafen **Butlar** zum Feinde — weshalb, war damals wohlbekannt.

Rangstreitigkeit so heißt es, war solcher Feindschaft Grund;
Drin auch **von Tronje Hagen** einst keinen Spaß verstund.
Frau **Pfaffenrath,** die **Brunhild,** sie lächelt heute stolz,
Dies Lied wird uns verkünden, wie einst ihr junges Herz zerschmolz.

Wohl könnt ich viel noch sagen von beider Damen Preis,
Vom Lobe ihrer Schöne und Hochfahrt Mancher weiß. —
Wohl sind viel edle Steine gewirkt in ihr Gewand,
Den Busen zieren Perlen, und goldne Ringe ihre Hand.

Wie Mond und Sonne leuchten im Mai mit lichtem Schein
Und Sommers Nacht und Tagen viel tausend Zauber leihn,
So leuchten beide Frauen mit Anmut wohlgethan,
Ich weiß nicht, welche wählte Herr Lohengrin mit seinem Schwan.

Jetzt stehn sie an der Thüre, die stolzen Damen zwei,
Schon trug man Fisch und Braten auf Silberschüsseln vorbei —
Schon stehn die schmucken Pagen zum Tischgebet bereit,
Da ist zum Leid begonnen der männermordende Damenstreit.

Denn plötzlich sprach Graf Butlar, im Rock von Goldbrocat:
„Serenissimus haben befohlen, daß Frau von Pfaffenrath
Den Rang vor allen Damen hinfort behaupten soll!“
Mit Stentorstimme sprach er's, fürwahr ein Hagen jeder Zoll. —

Scharmeister ist er der Schranzen, fürwahr ein Kaunitz halb,
Und halb ist er Hofmarschall so gut wie der Herr von Kalb.
Aus solchem Holze schnitzt man auch Intendanten heut;
Selbst Dingelstedt er hätte sich solchen Amtes baß gefreut.

Denn Frau von Gleichen erwidert: „Die Schande duld' ich nie!“
Und Blitze schießt ihr Auge, obgleich ihr beben die Knie.
Doch schon auffliegen die Thüren, und eh' man sich's versehn:
Frau Pfaffenrath nimmt den Vortritt, da war das Unheil schon geschehn!

Seit Kriemhild einst und Brunhild sich stritten am Wormser Dom,
Floß nimmer im deutschen Reiche solcher Thränen Strom.
Frau Gräfin Gleichen eilte zur anderen Seite gewandt,
Bis sie beim Staatsminister von Pfau ein besseres Plätzchen fand.

War auch ein kühner Degen, der waidliche Herr von Pfau,
Er wußte sein Rad zu schlagen vor mancher schönen Frau,
Noch mehr vor manchem Fürsten, ein Richelieu an Geist,
Ein Menschikoff nicht minder, obschon bei Weitem nicht so dreist.

Ihm schüttet aus voll Wehmuth die Gräfin ihr ganzes Herz
Und sagt ihm unverhohlen — ihr Aug' blickt himmelwärts: —
„Will sie's noch einmal wagen, so werd' ich zurück sie ziehn
Und ihr zwei Worte sagen, daß alle Damen vor ihr fliehn!

Und müßt' ich den Reifrock opfern und meinen Spitzenbesatz,
Ich werde ihn maintеniren den angestammten Platz!
Die Gott erschuf die Ordnung nach Ahnen und Geschlecht,
Sie darf kein Mensch antasten, sonst schwindet Religion und Recht!"

Von Pfau, der Herr Minister, so sehr sein Blut auch kühl,
Er kennt der Gräfin Launen, fast ward ihm da zu schwül.
Er sieht mit Schrecken kommen Gewalt und Kampfgetos,
Mordbrand und Heldensterben, wer weiß wie einst auf Etzel's Schloß.

Er räth der stolzen Dame — nicht konnt' er Thränen sehn,
Noch ehbevor gebetet, viel früher aufzustehn,
So würde ihr gesichert der Vortritt an dem Schluß,
Und also ist's geschehen, der Pfaffenrath wohl zum Verdruß. —

„Ich maintenirte den Posten, herunter mußt' Madam,
Doch ward ich alteriret für Aerger, Zorn und Scham,
Daß fast der Schlag mich rührte" — also die Gräfin schrieb
An ihre Schwester. Dieser war solche Botschaft wenig lieb. —

Zwar von dem kühnen Siege sprach man nimmermehr;
Doch Niemand mochte ahnen, welch ein Verhängniß schwer
Mit diesem Spiel begonnen, daß selbst das römische Reich
In Flammen würde stehen, viel Fürstenthümer auch zugleich;

Daß mancher reiche König, zu schlichten solchen Strauß,
Das Wort ergreifen mußte und ziehn in's Feld hinaus. —
Der Würfel war gefallen. Es rüsten die Partein.
Willst Du in solchem Kampfe nicht Ambos, mußt du Hammer sein!

Ob solchem argen Zwiespalt denkt manch ein Sänger nach,
Auch heut nach langen Jahren, zum Beispiel **Offenbach.**
Er schuf mit böser Arglist die Fürstin von **Gerolstein;**
Drob lachten die Pariser und dachten bald uns Herr zu sein.

Zwar lachen sie heute nicht mehr und haben deß nicht Grund,
Denn stolz in neuem Glanze strahlt unser Reich zur Stund.
Es hat sich aufgeschwungen aus Wust und Aberwitz,
Drum preis' ich dieser Zeiten gewaltigen Donner und Schlachtenblitz!

Und weil uns heute schirmet manch breites schönes Schild,
Will ich aus dunklen Tagen malen ein heitres Bild. —
Schwert **Balmung** heute schwingt es Einer, der **Bismarck** heißt;
Drum können wir sorglos lachen der Zwergenkriege allermeist.

Zweites Abenteuer.

Wie der Gräfin Gleichen der Hof verboten ward.

Zu Frankfurt ist's am Maine, der goldnen Kaiserstadt,
Die viele reiche Tage noch im Gedächtniß hat. —
So manchem römischen Kaiser salbte sie einst das Haupt,
Und freie Reichsstadt ist sie, die niemals an Verändrung glaubt.

Dort haust Herr Anton Ulrich bereits im siebenten Jahr,
Meiningens Vogt und Herzog mit silbergrauem Haar. —
Wie kommt's doch, daß der Vater des Lands die Heimat mied?
Wohl giebt vieldeutige Antwort manch' griechisch altes Götterlied.

Auch Zeus verwogen streifte in fernem Land umher,
Umarmte manche Nymphe, Halbgöttinnen noch mehr.
Wenn dann sich am Olympe häuslicher Zwist erhob,
Kam er zurück mit Donnern, und Schelten gab es mehr als Lob. —

Es waren stolzliche Tage damals im deutschen Land:
An allen Königshöfen gab man reich Gewand
Den wälschen Geistbeschwörern, doch ob erschien ein Geist,
Es ist mir nicht bekannt heut, so viel auch damals zugereist.

Nur Einer hat erkoren nach mancherlei Gefähr
Den argen Himmelsspötter, den starken Geist Voltaire.
Die Anderen sind zufrieden mit Damen bei der Cour,
Denn jedes Höfchen mußte doch haben seine Pompadour.

Ob Herzog Anton Ulrich in Liebesnetzen lag,
Mit einer schönen Ninon Pariser Sitten pflag,
Ob Meiningen das theure, ihm zu langweilig schien,
Man wagt es nicht zu sagen; den wahren Grund kennt man in Wien.

Dort weiß man, daß der Herzog recht als ein waidlicher Mann
Die Kammerfrau der Schwester zur Ehfrau sich gewann. —
Die Schwester war Aebtissin damals von Gandersheim,
Die andre hieß Cäsarea Schurmann — fürwahr ein böser Reim!

Zwar Kaiser Karl der Sechste hob sie zum Fürstenrang
Sammt ihren Sprossen allen, doch blühte das Glück nicht lang.
Zurück nahm er die Gnaden, schon jubelten sie hell
Die schadenfrohen Agnaten und theilten schon das Bärenfell.

Dies Alles hat verleidet dem Herzog seinen Hof,
Zur Zeit war Anton Ulrich kein übler Philosoph. —
Doch schwingt er noch den Scepter und achtet keinen Spott
Und waltet seiner Lande, unsichtbar wie ein ferner Gott.

Heut kommt nun hergeflogen die Kunde von dem Fest,
Ein Berg ist's von Berichten, er haßt sie wie die Pest!
Ein Berg ist's von Beschwerden von jenem Damenkrieg,
Nichts von den Fraun von Gleichen und Pfaffenrath, der Act verschwieg.

Da schwoll die Zornesader dem Herzog mächtig an,
Die Wolken auf der Stirne sie künden den Orcan.
Fürwahr wenn König Gunther so kraftvoll je gebot,
Wir müßten heut entbehren das Lied der Nibelungennot.

Hinfliegt ein großes Schreiben, der Styl war nicht gewählt,
Der Adressat hat Keinem, was drinnen stand erzählt: —
„Wir wollen den geschwülst'gen, hoffärtigen Damen all
Ungnädig hiermit bedeuten, daß uns mißfällt der ganze Fall.

Der Vorrang soll verbleiben der Frau von **Pfaffenrath**
Aus wohlerwognen Gründen zum Heil für Sitt' und Staat.
Und wer sich dessen weigert, der meide den Hof sofort!"
Die Stadt sie hat gezittert, als ankam solches Fürstenwort.

Gezittert hat sie wahrlich, wie kaum die Stadt **Berlin**,
Wenn König **Friedrich Wilhelm** mit seinem Stock erschien,
Wie **Stuttgart** auch nicht minder, wo Herzog **Karl** gebot,
Obgleich ein kleiner König, doch heldenmäßig als Despot.

Gezittert hat, versteinert gleichwie zur **Niobe**
War jetzt die Gräfin **Gleichen**, mißachtet nicht dies Weh!
Aus kleinen Kernen wuchsen viel hohe Bäume zugleich,
Aus kleinem Anlaß reifte Verderben auch manch stolzem Reich.

Zuerst zwar lacht die Gräfin — ihr Geist, er ist antik —
Was gelten die Monarchen der Damenrepublik —
Den Hof, war sie entschlossen zu meiden heute noch.
Nicht bloß den Füchsen dünken die Trauben sauer, die zu hoch.

Doch abgelegte Kronen beginnen oft zu glühn,
In stillen Tagen wieder vergessene Feste blühn.
In stillen Nächten leuchten die Ehren wie Sterne weit,
Und Schlangen viel gebar schon Entsagung wie die Einsamkeit.

Wie von der weißen Dame von **Orlamünd'** es heißt,
Durchwandert sie die Hallen, ein abgeschiedner Geist.
Der Feinde Schadenfreude, der Freunde lauer Trost,
Vor Allem doch das Mitleid, das mischt ihr Gift in jede Kost.

Oft denkt sie ihrer Jugend an manches Hofes Glanz,
Da noch die Locke zierte der Anmut Veilchenkranz —
Wohl manches Recken Sinne umwarben ihren Leib,
Doch nie vergaß der Tugend das züchtig hochgeborne Weib.

Wohl streitkühne Helden und Degen auserwählt
Beflissen sich hoher Minne und wären ihr vermählt,
Sie war die Augenweide und pflag wohl großer Ehr',
Und dennoch wich vom Pfade der strengen Zucht sie nimmermehr.

Erst Graf von **Gleichen** zwang sie mit hochbeherztem Mut,
Unmaßen kühn von Kräften schien er und reich an Gut;
Drum ward sie unterthan ihm, schon sind es zwanzig Jahr;
Zwei holde Töchterknospen, zwei Söhne auch sie ihm gebar.

Und heute soll sie weichen, soll beugen feig ihr Haupt,
Der Rosen und der Jugend und jeder Zier entlaubt?
Zu stieben da begannen Gedanken, schwarz wie Haß,
Und ihre vollen Wangen, sie wurden mählig leichenblaß.

„Wer bin ich und wer Jene — daß ich ihr weichen müßt?
Was gilt noch Frauentugend, wenn sie so leidvoll büßt?
Ich aus uralten Ahnen, und fleckenlos mein Ruf!
Doch Sie, Frau **Pfaffenräthin** — die Gott im hellen Zorn erschuf —

Wer sind Sie denn, Comtesse? — ein Schleier wohl verhüllt,
Was Sie dereinst begangen und was Ihr Leben füllt —
Doch wenn der Schleier sänke, wohl staunen würde die Welt,
Ob Ihre Frauenehre die rechte Feuerprobe hält! —

Und wer, wer will mich hindern? Du hast den Kampf gewollt!
Nun wahre dich Tugendstolze, die Fahnen sind entrollt —
Ich werde Waffen sammeln, bis Du dahingestreckt!
Ich werde den Schleier lüften, der Deine schönen Sünden deckt!“

Unheimlich wie die Vehme, die ihre Rächer schickt
Und Zeugen heimlich sammelt zum blutigen Verdict,
So späht die bleiche Gräfin nach Kunden nah und fern,
Und düstre Feuer glühen in ihrem lichten Augenstern.

Doch bald schon wieder lächeln die Lippen, die so bleich,
Wohl hat sie nun gefunden die Waffe zum Todesstreich.
Sie wird die Glocken läuten am allerhöchsten Thurm —
„Da sie mir Wind gesät hat, so ernte sie nun auch den Sturm!"

Fürwahr die Frau Kriemhilde nicht stolzer damals stand,
Als sie den bösen Gürtel in Siegfried's Händen fand.
Weh dir Frau Wilhelmine nie schläft ein alter Fluch,
Und was du hast begangen, das füllt ein ganz Romanzenbuch!

Weiß nicht, wie dich gerichtet weiland Frau Adelheid,
Selbst ihrem Gatten schüfe solch Aergerniß viel Leid.
Lang nahm's mich Wunder damals, daß er es stets vermied:
Und niemals hat verboten das ganze Nibelungenlied. —

Denn üppige Hochzeitnächte und starker Fraun Gewalt,
Die ihre Männer binden und Andres dergestalt —
Sie machen sehr gefährlich solch Werk voll Riesenmark.
Wer weiß, ob Adelheide nicht deshalb war so geistesstark;

Weil sie das Werk gelesen und herrschte als Brunhild
Zehn Jahr im Reich des Cultus, dieweil ihr Mann zu mild. —
Um Meinungen zu verfechten, war Meiningen für sie
Wohl ein viel bessrer Posten, doch dahin kam es leider nie!

Doch eines Nachts sie träumte, gleichwie dereinst Kriemhild,
Von einem kühnen Falken, der focht so grimm und wild
Mit Eulen und mit Raben — Heil uns! sprach Adelheid,
Der Falke will bedeuten uns einen Orden auf das Kleid!

Doch als der Tag gekommen; einsank ihr eignes Haus,
Und über ihnen dehnte der Falk die Flügel aus.
Hei, vorwärts kühner Falke mit scharfen Fängen flieg!
Mit allen lichtscheuen Vögeln erblüh' Dir stets so reicher Sieg!

Drittes Abenteuer.

Wie Comteß Wilhelmine nach Ungarn fuhr.

Nun sollt' ich Thaten singen und bunte Aventiur
Von Flammen und Nebelriesen und Stürmen der Natur.
Zwar Tristan und Isolde, sie kosten in Minne froh,
O weh, daß unsren Helden das Glück gedient nicht ebenso. —

Es ragt mit grauen Zinnen ein Schloß im tiefen Forst,
Burg Hohensolms so nennt man den schwindelnden Adlerhorst;
Weiß nicht, ob Ahnengeister in solchem Raum spaziert;
Doch lebt dort ein Hofmeister, sein Antlitz war allzeit rasirt.

Nett plaudert er französisch, glatt spielt er das Spinet,
Auch tanzt er Sarabande, versteht zugleich Menuet;
Sein Vater dunklen Namens war nur ein Messerschmied,
Nicht zagt deshalb: nicht Messer, noch Gabeln singt mein Heldenlied!

Sein Nam' ist Justus Hermann, er war wie Tristan schlank,
Weiß nicht, ob er aus Zufall einen Zauberbecher trank;
Doch ehrten ihn die Comtessen, es war im Monat Mai —
Allmählig rückt er vorwärts zum Secretär in der Kanzlei.

Auch hört' ich Kunde sagen, er spiele oft bei Nacht
Auf einer alten Geige, die hatte große Macht.
So war er selber Spielmann, wie Volker und Horand,
Drum kost manch Mädchenauge mit ihm und flammt in süßem Brand.

Auch las er oft Gil Blas vor, noch öfter den Hohenstein
Und die tönenden Tiraden berauschten All wie Wein.
Wie viele frohe Wonne er Abends da gewann,
Daß die ihm saß zu Seiten, die er mit Ernst zu minnen sann!

Lang floßen Winterzeiten beglückt und windstill hin;
Doch einstmals kam die Kunde zu schnödem Ungewinn.
Mit Knall und Fall man plötzlich Secretarium entließ,
Und donnernd schloß die Pforte sich hinter seinem Paradies.

„Dieweil" — so sagen die Akten — „er trug seltsam Gelüst
Nach gräflich Solms'schem Fleische" — will sagen, er hat geküßt —
„Und deshalb mit der ältesten Comteß" — bestannt die That —
„In kühnen Heirathsantrag sich frevelnd eingelassen hat!" —

Die Winterstürme wehen wohl über das graue Meer,
Es welken Laub und Blumen, treue Liebe nimmermehr.
Die wilden Schwäne sie ziehen im rothen Herbst zum Süd,
Doch wohin zieht die Sehnsucht, wenn ein Comtessenherz erglüht?

Wohl traurig saß Brunhilde in Island's Flammenpracht,
Seit Siegfried sie verlassen trotz ihres Zaubers Macht;
Auch Ingeborg sah mit Leide zum hohen Wolkenflug,
Seit Frithjof den Geliebten das graue Meer von dannen trug.

Doch Jene saßen thatlos, harrend der Wiederkehr.
Drum rühm' ich die Comtesse, sie weinte nicht so sehr:
In einer dunklen Herbstnacht entwich die holde Maid,
Zum Süden fortzuwandern, die Reise that ihr nimmer leid.

Es trug sie kein Zelter, es schützte sie keine Fee,
Kein Falke bracht ihr Grüße wohl über die wilde See,
Zu Fuße muß sie wandern — sie fühlt nicht, daß sie wund —
Wie Psyche einst den Eros gesucht auf weitem Erdenrund.

Doch Glück gehört dem Kühnen, hei! was sie mutig fuhr!
Heut würde man sie nennen „romantische Natur“.
Ich weiß nicht, ob sie später ein leuchtend Vorbild war:
Philine wie Lucinde, sie glichen beide ihr auf's Haar. —

Auch Tieck hätt' sie besungen in Waldeseinsamkeit,
Und Meister Doré hätte sie sicherlich conterfeit,
Der Alles malt, was kreucht und fleugt über Meer und Land,
Der den Herrgott an das Kreuz malt und auch den Teufel an die Wand,

Den Don Quixote und Dante, Paradies und Unterwelt.
Mit Moriz Hartmann's Texte hätt' er sie dargestellt,
Als Rothkäppchen im Walde, die mit dem Wolfe sprach;
Sie aber sprach mit Winden und zog den lichten Wolken nach.

Herr Justus Hermann aber, sagt mir, wohin er schwand?
Hat Drachen er getödtet im fernen Morgenland?
O nein, er schnupft nur Tabak zu Wien der Kaiserstadt
Und bürstet seinen Dreispitz und spielt zur Nacht Tarok und Skat.

Schon manchem Geistesrecken ist es in Wien geglückt,
Und mancher, der auf Stroh lag, hat Rosen dort gepflückt,
Wie Gentz der seine Feder verkauft dem morschen Staat.
Wer weiß, ob nicht ein Gleiches beschieden unsrem Pfaffenrath. —

Was kommt es den Ministern und weisen Räthen an,
Ob feile Abenteurer sind dienstbar ihrem Bann —
Um goldrothe Ehren man manchen Späher braucht,
Hei! was von tausend Planen der Kopf schon unsrem Helden raucht!

Da pocht es eines Tages an seine Pforte leis.
Schon überlief's den Edlen wie Schrecken kalt und heiß:
Nicht klein sind seine Schulden, wer malt nun seine Lust,
Als Comteß Wilhelmine ihm sank an seine Heldenbrust! —

Blaß war sie, abgerissen und aufgelöst ihr Haar,
Eine schlottrichte Contusche ihre einzige Kleidung war.
So feierten sie in Thränen erhabnes Wiedersehn,
Wie kaum der jammerreichen Gudrun in ihrem Leid geschehn.

Sie stand am Meeresstrande; hülflos im bloßen Hemd,
Als kühne Recken nahten in einem Nachen fremd.
Wohl kannte sie der Bruder und selbst der Liebste kaum,
Wie flossen da die Thränen! wie lichte Wahrheit ward ihr Traum —

Der Traum von einem Schwanen, der kam mit breitem Flug
Und sie auf seinen Flügeln hin über die Wogen trug.
So haben sich unsere Beiden umarmt und auch geküßt,
Nachdem sie lang in Leiden so trauervolle Zeit gebüßt.

Als wären die Götter selber gerührt von seltner Treu,
So blühn des Glückes Rosen auf einmal wieder neu.
Die Mutter der Comtesse ist rasch ihr nachgereist. —
(Wer sagt, wie Mutterliebe sich unerschöpflich stets erweist!)

Und um der Welt zu geben kein größres Aergerniß,
Verzieh dem Kind die Mutter. Jedwedes Hinderniß,
Das noch im Weg gestanden, jetzt ward's hinweggeräumt,
Und Wonnen wurden Wahrheit, wie nie die Beiden sich geträumt.

Zu Oedenburg in Ungarn, dort wächst ein süßer Wein,
Zu mancher reichen Hochzeit soll er willkommen sein.
Dort wurde die Comtesse als anerkannte Braut
Von einem braven Pfarrer mit Justus Pfaffenrath getraut.

Nicht hab ich sagen hören, daß etwa am Altar
Sie ward gebackenstreichelt, weil sie zu vorschnell war.
Herr Fournier, der vielstrenge, er hätt' es nicht verziehn.
Drum paßt er nach Berlin nicht, noch weniger nach Gretna Green.

Und daß der alte Stammbaum der Grafen nicht entweiht,
So muß der Kaiser sprechen ein Wort zur rechten Zeit:
Herr Pfaffenrath er wurde erhoben zum Adelsstand.
Gil Blas der hatte Glück wohl, bei weitem nicht so viel Verstand.

Ich will nicht Kunde fragen; wenn heut genau man prüft,
Wie und weshalb der Adel manch Würdigem verbrieft,
Hei! wie viel kühne Degen vom Zahltisch sind heut „von"—
Davor schützt keine Unschuld, noch Alter oder Religion!

In Meiningen — nicht lang drauf, so laut der Neid auch bellt,
Ward als Regierungsrath bald von Pfaffenrath angestellt.
Die ganze Hofgesellschaft, sie beugt sich dem Patent,
Unwissend, wer bezaubert des Herzogs strenges Regiment.

Zwar böse Zungen flüstern, was man nicht sagen soll:
Daß eine sanfte Göttin versöhnt des Herzogs Groll.
Die jüngere Schwester sei es der Frau von Pfaffenrath,
Die als gefällige Venus beim Göttervater Wunder that. —

Zwar solche Hofgeschichten sind schnöde Lästrung nur,
Nie fand von einer Schwester sich jemals eine Spur;
Doch wollten Andre sehen viel minniglichen Leib,
Ob Schwester oder Base, gleichviel, denn Weib ist immer Weib.

Dies Alles, was vollendet so gnädiger Götter Schluß,
Daß manch ein Erdensänger sich schüchtern beugen muß:
Dies Alles nimmt Frau von Gleichen, so sehr man davon still,
Und schmiedet draus voll Arglist ein namenloses Marktpasquill.

„Der Gräfin Aventiuren“ benamst sie das Product,
Darinnen unverschleiert, nicht aber ungedruckt
Sich zeigt, wie sich die Arge bedeckt mit Sünd und Schand
Und durch die Heirat aufgab den angestammten Grafenstand.

Und auch der Erstlingssprosse scheint nicht ganz legitim,
Zwei Monde und ein halber an den neunen fehlen ihm.
Und solchem Tugendspiegel soll beugen sich ihr Rang?
O nein, das wäre schlimmer als Tod und Weltenuntergang! —

Hier ist sie nun gerichtet, gleichwie am Prangerpfahl,
Was sie dereinst gewesen, und wer ihr Herr Gemahl —
Urtheil' die ganze Welt nun — wie unerhört die Schuld,
Welch' reinste Tugend wurde zum Opferlamm der Ungeduld. —

So tief sank Brunhild selber nicht im Niblungenlied,
Als ihr geraubter Gürtel geheime Schmach verriet.
Dort stritten Königinnen, hier streitet die Moral —
Nun weh den edlen Knechten und weh dem deutschen Reich zumal!

Viertes Abenteuer.

Wie die Gräfin Gleichen gefangen wurde.

Wohl Mancher spart zum Leid sich, was er zur Lust bestimmt,
Und jäher Sturz trifft Manchen, der hohes Ziel erklimmt.
Viel Unheil schuf auf Erden der kleinen Zunge Blitz,
Viel größres doch die Feder und böser Schriften Aberwitz.

Das war im stolzen England, der meerumspülten Burg,
Dort dringt die kühne Rede bisweilen siegreich durch.
Dort war's auch, wo nur Briefe, die zorniger Mut verfaßt,
Die hohen Minister trafen und bald sie machten ganz verhaßt.

Umsonst sind tausend Fragen; bis heut blieb unbekannt
Der Kämpfer, der mit Vorsicht sich „Junius" genannt. —
Heut sind die Mächtigen weiser, man spendet Ehren klug,
Und — ändern muß der Autor den letzten Band vom bösen Buch!

In Roma hat der Index manch freies Buch verdammt,
In Meiningen doch leider fehlt solch ersprießlich Amt.
Drum weh dem kühnen Schützen, wenn aus der Hand der Pfeil,
Noch blüht aus anonymen Pasquillen selten Glück und Heil.

Das war die Gräfin Gleichen, sie schreitet stolz im Saal —
Da siedet's und da duftet's; gerüstet wird ein Mahl.
Auf ihrem Munde thronet ein Lächeln wie Sonnenschein,
Die Tafeln schmücken Blumen und manche Flasche edler Wein.

Sie hat gesiegt; die Feindin in's Leben traf ihr Trumpf —
Drum wird ein Fest gegeben den Freunden zum Triumpf.
Vom Hof ist sie verbannt zwar, reich blieb der Treuen Schaar,
Heut scheint sie selber Fürstin an ihrem eignen Hof fürwahr.

Doch plötzlich schallt ein Rollen, langsam verhängnißvoll,
Und hohl wie Kolbenstöße, wie Männerschritt es scholl.
Sechs Musketiere sind es, sie halten am Palast.
So kommt zu Don Giovanni mit dumpfen Schritt der ehrne Gast.

Und in das Tafelzimmer der Richter Arnold tritt,
Weiß wie die Wand sein Antlitz und schlotternd war sein Schritt;
Mit zitternder Entschuldigung, mit stammelnd bleichem Mund
Der hochgebornen Gräfin thut er die Schreckensbotschaft kund:

Die fürstliche Regierung zu hören sie begehrt,
Weil Frau von Pfaffenrath sich beim Herzog beschwert.
Die Gräfin folgt der Ladung, und aufrecht war ihr Gang.
Der Hauptmann Pertsch im Flure, er nahm sie höflich in Empfang.

Denn höflich waren die Zeiten; auch Themis trug den Zopf;
Galant noch waren die Worte, und kostet' es den Kopf.
Noch bat der rauhe Henker, man mög' es ihm verzeihn,
Wenn er des Lebens Faden durchschnitt; heut soll es anders sein.

Und in der offnen Kutsche, noch Perlen im Gelock,
Umgeben von Musketieren, der Hauptmann auf dem Bock,
So fährt sie hin zum Rathhaus, die Menge strömt herbei,
Das ist ein Staunen, ein Gaffen, ein hundertstimmig Volksgeschrei.

Zwar wär es zu Venedig, so ginge Alles sacht.
In schwarzer Gondel fährt man zum Rat in schwarzer Nacht,
Zur Folter und Seufzerbrücke, zum letzten Stoßgebet —
So daß am nächsten Morgen kein Hahn mehr nach dem Opfer kräht.

Hier aber tagen offen die Räthe am grünen Tisch;
In ihren Mienen waltet ein sondersam Gemisch
Von Ernst und banger Sorge bei ungewisser That,
An ihrer Spitze thronen von Butlar und von Pfaffenrath

So ist's Verhör begonnen, zuerst betrifft's die Schrift,
Die von der Gräfin verbreitet, gleichwie ein Fliegengift.
Bei tausend Thaler Strafe soll nennen sie den Quell!
Da leuchten der Gräfin Augen von Stolz noch unbekümmert hell:

„Den Quell wohl will ich nennen für Jedermann zum Trost —
Von Wetzlar hab ich Briefe bekommen durch die Post.
Sie liegen in meinem Schreine, die Kunden sie sind ächt,
Laßt prüfen sie und holen. Sie haben meinen Ruf gerächt!“

So sprach sie und stand aufrecht, wie Galilei stand.
Er widerrief die Wahrheit, sein Heldenmut verschwand;
Sie aber sagt gleich anfangs: „und sie bewegt sich doch!“
Die alte vornehme Erde, drauf immer viel Gesindel kroch.

Und als die Schrift befunden, genommen zu Protokoll,
Nach ziemender Beratung also der Spruch erscholl:
„Ihr sollt zur Pfaffenräthin voll Reu und Demut gehn,
Sollt sie auf Knien bußfertig um gnädige Vergebung flehn. —

„Sollt schuldig Euch bekennen, daß Alles Trug und List,
Boshafter Weise erdichtet und eitel Verläumdung ist,
Wie Magdalena sollt ihr mit Herz und Hand und Mund
Abbitte thun für Euer Pasquill, das ohne jeden Grund.

„Dies ist des Herzogs Wille, und unsrer ist's dazu!" —
Bis dahin hatte die Gräfin bewahrt die Seelenruh',
Doch jetzt erhob sich die Heldin, und Flammen ihr Auge blitzt.
Begierig hat der Schreiber die Feder und sein Ohr gespitzt.

„Eh will ich mich lassen tödten, eh ich thue, was Ihr begehrt!
Vor meinem Schatten müßt ich mich schämen so entehrt,
Noch meinen Kindeskindern gereichte Dies zur Schand,
Durch solche Handlung wär ich erniedert vor dem ganzen Land.

Wohl hat man ja Exempel im eignen Fürstenhaus,
Und seine Hoheit machten auch nie ein Hehl daraus.
Hat doch die Fürstin von Waldeck einen Hofrath sich erwählt,
Und Gräfin Gierch sogar sich mit einem Brigadier vermält.

Doch niemals ist vernommen, daß solche freie That
Nun plötzlich wär Verläumdung für Frau von Pfaffenrath.
Was ich gesagt, geschrieben, ist theuer constatirt,
Und allerorts durch Zeugen unwiderleglich confirmirt.

Nie war ich je sensibler, als im Point d'honneur,
Drum bitt' ich zu beenden dies schmähliche Verhör.
Hätt' ich den Fürst beleidigt, so wollt ich knieen gern;
Doch nie vor einer Solchen. — Dies wisset nun und sagt's dem Herrn!"

Also hat sie gesprochen, und Todtenstille war rings —
Der eine Rath schaut rechtsum, der andre schaute links.
Erschüttert waren die Weisen wohl bis in's tiefste Mark,
So freventlich zu reden, das dünkt den Treuen allzustark!

Heil mir, könnt ich nun singen: Jetzt nahte ihr Gemal,
Der starke Graf von Gleichen wie lodernder Wetterstral,
Mit Knappen und mit Recken hat er den Saal erstürmt
Und wie der grimme Hagen von Leichen einen Berg gethürmt.

Und ränge mit bezopften Mandarinen Leib an Leib,
Und führte dann hoch zu Rosse hinweg sein hehres Weib —
Wohl kam er, doch mit Aengsten und fieberheißem Kopf,
Vergessen in der Eile hing ungepudert Haar und Zopf.

Wohl war's ein Held an Tugend reich und unverzagt;
Einst sann er hohe Minne, obgleich schon hochbetagt;
Doch war er in jungen Jahren ein waidlicher ganzer Mann,
Der Ehren viel gewonnen, die Niemand alle nennen kann.

Auch jetzt jagt Grafenstolz ihm das greise Herz in Brand,
Als er die würdige Hausfrau vor solchen Richtern fand.
„Wo bleibt Ihr Frau Christine?" — er flüstert — „Ich bin alt,
Doch Gäste ließ ich warten noch nie; schon ward die Suppe kalt. —

„Vorwärts nach Haus. Die Herren sie werden schon verzeihn.
Ich bin Landjägermeister, und diese Frau ist mein.
Gilt's Rechenschaft zu fordern, so fragt bei uns daheim,
Deshalb geht nicht das Staatswohl noch Eure Würde aus dem Leim!"

Doch kaum hat er gesprochen, so zahm sonst wie ein Lamm,
Da ist dem Rat geschwollen im Zorne rot der Kamm —
Vor allen den Hofräthen von Butlar und von Pfau,
Sie fanden solche Sprache für ihre Würde viel zu rauh. —

„Wählt," sprach der Herr von Butlar „wir bieten's noch mit Glimpf:
Entweder Unterwerfung oder Kerkerhaft mit Schimpf!"
Lang schweigend stand die Gräfin, und endlich zum Arrest
Folgt vornehm sie dem Büttel. — So endete ihr Siegesfest.

Auch den Gemal behielt man vorsichtiglich in Haft,
Damit sein Blut sich kühle und seine Leidenschaft.
Es steht am Wassergraben ein Thurm fest und rund,
Auch hat er dicke Mauern; was thut es, daß er ungesund. —

Man nennt das Rosental ihn, darin manch braver Mann —
Sagt später Herr von Butlar — schon saß und Wolle spann.
Dort wird der Graf von Gleichen mit Weisheit festgemacht,
So zürnend traf den Biedern des Rates Acht und Aberacht.

Ich weiß nicht, was die Richter zu solcher Strenge trieb.
Vielleicht, weil er sich Gleichen und Graf von Gleichen schrieb.
Es hatte einst zwei Frauen sein Ahn in alter Zeit ·
Und Das blieb ungeahndet — sieh da, nun kommt Gelegenheit! —

Am selben Tag am Abend — besiegt war ihr Verdruß —
Gab Comteß Wilhelmine ihrem Mann den ersten Kuß.
Er aber trank Champagner und rief, ich mein' im Spiß:
Lang leben soll auf Erden des Herzogs Criminaljustiz!

Fünftes Abenteuer.

Wie die Gräfin Gleichen ernstlich processiret ward.

Wohl tönt's wie Trauerglocken, wohl klingt's wie Schwanensang,
Wohl hallt's durch Nacht und Nebel wie heiliger Harfenklang,
Wenn stolze Recken litten, wenn königliche Fraun
In Nacht und Leid geschmachtet, umgeben von des Kerkers Graun.

Auf Dürrenstein gefangen saß Richard Löwenherz,
Wie tönt beim Sternenglanze des Sängers Blondel Schmerz!
Das Lied war lang verschollen und Niemand sein gedenk,
Da traf ein gleiches Leiden in Magdeburg den tapfren Trenck.

Und vollends Casanova; welch lichtes Märtyrthum
Umstralt den alten Gauner mit neideswertem Ruhm,
Dieweil er in Venedig den Bleikammern entsprang,
Liest manch ein Biedrer seine Casanovellen Nächte lang! —

Und Ihr, o Königinnen, Mathilde, Du Dänenfee,
Gefangen, weil Dich liebte ein Held wie Struensee,
Gefangen wie Maria in Fotheringhay's Schloß,
Seitdem die Heiligenglorie die theuren Häupter Euch umfloß.

Wohl hallen Eure Klagen durch manch Jahrhundert hehr,
Und der Tragödien wachsen mit jedem Tage mehr.
Kann sein, daß Frau von Gleichen, geborene von Schick,
Erobert einst die Bühne — wenn auch noch nicht im Augenblick.

Laut bis nach Frankfurt's Mauern erscholl ihr Klageruf,
Der manche böse Stunde dem Herzog Ulrich schuf,
Sei's, daß er Chocolade bei seinen Damen nahm,
Sei's, daß er kühn zu Rosse von einem Vogelschießen kam.

Mühvoll sind alle Bürden, die solch ein Herzog trägt.
Wer weiß, ob mancher Herrscher nicht lieber Klötze sägt,
Statt so in fremden Landen bei schwerem Wein und Most
Zu walten seines Reiches und doch zu ernten wenig Trost.

Wer zählt die hundert Schreiben, darin die Gräfin klagt,
Die Schreiben, deren jedes dasselbe anders sagt:
„Ich lebte funfzig Jahre nun fromm und ungekränkt,
Und reiche Könige haben mir Huld und Gnaden oft geschenkt.

Nun bin ich in alten Tagen empfindlich prostituirt,
Mein armer Mann ingleichen, der vierzig Jahr servirt.
Er ward als Graf von Gleichen nun seinem Urahn gleich —
Auch er hat nun zwei Frauen: die Not und Schande thränenreich.

Ich fürchte, die feuchte Zelle mit Krankheit ihn bedroht —
Was soll ich dann beginnen, wenn ihn entriß der Tod.
Als Wittib mit vier Kindern verstoßen und verarmt,
Zum Himmel muß ich schreien, wenn sich der Mensch nicht mein erbarmt.

Ich flehe deshalb uns Beide, sofort und mit Honneur
Vom Kerker zu entlassen und jeglichem Verhör.
Mir aber sei gestattet von neuem die Defension
Gegen der Pfaffenräthin Anmaßung und entmenschten Hohn."

So scholl die Leidensklage, wer malet solchen Gram. —
Zwar lange keine Antwort vom Herzog Ulrich kam,
Doch eines Tags im Kerker erschien die Geistlichkeit,
Bußpredigt ihr zu halten, zur Abmahnung von Eitelkeit.

Es war ein braver Redner, ein wahrer Abraham,
Ich meine a Santa Clara, den er zum Muster nahm.
Er sprach von Höll' und Teufel, auch viel vom Paradeis;
Der armen Gräfin wurde wohl Herz und Hirn vor Schrecken heiß.

Zugleich erschien der weise Hofarzt, der Doctor Koch,
Zum Widerruf sie zu bringen, mit wenig Glück jedoch.
Die Gräfin jetzt wie rasend tonloser Stimme schrie:
„Eh' vor den Kopf die Kugel, als solche Schmach und Infamie!"

Worauf der weise Hofarzt wahnsinnig sie erklärt,
Und man verfuhr, wie sonst man in solchem Fall verfährt:
Zwei Mann in Waffen wurden im Zimmer aufgestellt,
Das Fenster auch verdunkelt, das spärlich sonst den Raum erhellt.

Fürwahr Dies wär' ein Casus heut für den Pitaval,
Für Temme und Fanny Lewald, als Feuilleton zumal.
Hans Makart würde sie malen, da Delaroche dahin.
So hätte Recht und Presse und jede hohe Kunst Gewinn.

Auch für Sculptur und Plastik und für Photographie
Schier wie gemacht, insonders für Albertotypie.
In der Allgemeinen Zeitung preist dann Herr Friedrich Pecht
Zur Abwechslung, es stehe mit deutscher Kunst doch nicht so schlecht.

Rauh ließ der Herzog schreiben auf rauhem Conceptpapier:
„Wir sind nunmehr der Klagen und Bitten müde schier.
Falls obstinat die Gräfin im Widerstand beharrt,
Soll ein terribler Schimpf ihr noch widerfahren ganz apart!"

Und daß nicht leere Drohung solch herzogliches Wort,
Erfuhr das römische Reich bald und Meiningen sofort.
Ein Brief von Frau von Gleichen wird heute noch bewahrt,
Drin sie der Schwester meldet, welch unerhörte Schmach ihr ward.

Heut schrieb sie sonder Zweifel Memoiren manchen Band,
Wie mancher hohe Staatsmann im schönen Frankenland.
Und mancher Yankee würde sie listig entreviewn,
Wie Mels und Andre bei uns daheim für das „Daheim“ es thun.

Doch jene Zeit war schüchtern, die gute alte Zeit,
Die goldene Zeit der Zöpfe, Polizei und Heimlichkeit.
Verschollen und vergessen verborgene Thaten sind.
Mir trug herauf dies Blättchen ein indiscreter Sommerwind:

„Am dreißigsten December, von Weihnacht sag ich nichts,
Traf mich von Neuem ernstlich die Folter des Gerichts.
In einen schlechten Wagen hat man mich gesetzt,
So ward ich zum Halali als abgetriebnes Wild gehetzt.

„Es war an einem Mittwoch, und Markt war auf dem Platz,
Dort hat man mich hingeopfert und meiner Ehren Schatz.
Marktweiber standen und Bauern geschaart, wie viel Gott weiß,
Soldaten in der Mitte, sie schlossen einen großen Kreis.

„Doch als ich auszusteigen mich weigerte dergestalt,
Daß kein Befehl genutzt hat, da brauchte man Gewalt. —
Vier Musketiere hoben und trugen mich auf den Markt,
Da aber war das Herz mir zum Todesmute neu erstarkt.

„Beim Himmel, einen Holzstoß ersah ich breit und lang,
Ich dachte an die Jungfrau Johanna von Orleans.
Und wollt Ihr mich verbrennen — nur zu, ich halte still,
Es kommt in unsrem Leben doch immer nur, wie Gott es will.

„Da plötzlich las der Richter ein Urteil näselnd vor;
Langweilig also, daß ich den Faden selbst verlor.
Weil mein Pasquill nur Lüge, wie aller Welt bekannt,
Drum werd' es durch den Schinder alsbald auf offnem Markt verbrannt.

„Und ferner ward verlesen; der Richter las mit Kraft:
Bei hundert Thaler Strafe und bei sechs Wochen Haft
Sei's von der Sache zu reden verboten in Stadt und Ort,
Und also ward vollendet die tolle Procedur sofort!

„Entsetzlich — in das Feuer warf man das Manuscript,
Nachdem sich Mut der Schinder aus vollem Glas genippt,
Mehr seine rothe Nase hab ich als Glut gesehn,
Und wie im Traum war Alles, was da auf offnem Markt geschehn.

„Zwar war die Glut so nahe, schier faßte sie mein Kleid,
Und doch war manche Dame, die Alles sah voll Neid —
Curios, der Butlar selber in einem Fenster lag,
Wie Cromwell, als den König von England traf des Beiles Schlag.

„Und seltsam, aus den Flammen ein Stück Papier entfliegt
Und dreht sich lang und schwebet, vom Wirbelwind gewiegt,
Dann fiel es vor ihm nieder, das sahen alle Leut';
Man macht geheimnißvolle Bemerkungen deshalb noch heut. —

„Weiß nicht, warum als Hexe sie mich nicht gleich verbrannt,
Thomasius von Halle blieb hier noch unbekannt.
Ich aber halt's mit Luther, der saß auf fester Burg.
Und wenn zehntausend Teufel mich quälen, dennoch dring' ich durch!

„Drauf ward ich abgeführet zurück in den Arrest
Und feierte dort einsam des neuen Jahres Fest.
Das nächste Jahr mag bringen Pest, Hunger, Tod und Krieg,
Doch bringen wird's, ich weiß es, der Unschuld auch gerechten Sieg!

„Denn weigert mir der Herzog forthin Gerechtigkeit,
Dann will ich meine Stimme erheben weit und breit!
Anrufen werd ich mutig des Kaisers Majestät;
Und will mich Gott befehlen, der wird erhören mein Gebet. —

„Geschlagen ist der Boden von Grund aus dem Faß,
Nun mag der Himmel richten über der Menschen Haß.
Ich lasse die Minen springen, mir ist das Herz so wund —
Das Reich es soll sich waffnen! und ging ich selbst darob zu Grund!“

Sechstes Abenteuer.

Wie des Reiches Execution beschlossen ward.

Wer leiht dem Lied nun Schwingen und Adlerflügelschlag,
Um würdig zu besingen Deutschlands Areopag. —
Einst kommt die Götterdämmrung oder das Weltenend,
Da heilige Engel lohnen — und nicht umsonst die Hölle brennt.

Doch schon auf Erden waltet solch oberste Instanz
Des heiligen römischen Reiches, umflossen von hehrem Glanz.
Zu Wetzlar tagt im Schlosse des Reiches Kammergericht
Zum Schutz der Hartbedrängten, zum Trutze doch versäumter Pflicht.

Viel Dutzend Staatsperrücken wimmeln ameisengleich,
Viel Hunderte von Processen ruhn dort gar sanft und weich,
Viel Tausende von Acten sind berghoch dort gestaut,
Ein Moder waltet schaurig, daß mancher Heldenbrust es graut.

Dieweil durch Uebereilung schon Unheil viel geschah,
Wie trauervoll die Menschheit bei Hexenhändeln sah,
Deshalb mit Vorsicht waltet dort göttliche Langsamkeit,
Oft braucht es siebzig Jahre, bis ganz geschlichtet ward ein Streit.

Durch ganze Generationen, von Geschlechte zu Geschlecht,
Fortwächst, im Stillen grünend, einem Urwald gleich, das Recht. —
Wenn Farrnkraut hat zur Kohle Jahrtausende gebraucht,
Dann muß Geduld auch walten, wo ein Altar der Themis raucht.

Zu diesem heiligen Wetzlar, der Unschuld stillem Asyl,
Hinpilgern der Gräfin Freunde, es waren ihrer viel,
Mit Vollmacht ausgerüstet, dem bösen Feind zum Trutz,
Für Ehre, Leib und Leben beriefen sie des Reiches Schutz.

Und wirklich kaum zwei Wochen im schneeigen Januar —
Schon reiten im Pelz die Boten, zu steuern der Gefahr.
Sie reiten bis nach Frankfurt, wo Anton Ulrich haust,
Sie reiten nach Meiningen gleichfalls; nicht oft ward unterwegs geschmaust.

Und also war die Weisung: „In vierzehn Tagen Bericht
Erstattet uns, inzwischen sistiret das Gericht.
Auch sollt Ihr die Gefangnen erlösen vom Arrest,
Auch alle Schäden und Kosten ersetzen auf das Allerbest'." —

Doch statt Genüge zu leisten, verlacht man das Mandat;
Verschärft nur ward der Kerker, so will's Herr Pfaffenrath.
Und wieder reiten die Boten, das war im Februar,
Mit Zeugen und mit Akten und hinterdrein ein Reichsnotar.

Da flammte Herzog Ulrich: „wer wagt den kecken Griff
In meine Hoheitsrechte?" und seinem Hund er pfiff.
Und als der Kaiserbote über die Schwelle trat,
Mit einem Fußtritt gnädigst er ihn hinausbefördert hat.

Von gleichen Herrensitten nach Jahren unverblümt
Ward auch im Hessenlande ein Dietrich gerühmt.
In ritterlichen Züchten übte er blinden Wahn,
Bis ihn ein Größrer meistert; da war es bald um ihn gethan.

Damals trieb mancher Landvogt, von Sorgen unbeschwert,
Was nur sein Herz begehrte und ward deshalb geehrt;
Ein Held hat Widersacher und trägt sein Rüstgewand —
Ein rechter muß erzwingen allbeid', die Leute wie das Land.

Zum drittenmale reiten die Boten nun zu Thal,
Und diesmal klingt wie Kriegsruf ihr schmetternd Hornsignal.
Mich dünkt, der Apokalypse gespenstige Reiter zu sehn:
Den Tod, die Seuche, den Hunger, sausend in hohlem Sturmeswehn.

Oft schwamm's in stillen Lüften gleichwie Posaunenruf,
So klagend, daß es Schrecken viel reichen Städten schuf.
Aus zackigen Wolken sah man flammrote Zeichen sprühn,
Zu mitternächtigen Stunden noch Feuerschein am Himmel glühn.

Wild heult's in obern Lüften wie hohle, brandende See,
Mit stiebendem Wintersturmwind jagt zorngepeitschter Schnee.
In Schaaren ziehn die Raben und Krähen in grauer Luft;
Sie wittern schon die Schlachten im Voraus und den Leichenduft.

Zu Gotha ist's im Schlosse auf sanften Hügels Höhn,
Es stralt mit weiten Pfalzen und Thürmen fest und schön.
Dort wohnt am Friedensteine der Herzog in seiner Kraft;
In stolzlichen Ehren verschoß er manchen Eschenschaft.

Der Herzog Friedrich der Dritte er hatte Macht genug
An Rossen und kühnen Recken; auch war er menschenklug.
In seinen hellen Sälen erhob sich Freudenspiel —
Der Kämmerlinge wimmeln durch seine große Milde viel.

Es war ein reicher Degen, der Ehren viel gewann,
Bei streitkühnen Helden, ein wohlgewachsner Mann,
Im Rath und reisigen Fahrten allzeit sonder Wank;
In seinem lichten Panzer erwarb er manchen Frauendank.

Nicht, daß er Bilder, malte oder daß er Opern schrieb,
Viel mehr war ihm das Waidwerk und die Soldaten lieb.
Ein Dietrich ist's von Bern, keiner vom Hessenland,
Der jetzt bei seinen Pferden und Hunden jagdgerüstet stand.

Da schallen am Thor Trompeten. Von Wetzlar Boten sind's;
Diesmal kommt es geritten im Sturme des Winterwinds:
„Wohlauf Herr Herzog, zu Rosse! diesmal gilt's andre Jagd;
Ein kaiserlich Commissariale, das ist Euch hiermit angesagt. —

Gen Meiningen sollt Ihr ziehen, der meisterlosen Stadt,
Und Ordnung sollt Ihr stiften. — Wir sind der Mahnung satt.
Es gilt um Frau von Gleichen und ihren Ehgespann,
Die sollt Ihr mit Gewalt nun befreien aus des Kerkers Bann.

Und ob dies Werk gelungen, und wie's vollendet ist,
Sollt Ihr in eines Monats und eines Tages Frist
Uns melden; weite Vollmacht giebt Wetzlar's Kammergericht.
Es ist in Kaisers Namen, jetzt thut, Herr Herzog, Eure Pflicht!"

Der Herzog Friedrich der Dritte, es war ein tapfrer Held,
Er zählt im Geist die Heermacht und zählt im Geist sein Geld.
Des Preußenkönigs Beispiel, den Lorbeer schon umlaubt,
Schon lang hat's ihm den Schlummer, hat's ihm die Seelenruh' geraubt.

„Wozu erwuchs uns manches geschulte Regiment,
Meiningen ist wohlgelegen, das unsre Staaten trennt.
Fürwahr, das wär' mein Schlesien — und Friedrich heiß ich auch,
Und von den Preußen lernt man den allerbesten Waffenbrauch!"

„Wohl" spricht er dann mit Würde, „Es sei! Nehmt ein Glas Wein.
Ich werde der Vollstrecker des Reichsmandates sein.
Doch muß die Kriegserklärung geschehen in aller Form,
Auf daß die Diplomaten erkennen weisen Brauches Norm."

Das war wohl bessre Sitte, die damals ward geübt,
Indeß ein Benedetti heut anders das Wasser trübt.
Mit solchen Schlangenschlichen und frechem Ungestüm
Ward nie ein Krieg entfesselt, das blutigrote Ungethüm.

Auch hat an kühnen Recken kein Mangel Gotha's Zelt,
Auch wenn kein Held wie Ernst noch begrüßt' das Licht der Welt.
Es pflegten sein die Weisen, die sich der Herzog wählt,
Nie werde je auf Erden ihr Name und ihr Ruhm verhehlt.

Alsbald ward ausgerüstet ein feierlich Geleit,
Eine festliche Gesandtschaft, sie machte sich bereit:
Die beiden Räthe Buddens und Flörke hochgeehrt,
Nebst ihren Sekretären und dreißig Reitern hoch zu Pferd.

So brachen sie auf mit Würde in wohlgefügtem Zug,
Und ihre Trompetentöne der Wind in Fernen trug.
Sie ziehen nach Schmalkalden durch winterstillen Wald,
Dort an der Landesgrenze nahm man Quartier und machte Halt.

Jedoch damit die Handlung nicht störe ein Ungefähr,
Nach Meiningen vor die Veste schickt man den Secretär.
Er soll die Gesandtschaft melden und bringen den Fehdebrief,
Ich weiß nicht, was man anfangs ihm aus dem Thor entgegenrief.

Das Thor es war geschlossen und mit Kanonen besetzt,
Niemand ward eingelassen in solchen Zeiten jetzt.
Deshalb dem Sekretäre rief man aus hohlem Rohr;
Der Brave hat gezittert, dieweil ihn sehr im Schneewind fror.

„Will Gotha die Befreiung erzwingen mit Gewalt,
Sei kund ihm und zu wissen, daß unser Blut noch kalt.
Noch trocken ist unser Pulver, und rund ist unser Blei
Für Ländergier und Rachsucht und unerhörte Heuchelei!

„Wollt Ihr die Braut Euch freien, so waget auch den Tanz,
Doch spart uns die Gesandten und solchen Firlefanz!“
So ward das Wort gesprochen, so ward der Krieg erklärt,
Der Krieg, in dem die Völker erst zeigen ihren wahren Wert.

Wie ächte Recken fochten, daß Schild und Schwert erklang,
Und Feuer aus den Helmen in lichten Funken sprang,
Das will ich Euch nun singen und melden unverwandt;
Hei! was man kühner Degen auf beiden Seiten reichlich fand!

Siebentes Abenteuer.

Wie die Recken von Gotha sich wappneten.

Einst saß auf Troja's Mauern die schöne Helena
Mit vielen welken Greisen, auch mit Frau Hecuba.
Sie spähten weit in's Schlachtfeld, manch Einer sich überbog,
Wenn Helena sie einzeln die Helden nennt im Kampfgewog

Und vorher schon in Aulis, als auf windstillem Meer
Die Griechenflotte schmachtet, mit ihr das ganze Heer:
Da konnte man Völker zählen, und welcher Held mitzog,
Es giebt von Schaaren und Schiffen noch einen ganzen Katalog.

So laßt mich singen und sagen, wie zahlreich nun zum Streit
Die edlen Recken sich wappnen in lichtem Eisenkleid.
Heerschaaren der Hegelingen sie fuhren zur Normandie,
Um Frauen zu befreien; ein Gleiches galt's den Helden hie.

Denn, wie man nun gebahrte, vernimmt man nie genug,
Wohl kamen einhergefahren niemals in solchem Zug
So viel beherzte Degen in eines Herrschers Land;
Sie hatten, was sie wollten, der Waffen Zier und bunt Gewand,

Dazu auch reiche Speise und Rosse hochgemut
Die Brustriemen rot von Golde, Schabracken rot wie Blut.
Drauf saßen kühne Recken, die litten keine Not,
Drum mußten viele Degen hinsinken bald in grimmen Tod.

Blickt hin im alten Gotha, am schimmernden Friedenstein,
Beim alten Zeughaus ist es, es ragt im Fackelschein.
Drin wehen hundert Fahnen, Standarten ruhmbekränzt;
In Ungarn, Spanien, Frankreich, in Wälschland haben sie geglänzt.

Es wirbeln dumpf die Trommeln; das Volk ist dicht geschaart.
Nicht Thränen, Kränze, Lieder wurden heut gespart. —
Mit ernstem Blick der Herzog Friedericus hält zu Roß,
Und weiße Tücher wehen hernieder von dem Fürstenschloß.

Dort war des Landes Herrin mit Maiden wohlgethan,
Sie schauten aus den Scharten die ganze Heerfart an.
Wie licht in schönen Augen so manche Thräne stand,
Vor derem feuchten Scheine der Edelsteine Schimmer schwand.

Fürwahr in hoher Trauer noch schöner schien manch Weib,
Mit Augen ward gekoset manch minniglicher Leib.
Das war vor einer Vesper, da man den Schall vernahm,
Der von dem Waffentosen aus allen hohen Straßen kam.

Trompeten sind erklungen, es klirren Sporn und Schwert;
Anrückt ein ganz Commando der Fürstengarde zu Pferd.
Es sind an fünfzig Husaren, zwei Officiere davor;
Von Benkendorf heißt ihr Führer, von Herz ein Held, von Rang Major.

Schloßgrenadiere folgen, die Garde ist's zu Fuß,
An siebenundsiebzig Mann stark, sie grüßte mancher Gruß,
Sind eherne Schwertdegen; manch Aug' in Thränen floß.
Ihr Führer, der zu Rosse sich tummelt, heißt Major von Voß.

Und weiter folgt eine Kutsche, darin der Kriegesrat
Begleitet von Trabanten. Zu rasch ist der Soldat,
Drum soll Feindseligkeiten mildern Besonnenheit,
Deshalb sind die Gelehrten allzeit zu gutem Rat bereit. —

Jetzt — last not least — die Hauptmacht: des Erbprinz Regiment,
Den Hauptmann hoch zu Rosse von Wangenheim Jeder kennt.
Sind hundertunddreißig Helden, der Officiere acht.
Wer mag gesund einst kehren? hat manche Maid für sich gedacht.

Zum Schlusse noch sechs Bombarden, als Artillerie voll Kraft,
Mit Riemen und Forschetten; das ist ein Eisenschaft,
Der als Bombarden-Stütze in den Boden wird gesteckt;
Dann schleudern sie Handgranaten, die manchen Braven schon erschreckt.

Wer zählt dann die Bagage, Blockmörser und Geschütz,
Rüstwagen, Pulverkarren, Leitern zum Stürmen nütz.
So rauscht der Zug vorüber mit Pfeifen und Trommelschall,
Pechfackeln lodern und leuchten dem schlachtenkühnen Heeresschwall.

Hei! wie die breiten Fahnen flogen im Abendwind, —
Hei! wie mit scharfen Sporen die Reiter ritten geschwind —
Hei! wie die Rosse bäumten vor mancherlei Gespann; —
Zu stieben von den Straßen im Wind der lose Schnee begann.

Das war ein Blitzen, Funkeln, ein Traben weit im Land,
Nun wird fürwahr zerhauen gar manches Helmes Band;
Fürwahr, noch mancher Waise schafft Thränen solches Heer,
Doch frohe Siegesmäre dem eignen Lande desto mehr. —

Doch bald des Herrn vergaß ich und seiner Helden Glanz;
Das war General von Seebach und General Rautenkranz,
Der erste achtzig Jahr bald, ein Nestor lebensmüd;
Gebückt sitzt er zu Pferde, doch Jugendkraft im Auge glüht.

Dann kommt der Obristlieutnant, vor dem zieht Euren Hut;
Goldacker ist sein Name, doch eisern pflügt sein Mut:
Ihm ist das Obercommando des Feldzugs anvertraut,
Oft braust er auf im Jähzorn — sonst ist er eine brave Haut.

Wie preise ich die drei Recken, hochherrliche Degen kühn.
In alter Zeiten Mären kein besserer je erschien:
Der eine war ein Frundsberg, der andre ein Wallenstein.
Gleich Blücher blickt und reitet der Dritte in die Welt hinein.

Die Drei sie halten zu Rosse beim Herzog stumm und still;
Bei solcher letzten Parade manch Herz wohl brechen will.
Wer auszieht licht in Waffen, steht schon im Schicksalsbuch,
Die Nacht, gestickt mit Sternen, will scheinen schon als Leichentuch.

Der Herzog selbst, wohl möcht er recht als waidlicher Held
Mit seinen Schaaren ziehen gleich Hector in das Feld.
Doch wendet er noch einmal zum Schloß am Friedenstein,
Der heißgeliebten Hausfrau will er den letzten Abschied weihn.

Sie wartet in der Kemnat, das wonnigliche Weib;
Mit schönem Hermeline gezieret ist ihr Leib.
Lange Jahre hoher Minne der edle Herzog pflag;
Wie kommts, daß nun so grimmer Kriegszorn in seinem Herzen lag? —

Mit weichem Arm umfangen hat sie den Starken lind,
Bei hundert Kerzen lauschet das ganze Hofgesind.
Die minnigliche Holde, sie ist an ihn geschmiegt,
Ihr Lockenhaupt in Thränen an seinen breiten Schultern liegt.

„Mein Friedrich, Du willst Urlaub von Deinem treuen Weib,
Willst hohlem Ruhme opfern vielleicht so Land wie Leib?
O wehe doch mir Aermsten, was ich an Leid gewann,
Wenn ich als Wittib hülflos beweinen muß den besten Mann.

„Wohl mag es Könige zieren, zu mehren Reich und Ruhm;
Was hilft's mir, wenn in Trümmern des Glückes Heiligthum?
Kann denn in Blut nur wurzeln so alten Stammes Baum?
O sieh, mir kam zu Nächten dreimal ein böser Schicksalstraum.

„Doch nicht als wilden Falken, wie Kriemhild einst gesehn,
Mit dem zwei Aare stritten, so daß ihm Leid geschehn:
In hohen Leichenhaufen, das Haupt in Schlamm und Sand,
So hab ich Dich gesehen, wie einst man Gustav Adolf fand.

„Was Meiningen uns kümmert und fremder Frauenzwist —
Ich weiß es nicht; das Werkzeug bist Du für Andrer List;
Und muß Dein Heerbann folgen, so gehörst Du mir allein,
Und nie laß ich Dich ziehen, und müßte ich zum Himmel schrein!“ —

Und wie einst Kriemhild fleht sie, gelöst das reiche Haar;
Dem Herzog ward zu Mute fürwahr ganz wunderbar.
Doch männlich widerstand noch sein kühnes Hochgemüt;
Dann sprach er: „Solche Träume sind Wallungen nur im Geblüt.“ —

Doch jetzt Andromache gleichend, wie Hector sie umarmt,
Obgleich der Held des Söhnleins sich keineswegs erbarmt,
Jetzt ihren jüngsten Liebling sie aus dem Bettchen hebt, —
In seinem Spitzenkleidchen wie Amor er in Wolken schwebt.

Und schluchzend in die Arme legt sie den kleinen Schelm,
Zwar ist er nicht erschrocken vor seines Vaters Helm;
Der Herzog stand barhäuptig, das Kind griff seinen Bart,
War's eine Thräne, die man im Vaterauge da gewahrt?

Wer singt so hohe Trauer, so tiefe Süßigkeit,
Kein Sänger kann sie malen, kein Maler in aller Zeit.
Mich nahm es Wunder immer, daß davon nichts erzählt
In alter Schriften Blättern, so herrlich sonst und auserwählt.

Selbst Freytag's weise Lippe, ich weiß doch nicht warum,
In seinen Sittenbildern, hier ist sie plötzlich stumm. —
Der kühne Heervogt aber sich manche Weil' besann,
Dann sprach er als ein Recke und als biderber Ehrenmann:

„Wohlauf! sie mögen ziehen, doch kommt es uns zur Schmach,
Zieh ich mit frischen Völkern dem tapfren Heere nach.
Einstweilen doch Frau Liebste halt ich bei Euch Rast
Und bleib nach Eurem Wunsche die nächste Zeit bei Euch zu Gast."

Zwar Hector zog zum Tode, zum letzten Kampf hinaus;
Doch König Gunther weilte fürsichtiglich zu Haus,
Als Siegfried mit den Sachsen und mit den Dänen rang;
Warum soll unser Herzog versuchen allzukühnen Gang? —

Er sprach's. Der Heerzug rauschet durch Nacht und Wälder schwarz,
Ein scharfer Nordwind brauset mit Wolken fern vom Harz.
Wie Hochgewitter wälzt sich das Heer durch Berg und Thal;
Vielleicht auf Blut und Leichen glänzt schon der nächsten Sonne Stral! —

Achtes Abenteuer.

Wie die Helden von Meiningen sich wappneten.

Das war ein jäh Erstaunen, ein Schrecken die Welt durchbebt,
Als jüngst das Seine=Babel, Paris sein Haupt erhebt:
„Vom Reiche keine Scholle, von den Festungen kein Stein! —
Eh wollen wir den Flammen die goldne Stadt der Städte weihn!

Auf, Bürger! zur Enceinte, Kanonen auf jedes Fort!
Auf! Fünfmalhunderttausend, auf! heiliges Rächercorps!
Mit brennenden Steinölbomben empfangen wir den Feind!"
Kein Einziger kommt lebend zurück — Europa schon vermeint.

So kühne Flammenreden wohl Herr Gambetta sprach,
Und Hunderttausend brüllten ihm siegestrunken nach;
Ob auch die kühnsten Recken im Luftballon entflohn,
Doch Blut und Gift und Feuer der Hydra tausend Rachen drohn;

Und bange lauschten die Völker; — nicht minder ward gelauscht,
Als über Meiningen drohend nun das Verderben rauscht.
Das war ein Rennen, ein Jagen, ein Retten, Flüchten, Fliehn —
Mit Heerden und mit Wagen die Bauern in die Thore ziehn.

Das ist ein Graben und Schanzen, ein Wimmeln Tag und Nacht;
Die Greise, Fraun und Kinder, sie stehen auf der Wacht.
Bald sind geflickt die Wälle, Kanonen rasseln herbei,
In die Gräben rauscht das Wasser; die Thore schloß die Polizei.

Verrammelt mit Pallissaden, geblendet mit Bohlen stark
Ist jeder Pfad und Ausweg zur nördlichen Landesmark.
Es schanzen Volk und Weiber, Gesindel mit Tumult;
Manch Fäßlein Bier verzapfte der Magistrat mit Vaterhuld.

Da sieh! am Oberthore, unweit vom Außenwall,
Dort schallt ein Freudenjohlen; betrunken sind sie All';
Sie werfen hoch die Mützen und brüllen ein wüst Hurrah —
Wer weiß, wen sie begrüßen, und welches Wunder dort geschah.

Eine Dame auf Frauenpferde kam amazonenkühn;
Hei! wie die Federn wallen, hei! wie die Augen glühn —
Das ist die Pfaffenräthin; mit gnädigstem Vermerk
Will sie voll Neugier schauen, wie weit sei das Vertheidigungswerk.

Da saß sie hoch zu Rosse in hocherlesnem Kleid,
Von purpurrotem Sammet, wohl mancher Frau zum Neid.
Aus India dem Lande trug sie reich Gestein,
Das warf an ihrem Kleide auf und ab den lichten Schein.

Wie stralen die raschen Augen von schlachtkühnem Mut,
Ihr goldnes Brustgeschmeide, die Feder auf dem Hut,
Und dann die schwanke Peitsche in ihrer kleinen Hand:
Daß selbst an Lola Montez man kaum so hohen Zauber fand.

Wer ist der alte Kriegsmann? er reitet der Dame links;
Lang ist er wie ein Riese und lauschet ihres Winks.
Dürr ist er wie Don=Quixote, sein Antlitz stralt verklärt,
Er stammelt, wenn er redet, obschon's verhimmelnd in ihm gährt.

Das war ein biedrer Lieutnant, sein Name Zimmermann,
Der nie seit funfzig Jahren ein maidlich Weib gewann.
Zwar für Jungfräulein flammte allzeit sein reiches Herz
Und trug mit stillem Dulden der Frauen Uebermut und Scherz.

Auf Hohensolms dem Schlosse war oft dereinst er Gast,
Comtesse Wilhelmine war niemals ihm verhaßt,
Er liebt sie wie die Heiligen, die Göttin von Gestalt,
Er träumt von Kuß und Myrten, obgleich er schon an fünfzig alt. —

Wie Toggenburg er schmachtet — das Lied ist ja bekannt,
Und hat es ganz vergessen, daß er nur Lieutenant.
Wer weiß, was noch geschehen, da kam der Dame Flucht,
Ganz unerhört Dies dünkt ihm und gegen alle Frauenzucht.

Tief in sein Herz verschloß er den unermeßnen Gram,
Für sie trug seine Seele die kummerreichste Scham.
Wie Tilly und Karl der Zwölfte ward er den Frauen feind.
Bisweilen nach zwei Flaschen Tokaierwein sein Auge weint. —

Nun hat er sie wiederfunden als Frau, das Engelskind.
Der Zufall spielt oft seltsam, er ist wie Amor blind.
Nun führt die hohe Dame der greise Lieutenant,
Als lächelnder Cicerone, von großem Welt= und Kriegsverstand.

Mit großen Züchten saß er auf seinem Sattel fest
Und hielt sich an den Bügeln und Zügeln allerbest,
Dann strich er sich den breiten, schon etwas dünnen Bart,
Wie es vor alten Zeiten schon immerdar war Reckenart.

„Sie sollen uns nur kommen,“ so spricht er näselnd laut,
Wir speisen die Gotha =Helden ihrer Wurst gleich auf dem Kraut!
Wir jagen sie durch's Knopfloch und das ganze Kammergericht!
So denkt, wie ich, der Herzog; man weiß auch, daß er also spricht! —

Sie haben den Krieg erklärt uns, zu Land und auch zur See,
Doch wo sah man eine bessre, als unsre Reichsarmee? —
Seht hin, sie kommen geritten aus dem kresconischen Kreis,
Das sind unsre Kürassiere; die Röcke sind noch leidlich weiß.

Hei! wie die Panzer leuchten und die lichten Helme all,
Hei! wie die Schwerter blitzen bei dem Trompetenschall —
Wo hat man je im Reiche so herrlich Volk gesehn,
Ich meine, sie würden Riesen und jeden Drachen auch bestehn!

Zwar sind's nur neunundzwanzig, doch Jeder ist ein Held,
Und Meiningen stellt allein schon achtzehn davon in's Feld —
Jetzt kommen die Grenadiere, sie rücken zum Oberthor." —
Von allen hundert die Dame nicht Einen aus dem Aug' verlor.

„Was soll ich ferner melden," fortfuhr der Officier,
„Von unsern Defensionern, sie sind des Landes Zier.
Seht hin! sie kommen mit Trommeln, zusammen zweihundert Mann!"
Die Dame von solchem Schauen nicht mehr die gleiche Lust gewann.

Kaum hört sie, was der alte Verehrer erklärend sprach:
Von starken Bürgermilizen, sie kamen nach und nach,
Von braven Heppenfängern, das sind Landcompagnien,
Die Nachts mit den Gensdarmen auf Feld= und andre Diebe ziehn.

Zwar ist ihr Kleid nur einfach, doch immer ist's Montur,
Von grünem Tuch, die Schöße verziert mit gelber Schnur;
Doch grün sind ja die Auen, und gelb ist ja das Gold,
Drum sind viel edle Maide den wohlgezierten Recken hold.

Auch schufen starke Speise die Pfleger für das Heer,
In vielen Saumschreinen rasselt es reich daher.
Fürwahr der braven Schaffner Unmuße war nicht klein;
Drum müssen auch die Helden all' wohlgenährt und stark gedeihn.

Stets schrien die Braven alle Hurrah mit Sturmgetön,
Sahn sie zu Roß die Dame, so minniglich und schön;
Jedoch sie sprengt kopfnickend davon mit Ungeduld;
Der alte Lieutnant ahnt nicht, was denn an solcher Unlust Schuld.

Sie hatte Hunger vom Schauen; auch staubig war ihr Gewand;
Drum ließ sie es bewenden, rasch in ihr Haus sie schwand.
Dort aß und trank sie hastig; abwesend ihr Ehmann war,
Der Lieutnant rauft inzwischen verzweifelt sein ergrautes Haar.

Zur selben Stunde war es, als Herr von Pfaffenrath,
Zum Oberstlieutnant Butlar mit tiefem Neigen trat;
Der saß mit Oberst von Ilten im hohen Kriegsrat just;
Mit dem Stadtcommandanten, der allerlei noch nicht gewußt.

Doch diese wichtige Sitzung beendet er sogleich,
Als der Regierungsrath jetzt hereintritt, sorgenbleich;
Er setzt sich und er athmet, auch eine Prise er nimmt,
Und dennoch scheint bestürzt er, zum wenigsten doch sehr verstimmt.

Denn sehr confuse spricht er, so sehr sein Stil erprobt;
Am meisten er den Lieutnant Herrn Zimmermann belobt.
Solch' tapfren Held den sollten doch die wohlweisen Herrn
Dem Feind entgegenschicken, am liebsten bis zur Grenze fern.

Was soll's dem Staate nutzen, wenn also unverbraucht
Bleibt solche Heldentugend, die heiß von Kampfgier raucht;
Und viele weise Worte, mit manchem tiefen Grund,
Entströmen höchst beredtsam und unerschöpflich seinem Mund.

Der Oberstlieutnant von Butlar vernimmt's in guter Ruh,
Zwar in den Augenwinkeln zuckt Lächeln ab und zu; —
Schon will er sagen: Fürchtet Ihr Paris? ha! Ihr gleicht
Dem Menelaos wahrlich; jedoch der Welterfahrne schweigt.

„Es sei!“ spricht er dann lächelnd, „macht solches Euch Verdruß,
Ausrücken mit dem Vortrab der Lieutnant heut noch muß.
Für Ihre Warnung sag ich, Herr Rath, den besten Dank!“ —
Ich weiß nicht, ob von Butlar vielleicht auch selber herzenskrank.

Denn immer übt die Schöne der Gräfin große Macht,
Macht über Heldenherzen, im Frieden wie in der Schlacht.
Viel Augen thäten kosen die zierliche Gestalt,
Viel Herzen beugen gehorsam sich solcher süßen Fraungewalt.

Ich weiß drum nicht zu sagen, Niemand ward es bekannt,
Ob Eifersucht dem Oberst den hohen Sinn gewandt.
Er runzelt seine Brauen; nachdenklich blickt er stumm;
Fortfliegen dann Befehle, und Niemand hat geahnt, warum.

Und wirklich noch um Mittag, die Sonne schien mit Pracht,
Da wirbeln laut die Trommeln, ausrückt jetzt Meiningen's Macht.
Herr Zimmermann an der Spitze, laut scholl der Jubelsturm;
Die Gräfin Gleichen hört es und betet still in ihrem Thurm. —

So rollen sich entgegen zwei Heere im Kampfgefild,
Zwei Völker brausend wogen, wie blutige Drachen wild.
Schon fliegen die Walkyren auf Rossen im Abendrot,
Zu führen nach Walhalla, die sich erkor der bleiche Tod.

Doch leise lachten die Nornen, daß Meiningen sich quält,
Ganz andern Ort sie haben sich launisch auserwählt,
Ganz andern Ort erkoren, da eisern der Würfel fällt.
Wer kennt die ewigen Mächte, die lächeln ob der Menschenwelt! —

Neuntes Abenteuer.

Wie die Heerschaaren aufeinander trafen.

Das ist im sagenreichen, tanngrünen Thüringerwald,
Drin hausen Feuermänner von mancherlei Gestalt. —
Vom grauen Hörselberge ein Saitentönen weht,
Dort soll Frau Venus hausen, von der geheime Sage geht.

Hoch thürmt sich dort die Wartburg; gegrüßt sei tausendmal
Mit deinen uralten Thürmen in Wolken und Nebelstral!
Noch hallt aus heiliger Dämmrung verschollner Sängerstreit; —
Die heutigen Tanhäuser, sie machen sich in Opern breit!

Lebwohl! du traute Wartburg, hoch über Fels und Tann,
In deinen lichten Sälen auch Frauenleid begann.
Elisabeth die Heilige, sie mußte in's Elend gehn,
Heil Jedem, der die Bilder vom wackern Meister Schwind gesehn.

Und wieder war's nach Jahren, daß hier ein Gottesmann,
Doctor Martinus Luther ruhmvollen Sieg gewann.
Er stritte mit Papst und Teufel als rechter Michael;
Den Drachen hat er zertreten, der unerschrockne Kampfgesell. —

Wohl möcht' er sich wieder rühren und schleudert Fluch und Bann,
Doch seine grimmen Kräfte, sie können uns nicht mehr an. —
Hei, wenn sie ihn auch fingen den Dollinger, den Herrn,
Als einen neuen Luther — ich fürcht', er möcht' es doch nicht gern!

Und weiter führt die Straße vorher am Inselsberg.
In Nebelklüften soll hausen noch manches wilde Gezwerg,
Dann weiter über Schmalkalden nach Schwallungen alsbald,
Dort wo um ragende Burgen die lachende Werra abwärts wallt.

Dort Wasungen liegt, das Städtlein, mit Mauern grau und grün,
Zwei Brücken überspannen der Werra Fluten kühn,
Auf hohem Fels im Osten, umhaucht von Fliederduft,
Ragt eine morsche Ruine, genannt ist sie „die Mayenluft.“

Zwar drinnen in den Straßen des Städtleins ist es still,
Hoch wächst das Gras, und Gänse weiden in dem Idyll —
Am Marktplatz ragt ehrwürdig das Rathaus stolz empor,
Genannt ist es das „Schlundhaus,“— ein alter Brunnen rauscht davor.

Im Rathaus, heißt es, tagten vor Alters weise Herrn
Einst über einen Kürbis, der zugeschickt von fern;
Den hielt man für ein arabisch, wunderbar Pferdeei,
Ob solches auszubrüten, dem Rath erschien's nicht einerlei. —

Und lang hat man gebrütet, es heißt wohl mondenlang;
Doch leider das kluge Wagniß den Weisen nicht gelang.
Was soll ich noch sagen und singen zu jenes Städtleins Preis,
An dritthalb tausend Seelen zählt es, soviel die Chronik weiß.

Doch wie der Völker Schicksal sich oft in Nacht verlor
Und weltentlegne Orte zur Weltenbühne erkor,
Wie Cannä und wie Leuthen, wie Weißenburg und Wörth,
Ist Wasungen heut erkoren, zu schauen Thaten unerhört. —

Wie Salamis und Lützen zu hohen Ehren kam,
Seitdem man von den Schlachten und Siegen dort vernahm,
Wird Wasungen einst klingen in graußter Zeit mit Ruhm,
Denn hier wie Sterne strahlte ganz auserlesnes Heldenthum! —

Das war am hohen Mittag am dreizehnten Februar;
Es rauchten alle Schlöte, alle Klöße waren gar,
Alle Suppen auf dem Tische; auf einmal fern erscholl
Ein Rufen, Lärmen, Tosen — und näher kam's höchst grauenvoll.

Von Schwallungen im Norden hallt es wie Sturmgeläut,
Dann kommt's wie Wogen geflutet, wie Wolken vom Sturm zerstreut,
Zuerst viel ledige Pferde, dann Reiter, die Zügel verhängt,
In Schaaren dann Landmilizen, entsetzensvoll und angstgedrängt.

Auf Rossen, Karren, Wagen die Flucht vorüberbraust,
Die Einen blutbesudelt, die Andern drohnder Faust —
„Fort! Alles ist verloren! — erschlagen ist die Miliz! —
Ganz Schwallungen steht in Flammen!“ Das zuckt herab wie Wetterblitz.

Entsetzen packt das Städtlein. „Was thun? — auf, schließt das Thor!
Wir handeln, wenn der Bürger-Meister den Kopf verlor.
Wir wollen stehn und fechten, Herrgott! Du stehst uns bei!“
Und tausendstimmig tosend wie Brandung hallt des Volks Geschrei. —

Nun, ernste Muse, künde die Wahrheit. Dies ist Schaum,
Der Uebertreibung Schrecken, der Panik wüster Traum;
Das Eine doch scheint Wahrheit: es ist geflossen Blut —
Weh dem, der sie entfesselt des Männermords Dämonenwut! —

Wohl also wars: Bei Nachtzeit im bleichen Morgengraun
Fortzogen durch Gebirge, wo Nebel um Felsen braun,
Fortzogen Gotha's Schaaren bergauf, bergab, thalein —
Gleichwie einst die Burgunden zur Donau zogen von dem Rhein. —

Zwar dort der grimme Hagen den Fährmann jach erschlug,
Weil er den Ungefügen umsonst um Weisung frug.
Dort waren es Wasserfrauen, die Unheil prophezeit,
Daß Hagen und alle Helden graunvollem Untergang geweiht.

Hier waren es Waldweiber, die Reisig oder Streu
Bei Nacht im Walde suchten, sie flohn erschroken scheu,
Doch hinter bereiften Büschen haben sie gedroht,
Wie Hexen mit Knochenfäusten; es leuchtete das Morgenrot.

Was dort sie prophezeiet, ob frohe Wiederkehr;
Ob Sieg, ob Königsmorde, ob Untergang dem Heer,
Ob sie wie Macbeth's Hexen verheißen ein neues Reich
Und Banco's frühes Sterben, — daß, wer es hörte, wurde bleich, —

Ich weiß es nicht zu sagen, Niemand davon erfuhr.
Sie flohen und sie drohten vom Berg mit Fäusten nur.
Auch sagt man, ihrem Munde entfuhr gar mancher Schimpf,
Deß Jeder mag entraten, der Helden gönnet Gunst und Glimpf.

Und weiter mit Tagesanbruch fortziehn durch Frost und Reif
Die tapfren Heeresschaaren, und mancher Held war steif.
Am Dorfe Niederschmalkalden fanden sie Widerstand,
Das Weitre Herr von Rauch schreibt, Lieutnant war er und Adjutant. —

Wohl lebte nach alten Mären, Jahrtausende ist's schon,
In Griechenland ein Weiser, er schrieb sich Xenophon.
Mit zehntausend Griechen that er wundervollen Zug,
Wie's ihm dabei ergangen, das schrieb er in ein trefflich Buch. —

Auch Lieutnant Rauch, der Brave, war waidlich schriftgelehrt,
Ein Lob, das nicht jedwedem Haudegen ist verwehrt.
Er schrieb ein feines Büchlein, drin düstrer Anmut zuckt,
Daraus will ich nun melden, denn später ward es auch gedruckt. —

„Das war am Dorf Schmalkalden, als dort die Garde zu Pferd
In Frieden kam geritten und durchzuziehn begehrt,
Da kam ein langer Lieutenant und dreißig Mann Landmiliz,
Und stellt sich in den Weg uns. Wir hielten's erst für argen Witz.

„Was soll das heißen? fragt ihn von Benkendorf, der Major,
Ist hier nicht freie Landstraß? passiren laßt mein Corps! —
Ja wohl ist's freie Landstraß, spricht Jener, doch ist Befehl,
Daß Niemand durchpassire, dies sagen wir Euch sonder Hehl.

„Drauf ließ der Herr Major gleich ausziehn das Seitengewehr,
Doch keine andre Antwort fand sein zweit Begehr.
Wollt Ihr Gewalt versuchen, so thuts, wir weichen nie —
Da klang der Ruf marsch marsch! und durchstürmt die ganze Compagnie.

„Hei! was die Speere flogen wie Hagel aus Wolken dicht —
Hei! was die Funken stoben von festen Helmen licht. —
So würd ich singen und sagen, doch glaubt man's nimmermehr,
Denn anders sind dieser Zeiten Mordwaffen und sinnreiche Wehr. —

„Drum krachten viele Schüsse, die Rosse bäumten wild,
Hei! welches Tosen und Toben auf schneeigem Gefild.
Zehntausend Helden schienen in heißem Todeskampf,
Denn Roß und Mannen hüllte des Morgennebels lichter Dampf.

„Jedoch der lange Lieutnant, sein Name ist Zimmermann,
Ein Roß hat ihn verdrängt erst, zu sammeln sich begann.
Drauf hob er seine Büchse, darin gehacktes Blei,
Und schoß dem Herrn Wachtmeister in's Kreuz von rückwärts nahebei.

„Hoch bäumt sein edler Rappe, bald brach er das Genick.
Den alten Lieutnant packte ein Schrecken vor seinem Geschick,
Und er begann zu laufen, der Reiter Staehm ihm nach,
Den Kopf ihm zu zerschmettern, jedoch sein gutes Schwert zerbrach."

Sei's ob an dem Gewehre, sei's ob durch Zauberkunst
Der Feind sich festzumachen verstand mit Teufelsgunst —
Es sind im Feld gar manche geheime Künste Brauch —
Darüber war im Zweifel auch unser braver Lieutnant Rauch.

„Hei! was der Boden bebte, der Reiter aber flucht,
Dieweil er ganz vergebens die Heldenkraft versucht.
Da rief der Grenadier Helbig: und wärst du teufelsfest,
Du bist's nicht hinter dem Ohre, und also geb ich dir den Rest! —

„Und zielt — der alte Lieutnant schon über den Graben sprang,
Da kracht's und blutend stürzt er und athmete nimmer lang.
Zu gleicher Zeit Granaten begannen jetzt zu spein,
Da liefen die Landmilizen — über die Zäune querfeldein.

„Das war ein tolles Laufen, wie man noch nirgend sah.
Die unsren riefen jubelnd schon donnernd Victoria,
Doch war's noch nicht gewonnen, auch schwacher Feind ist klug,
Und Thränen, Leid und Wunden schuf später er uns noch genug. —

„Ich lief herzu, der Lieutnant als Held lag todeswund.
Nur „Wilhelmine" seufzte leise sein blasser Mund —
Dann streckt er sich erbleichend, und seine Seele floh,
Heil Jedem, der im Felde der Ehre endet ebenso! —

„Wir aber nahmen den Braven auf eine Bahre schwer,
Und fort nach Schwallungen ging es mit unsrem ganzen Heer.
Die Landmilizen flohen bis Wasungen im Trab.
Weh über dieses Städlein, es wird ein großes Menschengrab!

„Der Lieutnant ward begraben in Ehren und mit Pracht,
Drei volle Salven haben ihm über das Grab gekracht.
Es war der erste Todte im thränenwerten Krieg,
Wer weiß, welch süß Geheimniß sein Mund im Sterben uns verschwieg."

So schrieb von Rauch, der Lieutnant, wohl in sein Tagebuch;
Auch mich laßt über den Helden breiten des Schweigens Tuch.
Walkyren trugen die Seele hinauf in Walhall's Saal,
Weh! dieses Blut wird kosten viel Not und Thränen allzumal.

Zehntes Abenteuer.

Wie Wasungen mit Sturm genommen ward.

Weh! Wasungen unseliges, wenn auch erhaben groß; —
Mir steigen grause Bilder auf aus der Zeiten Schooß;
An Magdeburg gedenk ich, an die stolze hochgethürmt,
Als Tilly's Pappenheimer den Wall am Krökenthor erstürmt.

Das war ein wildes Würgen, in Bächen floß das Blut,
Nicht Fraun, noch Kind, noch Greise verschonte Wallonenwut,
Hell war die Nacht von Flammen, sie spiegelten sich im Strom,
Der hochgestaut von Leichen. Nur übrig blieb der alte Dom.

Und der alte Onno Klopp auch blieb übrig, der uns klar
Und streng bewies, die ganze Geschichte sei nicht wahr.
Der aus dem Flammenmeere uns Magdeburg die Stadt
Gerettet und die blutigen Mordbrenner weißgewaschen hat.

Jerusalem's auch gedenk ich, Karthago's, Troja's auch —
Durch manch Jahrtausend wälzt sich so hehrer Städte Rauch.
Ihre Flammen widerleuchten in Moskau's heiligem Brand,
Darnach der Franken Heermacht in Schnee und Wirbelstürmen schwand.

Wohl schweigt die Weltgeschichte auf Grüften, die verflucht,
Nur dämmernde Märchensage an Trümmern Blumen sucht;
So wird auch Wasungen stürzen, verhallen wie Grabgesang,
Wo soll ich Farben nehmen, zu malen solchen Untergang.

Wie Kriemhild einst im Grimme den Heunensaal verbrannt,
Daß Tausende dort fielen, im fremden fernen Land,
Dazu berühmte Recken sanken in Todesnot —
So fürcht ich, daß erfahren wird Wasungen die gleiche Not.

Doch habt Geduld, noch walten vorsehende Mächte mild —
Ich mal Euch ein erheiternd, wenn auch gefahrvoll Bild.
Mit Blöcken ist verrammelt Wasungens starkes Thor,
Da rückt herab vom Walde von Benkendorf der Hauptmajor.

„Macht auf!“ ruft er zur Schildwacht. „Ich kann nicht, straf mich Gott!“
„Wer sonst?“ — „Ach Gott der Lieutnant!“ — „So ruft ihn Hottentott!“
Die Schildwacht lief mit Eile. Der Lieutnant endlich kommt,
Von Haus aus ein Barbierer, dem Waffenhandwerk gar nicht frommt;

Vor Angst war er halbtodt schon, dies Treiben ist ihm fremd,
Und bleicher ist sein Antlitz wie ein gebleichtes Hemd.
Hart fuhr ihn an mit Schelten von Benkendorf, der Major:
„Ist hier nicht offne Landstraß? auf öffnet uns sogleich das Thor!“

„Unmöglich!“ kam's zurück nun „und thät ich's selber gern,
Den Schlüssel haben genommen des Rats fürsichtige Herrn“ —
„So holt den Rat! zum Teufel, sonst kommt Euch Brand und Pest!“
Der Lieutnant lief, als stünde in Glut bereits das ganze Nest.

Nicht lang, so kamen die Ratsherrn; jungfräulich blieb die Burg —
Jedoch es war ein Pförtlein, da krochen sie mälig durch.
Ein Ratsherr war noch sauber, er sprach und ging mit Schwung;
Der Bürgermeister aber, er duftete nach goldnem Dung.

Verzeiht, Homer der alte, wenn mich nicht alles irrt,
Er sang von Borstenthieren und ihrem göttlichen Hirt:
Drum muß die Meldung klingen, wie es in Wahrheit war:
Beim Stallausräumen traf man den Bürgermeister, das ist wahr! —

„Seid Ihr der Rat?“ „Jawohl, Herr!“ „Weshalb sperrt Ihr das Thor?
Die Straße führt nach Nürnberg.“ — „Verzeihung, Herr Major,
Die Sperrung ist befohlen!“ — „So brauchen wir Gewalt!“ —
„Dies können wir nicht hindern — Unlieb ist uns der Aufenthalt!“

Sofort den Zimmerleuten jetzt der Befehl erging;
Und Beile werden geschwungen, jetzt wurde ernst das Ding.
In Trümmer sinken die Thore, mit Krachen eingehaun,
Hei! wie die Spähne flogen — Verwundert die alten Thürme schaun.

Und nun mit Trommelwirbel, Trompeten und Pfeifenklang
Marschirt das Heer zum Marktplatz. Da wurden die Mienen lang.
Dort stand ein Schusterfähndrich und der Lieutnant, der barbiert,
Die haben mit ihrer Mannschaft Gewehr und Säbel präsentirt.

Hoch aus den Bodenfenstern schauten Gestalten scheu,
Das waren die Landmilizen, denen das Schauspiel neu.
Sie haben von Schmalkalden sich bis hierher salvirt,
Mit gelben Patronentaschen und Lederzeug noch jetzt armirt.

So ist Wasungen erobert. Es fiel kein einziger Schuß;
Zwar sparte man das Pulver, nicht aber den Verdruß.
Seit Stunden tagt der Kriegsrat, versammelt im goldnen Bär,
Was nun nach solchen Thaten heut weiter zu vollbringen wär.

Da saßen sie und rieten bei Wein und Kerzenschein,
Wer soll der Festung Hüter und Heereswächter sein?
Wie kommen wir zu Speise, zu Wohnung und zu Trank?
In diesen Stadtherbergen wird leicht ein tapfrer Kriegsmann krank. —

Wohl fielen wilde Reden im übermütigen Rat
Von Brandschatzung und Plündrung, wie man vor Zeiten that.
Doch der Geheimrat winkte, der Doctor Floerke hieß,
Da wurden die Herren bedächtig, und Mancher seine Rede ließ.

Schon brannten die Bürgersleute in ihren Häusern Licht,
Der Nordwind wehte eisig, der Schnee fiel schwer und dicht,
Noch immer standen die Truppen im roten Laternenschein,
Da ging ein herbes Grollen und lautes Fluchen durch die Reihn.

Und endlich ward ein Ratsherr, so ängstlich er sich sperrt,
Er kam ja nur aus Neugier, jetzt rauh herbeigezerrt.
Und also sprach der Oberst: „Ihr seht, es wird schon Nacht,
Die Leute hungern und frieren, und Not hat Manchen wild gemacht.

Quartier müßt ihr uns geben, wir zahlen mit unserm Gold,
Säumt ihr, kann ich nicht sagen, wie noch der Würfel rollt.
Dann schaffen mit Gewalt wir von Haus zu Haus Quartier,
Dann heißt es Wein und Braten, statt jetzt nur einfach Brod und Bier!“

Der Ratsherr sprach mit Zittern: „Allein vermag ich nichts,
Bringt mich zu meinen Collegen und harret des Berichts.“
Und nach dem „Schlundhaus“ ging er, mit ihm der Lieutnant Rauch,
Dort war ein großes Raten, wie's nur bei weisen Leuten Brauch. —

Bei Lampen am grünen Tische schon einen ganzen Tag
Da saßen die Jammergestalten, der Wasunger Areopag,
Bald sprachen sie Alle zusammen, bald schwiegen Alle zugleich,
Kirschbraun vor Zorn die Einen, die Meisten grün und todesbleich.

Wohl boten sie viel Prisen bedächtig von Hand zu Hand,
Doch Keinem die hohle Sorge aus den Sinnen schwand,
In dem Mägen saß der Hunger, der Schrecken im Gebein,
Die Nasen erschienen spitzer und länger noch im Lampenschein.

Ich weiß nicht, ob Jules Favre erlebt je solchen Tag,
Als Babylon der Seine in gleichen Aengsten lag. —
Dort lauerte die Commune, hier lauerten die Fraun,
Es mochte manchem Ratsherrn im voraus vor dem Heimweg graun.

„Sie haben das Thor zerhauen,“ Einer mit Würde spricht,
Es war ein Seifensieder, ließ leuchten nun sein Licht, —
„Nun wollen sie Quartier noch, zu viel bei meiner Ehr!“ —
„Nein!“ riefen sie im Chorus. „Das kann geschehen nimmermehr.“ —

Ein Zweiter sprach: „Gevatter, hier wird uns nichts geschenkt,
Mit Grausen wohl bisweilen man alter Zeit gedenkt,
Sowie der Reiter des Kaisers. Das war ein Mord=Halloh —
Sie kamen mit Sturm und Regen und machten grad es ebenso.

„Hernach, als wir sie hatten, da blieben sie sitzen brav,
Sie waren nicht wegzubringen, wie Zecken von dem Schaf.
Drum sag ich, weil ich ein Gerber, der gutes Leder gerbt:
Nichts helfen uns dicke Häute, und hätten wir sie auch geerbt! —

„Der Krieg von dreißig Jahren, er wird noch heute neu,
Und was wir dort erfahren, nichts hilft's uns meiner Treu —
Sie bringen Croaten, Wallonen, wer weiß und Schweden auch.“ —
„Jawohl!“ im Chor sie riefen, „so war es stets im Kriege Brauch!“

Doch also sprach der Dritte, ein Bürstenbinder schlicht:
„Man macht aus feinsten Borsten die besten Bürsten nicht.
Quartier — bedenkt ihr Herren — und handelt mit Bedacht;
Die Herrschaft, Gott erhalt sie, wird strafen solche Eigenmacht.

„Wie wär's, wenn einen Boten mit einem guten Gaul
Nach Meiningen wir schickten — die Sache scheint mir faul, —
Herr Pfaffenrath schafft Hülfe; der ist an Allem Schuld,
Die Truppen unterdessen, sie haben bis dahin Geduld.“

Er sprach alswie ein Nestor, sein langes Haar war weiß,
Grabhohl klang seine Stimme zu seines Herzogs Preis.
Der wird Hofbürstenbinder, das weiß man ganz gewiß!
Deshalb sich groß Gemurmel im ganzen Kreis vernehmen ließ.

Doch endlich sprach der Vierte, ein Schneider ist's voll Geist:
„Was hilft der beste Knoten, wenn morsch der Faden reißt.
Ihr habt gehört das Unglück, der Held in unsrer Not,
Der Lieutnant Zimmermann selber, der Ehrenmann ist mausetodt!

Die Thore sind zerhauen, im Schnee die Krieger stehn;
Sie fluchen schon alle Wetter. Wie kann's da noch ergehn.
Laßt uns ein Einsehn haben und machen wir Quartier,
Denn auch die Feinde bleiben Mitchristen und Mitmenschen schier."

Und kaum hat er gesprochen, sein Hochgemüt noch bebt,
Da war's, als wenn ein Engel licht durch die Räume schwebt.
Stumm nickten alle Häupter und mancher Tadler schwieg,
Das war trotz Loh' und Borsten ein ellenhafter Schneidersieg.

Und also ist's vollendet, eh eine Stund entflohn,
Lag die Armee von Gotha in warmen Betten schon,
Doch als die Mitternachtsstunde vom hohen Thurme schlug,
Da sprengt ein schwarzer Reiter aus Wasungen mit Sturmesflug.

Nicht ist's auf dürrem Gerippe etwa Gevatter Tod;
Es ist ein Gardedragoner, mit Backen rund und rot.
Er bringt die Siegesbotschaft zu Herzog Friederich
Daß Wasungen gefallen, und daß der Feind in Flucht entwich. —

Wohl in vier Orten warten schon Ordonanzrelais,
Und morgen steht in Lichtern und Fahnen das Palais.
Doch auch mit Windesflügeln die Trauermär sich schwang
Durch Deutschlands weite Gauen; nach Meiningen zugleich sie drang.

Eilftes Abenteuer.

Wie Comteß Wilhelmine sich durch die Flucht errettete.

Wie licht im Nebelglanze, wie mild von Bergeshöhn
Tagt Meiningen der Morgen im Sommer märchenschön.
Von roten Stralen leuchtet das Schloß im Buchengrün,
Und golden wallt die Werra und scheint in Feuerglut zu glühn.

Heut will es Tag nicht werden, bis Mittag bleibt es Nacht,
Auch wenn vieltausend Lichter in Häusern sind entfacht.
Ob klafterhoch auch Straßen und Dächer eingeschneit,
Unheimlich Leben flutet auf Markt und Straßen weit und breit.

Wie wenn vom Berge dröhnte im Sommer Donnerton,
Wie wenn Lawinen stürzend Tod und Verderben drohn:
So jagt ein dumpfes Tosen den Schläfer auf vom Pfühl,
Und laufen, wimmeln, brausen sieht er des Volkes schwarz Gewühl.

Weh' Wasungen ist gefallen — Nun rette sich, wer kann!
Der Feind ist schon im Anzug wohl an zehntausend Mann,
Er kommt mit Roß' und Wagen und donnerndem Geschütz,
Die Stadt Euch einzuäschern! Wozu sind nun Milizen nütz?

So geht ein heimlich Raunen, ein Weheklagen laut
Rings durch die wühlende Menge, die wie ein Wetter braut.
„Wer hat den Krieg beschworen, wem danken wir den Spuk?"
So rief ein feister Bäcker, der sonst nur Fastenbrätzeln buk.

„Wem sonst, als der Frau Rätin, dem hochmutsvollen Weib,
Sie dünkt sich, Meiningen wäre für sie nur Zeitvertreib;
Sie hat auf dem Gewissen die ganze Teufelei,
Auf! lasset uns ihr zeigen, was Meiningens wahre Meinung sei!" —

Und wild mit tausend Kehlen, mit wachsendem Gebraus
Fortwälzt die tolle Rotte sich vor der Gräfin Haus.
Schon fliegen böse Worte und Knittel und mancher Stein,
Am Aergsten hausen die Weiber und Schusterbuben hinterdrein.

Comtesse Wilhelmine saß eben im warmen Bad,
Schon wartet die Kammerzofe mit Puder und Pommad'.
Bildschön ganz aus der Maßen hob sich empor das Weib,
Wohl mochte da entraten der falschen Zier ihr reicher Leib.

Auf einem reichen Polster war sie hingeschmiegt,
Wohl manchen hohen Helden solcher Reiz besiegt.
„Wie waren Sie gestern herrlich, Frau Gräfin, auf dem Eis,"
Die Zofe sprach, „wie schwebten Sie anmutvoll im Zauberkreis.

Fürwahr gleich einer Fürstin erschienen Sie hoheitvoll,
Wie Schade, daß der Herzog Sie so nie sehen soll.
Solch hoher Augen wahrlich solch Schauspiel wäre wert,
Statt dieser Kartoffelbürger, die niemals Sie nach Rang geehrt."

Die Gräfin seufzt und lächelt, nachdenklich schwieg sie still,
Vielleicht des alten Lieutenants ihr Herz gedenken will.
Da plötzlich dumpfes Tosen und Sausen und Brausen schallt,
Wie wenn ein Hexenkessel des Höllenabgrunds überwallt.

Und bleich wie das Entsetzen hereinstürzt der Gemal,
Es zittern ihm Knie und Stimme, sein Aug' ist ohne Stral, —
„Euch gilt es, Wilhelmine. verloren ist die Schlacht;
Nun will an euch sich rächen des Pöbels Mut mit Uebermacht!

Fort, rettet euch — wohin zwar, ich selber noch nicht weiß —
Der Garten führt zum Wasser, doch auf dem Strom ist Eis. —
Ich selbst will das Gesindel noch bannen, doch macht schnell!"
Da leuchten ihre Augen so spöttisch und so morgenhell. —

„Seid ihr zu schwach, zu schützen mich, eure Ehefrau,
So muß ich selbst dran denken. Das Wie nehmt nicht genau,
Ihr wart niemals ein Held noch, nun zürnt nicht dem Versuch,
Mir Andere zu erwecken. Ach, Männerschwäche ist mein Fluch!

Und zürnend aus dem Bade die schöne Gräfin stieg,
Was kümmert sie der Schrecken, der Volkstumult und Krieg.
Sie schlüpft in die Gewande, wirft um den Zobelpelz,
Nie süßer war ihr Lächeln, nie feuriger der Blicke Schmelz.

Nicht Tizians hehre Bilder so mächtiger Reiz erfüllt,
Wie hier die kühne Heldin brunhildengleich enthüllt.
Ein weicher Nebelschleier sie wolkengleich umfing,
In Tarnkappen, wollt' ich, hätten gesehn sie Heyse und Hamerling.

Ihr waidlicher Gemal zwar, so heiß ihm wallt das Blut,
Er ward hinausgedrängt schon. Laut brüllt des Pöbels Wut.
Nicht lang hat er verhandelt, die Menge wittert Trug,
Und in die Fenster klirrend der Steine flogen schon genug. —

Schon wollen ein sie dringen, da — wundergleiche Schau —
Hin auf dem Eise fliegет im Pelze eine Frau.
Sie wiegt sich auf dem Schlittschuh so lieblich zaubervoll;
Laut spöttisch noch ihr Lachen im lichten Morgennebel scholl. —

Wie Brunhild nach dem Steine, den sie geworfen, sprang,
Mit kühnen weiten Sätzen der Comteß es gelang.
Nicht Rachel, noch Janauscheck erreichten so sie je,
Vielleicht vordem die Coßmann, die neckisch kleine Bühnenfee.

Zwar folgt ihr noch ein Hagel Schneeballen hinterdrein,
Doch schirmend hüllt der Nebel den schönen Flüchtling ein.
Sie ist entflohn; ihr Gatte, fast gönnt er ihr die Schmach,
Doch schickt er ihr besonnen den Reisewagen heimlich nach.

Die Menge tobt noch lange mit Unfug und mit Spuk;
Da rief der feiste Bäcker, der sonst nur Brezeln buk:
„Auf, vorwärts zur Regierung, das Wetter schlag hinein!
Die arme Gräfin Gleichen die müssen wir sofort befrein!"

Wohl wacht die Gräfin Gleichen, in ihrem finstren Thurm,
Sie hört des Pöbels Tosen, sie hört der Menge Sturm.
Schon glaubt sie, daß zum Sterben ihr letztes Stündlein kam
Und beugt die Kniee betend. Ergebung ward ihr tiefer Gram.

Da öffnen sich die Pforten, blau blitzt herein das Licht.
Noch blendet des Tages Helle ihr thränenvoll Gesicht,
Und sieh, die ganze Regierung, viel Schreiber sind dabei,
Sie nahn und sagen der Gräfin, von diesem Tag an sei sie frei.

Nur möchte sie unterzeichnen ein rechtlich Instrument:
Daß sie daheim verbleibe und ehre das Regiment,
Und wär dies allzuviel schon — nur ihre Unterschrift
Begehrt man: daß kein Vorwurf die hohe Staatsregierung trifft.

Da hebt sich stolz die Gräfin, ihr Auge leuchtet klar,
Denn ihrer Richter Bestürzung, des Volks ward sie gewahr,
Und mehr noch sagt verworrnes Geschrei und banger Blick:
Daß sie allein beherrsche jetzt Meiningen und sein Geschick.

Da hebt sich ihre Seele, ihr alter Stolz entflammt:
„Fürwahr ihr habt gerichtet, fürwahr ihr habt verdammt —
Ihr habt mir Tint' und Feder verweigert ehzuvor,
Nun spott ich Eurer Gnade, die jeden Werth für mich verlor!

Nichts will ich unterschreiben, was Euer Rat mich hieß,
Nicht will ich auch verlassen dies schmähliche Verließ,
Hier will ich bleiben und sterben, es sei denn, ihr gewährt
Genugthuung der Ehre — und feierlich sei noch erklärt:

Zu meinen Füßen will ich die schnöde Feindin sehn,
Und ihr soll Gleiches werden, was schmachvoll mir geschehn.
Abbitte will ich haben und reichlichsten Ersatz
Für alle Pein und Krankheit und Raub an meiner Ehre Schatz!"

Wie eine Heldin sprach sie, so heilig und so hehr,
Ich weiß in alten Mären eine gleiche nimmermehr.
Marie Antoinette vor ihrer Schergen Bank
Sprach kaum so majestätisch; auch hatte sie deß wenig Dank.

Noch immer klingt die Klage, die hohe Trauer fort,
Daß dort der Jammerhaften nicht wurde bessrer Hort;
Sie ging als deutsche Fürstin in wälschem Land zu Grund,
Das ward mit vielem Weinen in allen deutschen Landen kund.

So trug auch unsre Heldin jammerreichen Schmerz,
Es lag zu große Schwere begraben in ihrem Herz.
Die weisen Räte wurden verlegen und angsterfüllt,
Wenn ihre böse Arglist vor allem Volke nun enthüllt.

Sie schlichen hin und wider, schon hören sie Glockenton
Und sehn des Feindes Einmarsch und grause Rache drohn.
Ihr Bitten und ihr Schmeicheln glitt wie von Felsen ab,
Die Gräfin schweigt und denket hinaus aus ihrem Kerkergrab.

Fest ist die Thür geschlossen. Wer rettet nun den Staat?
Wenn nicht die Commandanten, vielleicht Herr Pfaffenrath.
Er ist an allem Schuld ja, sein Weib zwar ist entflohn,
Deshalb mag er beschwören, den Starrsinn und die Rebellion. —

Nun heben sich neue Mären ganz erstaunlich an,
Wohl mancher Sänger fände nimmer, was nun begann;
Nur muß ich große Sorge tragen bei hohem Mut,
Ob Solches einst Gelehrte erachten billig und auch gut.

Die Lachmann und die Simrock und Pfeiffer in später Zeit
Sie werden Haß mir tragen und werden schüren Streit,
Ob Alles auch Geschichte? es heißt ja: „Das ist wahr!"
Drum muß ich weiter singen hinfort auf eigene Gefahr.

Zwölftes Abenteuer.

Wie die Gräfin Gleichen ihre Freiheit gewann.

Von Riesen und von Drachen, von Elefantengestampf
Berichten alte Mären bei manchem Reckenkampf,
Wo ungeheure Kräfte sich flammend aufgebäumt,
Wo sturmgepeitschte Meere im Zorne siedend aufgeschäumt.

Doch auch von klugen Zwergen manch gute Märe singt,
Wo Schlauheit kühn mit Listen manch starken Held bezwingt.
Drum preis' ich auch den Schwächling, dem Gott Erfahrung gab.
Sein Wort ist Zauberklinge, sein Rat ein goldner Zauberstab. —

Wohl hört man Kunde sagen von manchem solchen Zwerg,
Nicht bloß im fernem Island, in manchem hohlen Berg.
Es lebt auch überrheine solch kluger Alberich,
Der klein und schwach geboren, doch riesengroße Macht erschlich.

Er heißt mit Namen Adolf Thiers und schuf sich Ehr';
Er blies in manches Feuer und litt doch nie Beschwer.
Er schlug sich auf die Seite, bis seine Stunde schlug,
Bis ihn die wilde Woge, die er beschwor, nach oben trug. —

So trat am Nachmittage Herr Pfaffenrath ganz leis
Zum Kerker, wo Graf Gleichen noch saß, der würdige Greis.
Was soll ich singen und sagen von diesem Jammermann,
Der viel unfröhliche Tage verlebt in seines Kerkers Bann.

Wohl feucht war die Zelle und sonder Tagesschein,
Kaum Ugolino duldet' dereinst so arge Pein.
Ob Schlangen dort gehauset und Molche allerhand,
Es ward aus alten Schriften trotz manchem Fleiß mir nicht bekannt.

Doch abgemagert war er, Augen und Stimme hohl,
Ein wahrer Grabesschatten, Herr Pfaffenrath sah's wohl
Als er ihm Freiheit kündet und reichte ihm die Hand.
Dann sprach er viele Worte voll Mitgefühl und Weltverstand:

„Wie weh ist mir's gewesen, noch heute trag ich Leid,
Daß unsre alte Freundschaft zerbrach durch Frauenneid.
Beim Himmel! laßt mich sagen, wie hoch ich stets euch pries
Als wohlgesinnten Bürger, als reichen Grafen überdies. —

Wie ist es doch gekommen, daß wir uns so verkannt,
O wahrlich, Weiberlaunen, sie schüren manchen Brand!
Ich sag's euch im Vertrauen, wie schwer ich täglich litt,
Wenn meiner Hausfrau Hochfahrt mit eurem alten Hause stritt.

Viel muß ein Mann ertragen, der seinen Frieden liebt.
Ihr wißt, wie Staaten zittern, wenn Königen es beliebt,
Doch aller Schrecken schlimmster, das ist ein Weiberstreit
Um Rang und leere Ehre, um Firlefanz der Eitelkeit.

Nehmt meine Hand, Graf Gleichen, schließen wir einen Bund —
Daß ich euch Freiheit bringe, dies ward bereits euch kund.
Doch bitt' ich, bringt der Gräfin auch solcher Botschaft Trost,
Wir fürchten, daß ihr Starrsinn uns üble Folgen noch erlost.

Seht eure beiden Töchter, die holden Fräulein, sind
Gekommen, euch zu holen, so ziemt's gezognem Kind. —"
Er öffnet weit die Pforte, da stürmen sie herbei —
Johanna und Louysa und jubeln: Vater du bist frei!

Und schluchzend in die Arme sank ihm das Schwesterpaar,
Da ward's dem greisen Grafen gar weich und wunderbar.
„Nun holen wir die Mutter. Herr Rat, ich sag euch Dank,
S'ist Zeit für mich zur Heimkehr, denn ich bin ernstlich fieberkrank".

Und als sie kamen schauernd zum dunkelsten Gelaß,
Wo mehr nun als eilf Wochen die stolze Gräfin saß,
Wunder, wie viel Thränen gab's nach langen Wehn,
Man mußte Lampen holen, daß sie sich konnten deutlich sehn.

Und als es hell geworden, und als sie ihn erblickt
Den greisen treuen Gatten, gespenstisch und geknickt,
Ein Schatten ohne Schlemihl, hohläugig, abgezehrt,
Da hat sie aufgeschrieen, und nimmer sie den Thränen wehrt. —

„O daß ich Dein nicht dachte, mein alter treuer Gemal!
Verzeihe, daß mein Starrsinn Dir Deine Freiheit stahl.
Auch Ihr, o meine Töchter, was seid Ihr Knospen bleich!"
Und stromweis rannen die Thränen, und ihre Stimme wurde weich.

Zuerst küßt sie Johanna, dann ward Louysa geküßt;
„Was habt ihr Armen dulden und leiden viel gemüßt,
Fort, fort aus dieser Höhle, hinweg aus dieser Gruft!
Hinaus in Gottes Sonne, hinaus in frische Winterluft!"

Und so vergaß die Gräfin jedweden Widerstand; —
Frei ist sie, und der Friede gerettet vielleicht dem Land.
Und so gelang's der Schlauheit, was Riesenkraft versäumt,
Viel besser noch gelang es, als Pfaffenrath sich je geträumt. —

Kaum war der breite Wagen gefahren vor das Haus,
Schon laufen herab die Knechte — die Herrschaft steigt doch aus?
Da rief die Gräfin Gleichen: „So hab ich's nicht gemeint,
Fahr zu, mein braver Kutscher, nach Wasungen fahr hin zum Feind!

Dies Meiningen, was soll's mir, ich hasse dies Krähennest,
Wo man die Frauenwürde mit Schimpf entgelten läßt —
Fahr zu! bei meinen Feinden von Gotha find ich Schutz; —
Der Kaiser hat geschickt sie. Willkommen heiß ich solchen Trutz.

Dort wird man Tugend ehren, wie's unserm Stand gebührt —
Hier herrschen Trug und Trägheit, von Tröpfen angeführt —
Drum nehm' ich mit den Gatten, die Töchter auch zugleich;
Hier können sie nicht gesunden, doch draußen fern im Deutschen Reich!"

Sie sprach's mit großem Tone. Mir war es immer leid,
Daß Wilhelm Jordan nicht wählte solch große Arebeit.
Viel stattliche Stabreime hat er geharpfft mit Fleiß,
Hier aber hätt er gewonnen den allerbesten Ehrenpreis! —

Und also fuhr der Wagen. Das Volk ist nachgerannt,
Zwar trug ein kurz Bedenken von Ilten der Commandant,
Doch die Regierung hielt dies erspriesslich und zum Heil.
Man wagt nicht anzuhalten die Fliehenden — im Gegentheil:

Man baut ja goldne Brücken für manches Feiglings Flucht,
Hier aber schien erledigt, um was der Feind ersucht.
Man schickt deshalb mit Schriften gleich nach den Secretär:
Daß nun jedwede Ursach des Krieges aufgehoben wär.

Befreit sei jetzt die Gräfin, so definirt man klug,
Mithin sei dem Mandato geschehen jetzt genug. —
Man hofft, daß Gothas Heermacht sofort die Lande räumt,
Dies habe zu geschehen auf's Schleunigste und ungesäumt! —

Zwei kurze Stunden später — die Schimmel trabten gut —
Gelangte Gräfin Gleichen in sichere Feindeshut.
Mit Pomp und Glanze donnert der Wagen durch das Thor,
Die Stadt durchfliegt die Kunde rasch wie ein feurig Meteor.

Durch Markt und Gassen schallt es: Die Gräfin sie ist frei,
Nun Wasungen sei fröhlich — der Krieg er ist vorbei!
Gehoben ist die Ursach — Gott Preis und Dank und Ehr,
Heut trinken wir mit dem Feinde wohl manche gute Flasche leer!

So rief nach manchen Schlachten der Bürger jubelvoll,
Doch anders ist's gekommen durch schwarzen Feindesgroll;
Auch Gothas Räte machten ein finsteres Gesicht,
Sie hassen solche Lösung — so wollten sie den Frieden nicht. —

War Einer, hieß Buddeus, der sehr bedenklich schlich,
War Gothas vielerfahrner, gestrenger Metternich.
Er nahm viel scharfe Prisen und dachte gründlich nach,
So kühne Volkesrede, sie schuf ihm großes Ungemach. —

Und also tönt der Ausspruch: „Wir suchten keinen Krieg,
Doch nun er ist im Gange, will's auch den vollsten Sieg.
Daß Ihr befreit die Gräfin, das ist nur Ungefähr,
Ein Hohn doch will uns dünken, daß Ihr geschickt den Secretär —

Ihr sollt uns anerkennen als Kaisers Commission,
So wie die Heermacht Gothas als Reichsexecution —
Ihr sollt mit Ehr' empfangen uns Räte in aller Form,
Auch außerdem die Kosten erstatten nach des Kriegsrechts Norm.

Und bis dahin behalten wir dies willkommne Pfand,
Stadt Wasungen, die Veste, benebst dem Unterland.
Und daß es Ernst, das sehet: Wir haben's wohl bedacht,
Bedeutende Verstärkung, sie rückt heran noch heute Nacht.

Und Ihr, Frau Gräfin Gleichen, zwar seid Ihr uns genehm,
Doch kommt Ihr fast zu eilig, und das ist unbequem.
Ihr hättet warten sollen, bis man Euch abgeholt —
Was hilft die Braut zu frühe, um die wir tanzen erst gewollt!" —

Und wirklich einmarschirt schon ein frisches Contingent,
Sind hundert und dreißig Recken vom Erbprinzregiment,
Und sechzig Mann noch weiter, von Selzer heißt ihr Haupt,
Ganz Wasungen erzittert, das schon den Krieg beendet glaubt.

Fort geht der Krieg und schlimmer; nun schreiet auf zu Gott,
Wenn menschliche Versöhnung dem Starrsinn nur ein Spott.
Es lockt das blanke Eisen in Lüften Blut wie Rost,
Und wenn ein Heer marschirt ist, verlor sich lang des Friedens Trost.

So ist es auch gekommen, dies alles das ist wahr,
Nicht müßig ausgesponnen, so sehr es wunderbar.
Die Chronik hat's gemeldet getreulich Wort für Wort.
Hei! solche Chronik bleibt doch der allerbeste Wahrheitshort.

Noch kann man's eifrig lesen in einem kleinen Buch,
Witzleben hats geschrieben mit Weisheit und mit Fug:
Man hat Bezahlung wollen, man blieb in voller Wehr.
Hei! wie die Zwerge äffen die Heldenzeiten lang vorher! —

Dreizehntes Abenteuer.

Wie der Wasunger Krieg weiter geführet ward.

Der Krieg geht fort! grausamer, verhängnißschwerer Ruf;
Für Wasungen, das Städtlein viel neue Qual er schuf.
Denn Herr ist der Soldat jetzt, der Bürger ist vogelfrei;
So ging's nun lange Wochen, bald schreiben sie schon Monat Mai. —

Das war im goldnen Bären, — die Frühlingssonne lacht, —
Ein großes Banketiren ist angestellt mit Pracht
Von sämmtlichen Officieren, mit reicher Damen Glanz;
Das Fest gilt fremdem Gaste: dem General von Rautenkranz.

Er kam, Armee und Veste zu nehmen in Augenschein,
Drum knallen jetzt die Pfropfen, in Strömen fließt der Wein,
Dem Feinde muß man zeigen, wie's Brauch ist im Feld;
Herz, was begehrst du? heißt es — dem freien Held gehört die Welt! —

Hei! klangen da Posaunen im Zelt, auch auf dem Gras!
Viel reiche Kleider wurden von edlen Weinen naß,
Herberge schuf man Gästen und Speisen stark und gut;
Wenn Helden reichlich leben, so tragen sie viel hohen Mut!

Und während drinnen brauset Musik und Gläserklang,
Da ward viel Bürgersleuten das Herz schwer und bang;
Sie schleichen auf den Straßen mit kummervollem Gesicht;
Am Marktbrunnen stehen vier Bürger still, und Einer spricht:

„Ihr Herrn, kein Ende nehmen will diese böse Zeit,
Vergebens war die Hoffnung, fort geht der Krieg und Streit.
Den Benkendorf und Goldacker ließ man in Urlaub gehn,
Sie waren wohl zu mild uns, und strenger soll's mit uns geschehn.

Auch Gräfin Gleichen ist gestern endlich abgereist.
Ihr Bitten hat nichts geholfen, daraus sich klar erweist,
Daß wir sind Alle verloren!" — „Dumm Zeug!" ein Andrer sprach;
Es war der schlaue Schneider; sein scharfer Blick bisweilen stach.

„Was sollt' uns die Frau Gräfin, sie ging auch gar nicht gern,
Nur bangte sie für die Töchter vor den galanten Herrn;
Die Generäle aber, sie gingen in Urlaub traun,
Weil gar zu große Sehnsucht in Gotha hatten ihre Fraun.

Und Das ist gut, ich sag es, weil ich so Manches weiß!" —
„Mein Gott" sprach da ein Dritter, ein silberhaariger Greis —
„Was hilft der Trost den Ohren, wenn die Füße nicht gesund.
Paßt auf, wir gehen Alle mit Weib und Kindern noch zu Grund.

Wohl schlossen wir das Backhaus und Schlacht- und Brauhaus zu,
Nun läßt man kommen aus Hessen die Nahrung in aller Ruh.
Da schwindet jeder Verdienst uns — kein Handel, kein Verkauf,
Ich mache meinen Laden gewiß mit morgen wieder auf!" —

„Viel besser ist's zu fliehen", ein Vierter jammernd stöhnt,
Es war der Gerbermeister, an stetes Jammern gewöhnt,
„Warum läßt unser Herzog uns schändlich so im Stich,
Daß man ihm keine Botschaft geschickt hat, das ist jämmerlich!" —

Hinwieder sprach der Schneider, sein Auge zwinkert schlau.
„Gemach, ihr Herrn, im Dunkel sind alle Katzen grau,
Nicht bloß die kleinsten Vögel, sie gehen auf den Leim.
Kommt mit, was ich euch sage, bewahret für euch ganz geheim.“

Und führte sie auf die Seite hinauf zur Mayenluft,
Dort in der grünen Ruine ist's still wie in der Gruft —
Dort hört kein sterblich Wesen in weiter Oede Rund,
Was heimlich und hochwichtig das schlaue Männlein machte kund.

Sonst nur bei Nacht im Keller, bei Sturm und Eulenschrei,
Tagt drohende Verschwörung, hier tagt sie frank und frei.
„All eure Klagen“, sprach er, „sie sind bei Gott gerecht;
Doch meine große Kunde, ihr Herren, die ist auch nicht schlecht.

Wißt, daß ich war in Frankfurt als Rathsdeputation,
Bei unserm Herrn zu klagen ob dieser strengen Frohn.
Ich und noch zwei Andre, wir reisten geheim zu Fuß,
Ein braver Mann sich selber in solchen Zeiten helfen muß.

Wie wir den Herzog trafen, ihr Herrn, das fragt mich nicht;
Er war ganz aus dem Häuschen und aschgrau im Gesicht;
Zehn Schreiber hatt' er sitzen, die schrieben all' zugleich
Nach Regensburg und Wetzlar, zum Kammergericht vom Römischen Reich.

Nach Franken und nach Bayern, bis Wien sein Ruf erschallt,
Die ganze Welt beschwor er um Hülfe vor Gewalt,
Und dennoch war's vergebens. Uns ließ er grimmig stehn:
„Was wollt ihr? — muß ich selbst nicht um Hülfe schmählich betteln gehn?“

Wahrhaftig also sprach er und hat uns Tröpfe genannt;
Alle seine Sorgen, die wurden uns da bekannt.
Wir haben fürwahr verloren so Gruß, wie Botenbrot;
So müssen auch erfahren gewaltige Fürsten schwere Not.

Auf einmal unerwartet springt auf das Vorsaals Thür,
Erst heftiger Wortwechsel, dann trat ein Weib herfür,
Eine Dame lohnden Auges. Vergebens ängstlich trat
Ein Schranze ihr entgegen; — es war die kühne Pfaffenrath.

Sie kam fast sehr verwildert, vertrieben, heimatlos,
Das Antlitz ohne Schminke, das Aug' doch zürnend groß.
Sie sank auf ihre Kniee: „Durchlaucht, nun bin ich hier,
Aus Meiningen vertrieben, nun gebt in Frankfurt mir Quartier".

Der Herzog aber staunte — so fällt man ja in's Haus —
Dann stampft' er mit dem Fuße und zog die Stirne kraus:
„Ihr seid's, Frau Pfaffenräthin; steht auf und hebt euch fort,
Ihr seid fürwahr die Letzte, die ich verhofft an diesem Ort!

Wer hat den Spuk beschworen, den ganzen Weltscandal?
Ihr wart die erste Ursach! nun ward der Tanz fatal,
Erst schürtet ihr die Flammen mit Teufelslist und Trug,
Euch auf dem Hals zu haben, bin ich jetzt freilich gut genug! —

Doch irrt ihr euch darinnen; laßt mich in Frieden nun;
Ich kann in diesen Zeiten fürwahr für euch nichts thun". —
Doch kaum dies Alles sprach er — nicht höflich war sein Ton —
Da sprang empor die Gräfin und sprach mit unverhohlnem Hohn:

„Wohl, Durchlaucht, sagt ihr also mir eure Gnade auf
Und laßt so argen Dingen ratlos noch ärgern Lauf,
Wohlan, so will ich euch doch bewahren meine Gunst,
Vielleicht, was nicht den Männern, gelingt jetzt eines Weibes Kunst!

Ihr sagt, daß ich die Ursach' des ganzen Krieges sei;
Wohlan, so gebt mir Vollmacht und jede Straße frei.
Ich werde zurückgewinnen die Ehre und den Sieg,
Doch eures Worts bedarf es;" — betroffen noch der Herzog schwieg.

„Und schweigt ihr, wohl so handl' ich und denk' es als Gewähr,
Wie kann euch Fürsten beugen so blindes Ungefähr.
Habt ihr nicht Mut zu rufen mein treues Volk in's Feld,
So werde ich's vollbringen, und staunen soll die ganze Welt! -

Von Dorf zu Dörfern will ich, von Stadt zu Städten ziehn,
Will stürmen an den Glocken, will an Altären knien,
An Hütten und Palästen soll tönen hell mein Horn; —
Ein Feigling wer verzweifelt, die Wehre warf zu früh in's Korn!

Noch haben wir Milizen viel tausend starke Mann,
Und auch von Officieren ich Manchen schon gewann,
Bei allen Abenteurern laßt werben mich als Weib,
Und hundert werden kommen und bieten Leben, Ehr und Leib.

Da seht!" und aus der Thüre drei flotte Junker nahn,
Zuerst ein Herr von Diemar, dann Einer von Löwenzahn —
Einst Gothasche Dragoner, zuletzt Major von Rau,
Vordem in Frankreichs Diensten, ich weiß es heut nicht mehr genau.

Sie kommen und sie grüßen, dem Herzog Das gefiel.
Ich glaube die kühne Dame, sie treibt verwognes Spiel,
Im Elend hat sie Streuner und Strolche aufgerafft
Und trank mit Abenteurern bereits geheime Brüderschaft.

Doch wie sie also redet, selbst elend, daß Gott erbarm,
Fürwahr uns Allen ward es im Herzen stolz und warm;
Als eine Heldin schien sie, und siegreich führt sie durch,
Was sie mit Mut versprochen, denn Gottvertraun ist ihre Burg.

Es geht eine alte Märe voll Wunder und voll Drang:
Ich meine, es ist die Jungfrau Johanna von Orleans.
Wie die dem reichen König Ruhm und Sieg versprach,
So herrlich sprach die Gräfin, — und alle Hörer dachten nach.

Der Herzog auch, so düster sein Antlitz und vergrämt,
Er lächelt und vergaß fast, daß ihn ein Weib beschämt.
Was dann geplant, besprochen, und was nun soll geschehn —
Die Welt sie wird erstaunen — ich sag's euch im Hinuntergehn." —

Und als sie flüsternd kamen zum Thor mit solcher Schanz,
Da hält mit allen Gästen General von Rautenkranz.
Man läßt Bombarden feuern, das schien den Herren baß
Weinselig waren sie Alle und schwangen noch das volle Glas. —

Das war ein donnernd Knallen, ein lustiges Dessert,
Als die vier Bürgersleute kamen vom Berg daher.
„Ihr habt", sprach der General jetzt laut zum Major von Schütz,
„Ihr habt jetzt Instructionen, ich hoffe sie sind Allen nütz."

Will wünschen, daß kein Unheil geschehe, wenn wir fern,
Vergeßt vor Allem niemals die Ehre unsres Herrn.
Sprecht, Herr Major, ich bitte, ob man sich declarirt,
Den Posten zu behaupten, wenn unverhofft er attakirt?

Major von Schütz erhob jetzt den Dreispitz von dem Haupt —
„Mit meinem Leben bürg' ich, es sei mir denn geraubt;
Und wenn zehntausend Teufel anrücken auf Hieb und Stich —
Wir haun sie in die Pfanne, hoch lebe Herzog Friederich!"

Mit frohen Grüßen schied jetzt General von Rautenkranz,
Noch einmal donnern lustig die Mörser von der Schanz'
Doch die vier Bürger standen und lachten in sich hinein,
Wer weiß, was sie geflüstert, es muß ein Kriegsgeheimniß sein.

Vierzehntes Abenteuer.

Wie das rote Pfingstfest gefeiert ward.

Das war am Pfingstensonntag, in Blüten eingeschneit,
Im Sonnendufte athmen die Lande weit und breit.
Die Kirchenglocken läuten harmonisch im Werrathal,
Zum Fest der feurigen Zungen mit Orgelklang und mit Choral.

Nach allen Kirchen pilgern schweigend Schaar um Schaar,
Mit jungem Birkenmaigrün prangt jeglicher Altar.
Wie niemals sind auf Kanzeln so feurige Zungen ertönt;
Doch predigen sie nicht Liebe, die Menschen sonst mit Gott versöhnt.

Sie predigen wohl verständlich vom Siegesauferstehn,
Von Todesmut der Freiheit, selbst noch im Untergehn;
Sie nennen Ort und Stunden, und tausend Augen sprühn,
Und tausend Herzen schlagen; — wie Lorber rauscht das Birkengrün.

So wogt von allen Kanzeln ein Feuerstrom durch's Land,
Wohl mancher Schäfer sah schon prophetischen Nordlichtbrand. —
Das wird ein rotes Pfingsten, in Strömen fließt das Blut,
Wohl Dem, spricht dann Großmutter, der heut im kühlen Grabe ruht.

Und als die Nacht gekommen voll Sternenlicht und Duft,
Da hallt ein leises Klirren und Rollen durch die Luft;
Zahllose Schaaren marschiren lautlos rabenschwarz,
Wie wenn Gespenster reiten zum Blocksbergfeste auf dem Harz.

Schon wimmelt's von Colonnen in Breitungen im Nord,
Sie tragen Axt und Sensen; gesprochen wird kein Wort;
Auch wimmelt's in West und Osten, in Mehmels und Walbach;
Sind Tausende von Milizen, und abertausend folgen nach. —

Heugabeln und Gewehre blitzen im Sternenglanz,
Aufwogt der ganze Landsturm; es hat Constabler Brantz,
Der auch zugleich Spion war, zuweilen wie Irrwischwehn
Auf flüchtigem weißen Zelter ein seltsam Frauenbild gesehn.

Wie eine Schlachtwalkyre im bleichen Nebelglanz
Scheint sie im Wind zu schweben in wirbelndem Funkentanz.
Ihr lichter Helm blitzt Feuer, ihr Roß schnaubt lichte Glut,
Hei! das schuf starken Schaaren nur immer stärkern Schlachtenmut.

Von Süden rückt die Hauptmacht unhörbar durch den Tann,
Die Jäger, Grenadiere, wohl an sechshundert Mann.
Sie schleichen auf Waldespfaden hinauf zur Mayenluft,
Der altersgrauen Ruine, umhaucht von wilder Rosen Duft.

Dort wird das Netz geschlossen; Raketen auf dem Thurm
Sollen künden den Colonnen den allgemeinen Sturm.
Nun weh dir Wasungen heute; wach auf, Major von
Laß die Granaten krachen, laß zucken der Bombarden Blitz!

Doch weil die Vorsicht gut ist, der Weisheit Mutter stets,
Beschlossen ward im Kriegsrat beim Schluß des Nachtgebets:
Man will abwarten lieber den nächsten Tag zur Schlacht,
Bis ganz der Kreis geschlossen so überlegner Heeresmacht.

Doch auch die Vorsicht waltet in Wasungen der Stadt;
Oft weilen die Offiziere bei Gotha's geheimem Rat.
Mit Namen Flörke, Buddeus; sie wohnen im goldnen Bär,
Das gab bei Tagesanbruch ein wirres Laufen hin und her.

„Was giebt's doch da zu laufen in früher Stunde schon?"
So fragen sich Bürgersleute mit schadenfrohem Hohn.
Doch schon vom Oberthore mit Wangenheim und Voß·
Kam Major Schütz geritten, noch saß er stolz auf hohem Roß. —

Doch Wunder, wer mag kennen den sonst so frohen Held?
Ich weiß nicht, ob beim Spiele er eingebüßt sein Geld,
Oder ob geheime Minne in seinen Sinnen lag,
Daß er zum grauen Schatten verwandelt schien am lichten Tag.

Wohl geht ein leises Raunen bei Gefährten immer mehr:
Die beiden jungen Maide, die Grafentöchter hehr,
Die wollen ihm nicht schwinden aus entflammtem Sinn.
Das schuf viel kühnen Recken des Leides mehr bald als Gewinn.

Es fragt in manchen Stunden der träumende Major,
Wo sie wohl hingezogen, und schielt dabei zum Thor.
Kein Auerhahn im Balzen ist je so brünstig blind,
Als wenn bei hoher Minne selbst wohlgeborne Recken sind.

„Nichts Neues?" fragt er den Lieutnant, der hat es uns erzählt,
Der brave Rauch, berufen war er und auserwählt.
„Nein", sagt er; „doch", sprach Jener, „wir werden attakirt,
Ich rate, schickt eure Frau fort, damit sie uns hier nicht genirt."

„So laßt die Feinde kommen" antwortet der tapfre Mann,
„Wir werden mit ihnen fertig, wir sprengen ihren Bann! —
Mein Weib, wenn Not an Mann geht, greift selber wohl zum Schwert,
Und fällt sie, hat der Himmel vielleicht ein zweites mir beschert."

Und wieder Stunden später, das war im weißen Schwan,
Dort wohnt der Hauptmann Brandis, ein tapferer Kumpan.
Dort wird ein zweiter Kriegsrat gehalten in großer Not,
Major von Schütz war damals vor Schrecken bleich schon und halbtodt.

„Es heißt, mehr als Dreitausend, sie halten uns im Schach",
So sprach er, „und Sie wissen, Herr Hauptmann, wir sind schwach.
Viel besser, wir marschiren fort, bis Verstärkung kommt,
Der Herr Geheimrat auch meint, daß uns kein andrer Ausweg frommt."

"Zum Teufel mit den Schreibern!" der Hauptmann Brandis rief,
„Die brennen uns nicht schuldlos, geht hier die Sache schief. —
Noch haben wir Granaten, Bombarden und Kraut und Loth,
Eh' solchem Rat zu folgen, ist ehrenvoller Kampf und Tod!"

Und sprach's und schritt von dannen und warf die Thür in's Schloß;
Gewaltig Dies den stolzen Major von Schütz verdroß. —
Und weil auch Dies vergebens, so ward in den großen Saal
Des Bären großer Kriegsrat berufen, jetzt zum drittenmal.

Doch diesmal im Geheimen. Das war am Nachmittag.
Was da ward ausgebrütet, der Teufel wissen mag;
Denn plötzlich wird geschlagen rasselnder Zapfenstreich.
Zum Thor fährt der Geheimrat, Dragoner dreißig auch zugleich. —

Und kaum ist er verschwunden, drei Reiter hinterdrein,
Das war Major von Schütz selbst — wer mögen die Andern sein?
Sie reiten, daß die Funken stoben vom Rosseshuf;
Was soll nun den Soldaten der Disciplin Commandoruf? —

Sie sahn am Schnellsten fliehen wie Sturmwind den Major.
Ich weiß nicht, ob den Stegreif er bei dem Ritt verlor.
Nicht Ducrot, noch Palikao ritten gar so schnell,
Als dieser ehrenwerte, sonst tadellose Kampfgesell.

Und nun begann die Drangsal manch bravem Regiment;
Es war ein Laufen, Fragen. — Keiner den Andern kennt.
Vergessen blieben die Wachen, vergessen die Kranken auch,
Das war, als wenn im Korbe die Bienen sind betäubt von Rauch.

Wer malt das Rennen, Fluchen, das Schreien ohne Zucht?
Kein Abmarsch war's zu nennen, nein eine, tolle Flucht,
Wie wild in Todesschrecken davonjagt Mann und Roß,
Dazu in vollen Strömen Gewitterregen niederschoß. —

Kaum sammelt Hauptmann Brandis Nachzügler auf dem Markt,
Schon fühlen die Bürgersleute sich wunderbar erstarkt.
„Da laufen sie wie die Diebe" — so war ihr spottend Wort —
„Bei Nacht sind sie gekommen, bei Tag sie laufen wieder fort!"

Und als die Truppen kamen vor's Städtlein auf die Höh',
Da kracht' es hinter ihnen, das war ein schlecht Adieu.
Die Wasunger sie feuern, der Schneider war voran;
So ward zum starken Helden urplötzlich heut der kleine Mann.

Und als sie weiter kamen in eines Hohlwegs Sumpf —
Schon waren verrostet die Büchsen, die Schwerter waren stumpf —
In Schlamm und Trümmern traf man die ganze Artillerie,
Bombarden, Mörser, Kanonen in einem wüsten Chaos hie.

Die Räder gegen den Himmel, im Wasser lag das Rohr;
In Stücken die Laffetten, das Pulver lag im Moor;
Zerrissen waren die Lunten, womit manch Rad geflickt —
Nie haben Soldatenaugen so Jammervolles je erblickt! —

Noch immer goß der Regen, herein die Nacht jetzt brach,
Von Stunden weit Versprengte, sie kamen nach und nach.
Der Jammer aller Enden wurde groß und voll,
O weh! wie lautes Klagen da auf und ab die Rotten scholl.

Von ungezählten Schaaren wohl mancher Fluch sich schwang,
Niemand sich konnte wahren vor großem Schreckensdrang.
„Ich sah schon viel Campagnen", so fluchte ein Grenadier —
„Doch niemals noch erlebt' ich so namenlose Schmach, wie hier!" —

Auf Stunden weit in Gräben da liegen sie gehetzt
Die todesmüden Leute, verhungert und zerfetzt;
Doch der Major salvirt sich, da schlag der Teufel drein!
Da mag Generalfeldmarschall vergebens selbst der Herrgott sein!"

Zu Wasungen doch war es — nach manchem Knall und Blitz —
Da rückt zum Oberthore die Meininger Miliz. —
Mit lautem Hurrahrufen einrückt das ganze Heer,
Wohl gafften Alle staunend, daß schon die Stadt vom Feinde leer.

Voran auf weißem Zelter in kriegerischer Tracht
Voran trabt eine Dame, ihr Auge blitzt und lacht,
Drei Offiziere zur Seite — das ist ein Weib der That.
Und Mancher sagt mit Denken: „Das ist die kühne Pfaffenrath!" —

Siegfroher Jubel tönte, und mancher Hut sich schwang,
Als die schöne Amazone die Straßen ritt entlang.
Ob diese Penthesilea' auch findet ihren Achill? —
Manch vielerfahrner Leser im voraus schon bedenken will.

Nun geht ein Riesenschmausen, ein Riesenzechen los.
In Kneipen und Herbergen schallt Lärmen und Getos,
Bis spät zur Mitternachtsstunde fortdauert das Gelag. —
So Wasungen ward erobert mit einem einzigen kühnen Schlag!

Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Wasungen zum anderen Male erobert ward.

Das war ein großes Leiden, als Kaiser Karl entwich,
Mit seinen Paladinen sich aus Hispanien schlich.
Erschlagen lag Herr Roland im Thal von Ronceval;
Noch tönt sein Hornruf klagend durch manch Jahrhunderts Dämmerstral.

Das war noch größres Leiden, als Karl des Fünften Hand
Von der Jungfrau mußte lassen, von Metz mit Schimpf und Schand. —
In Winterfrost und Seuchen sein herrlich Heer verdarb,
Dort war es, als vor Zeiten des Deutschen Reiches Ehre starb. —

Wohl haben Metz wir wieder, die Jungfrau ist vermält
Dem Deutschen Reich auf immer, glorreich und auserwält;
Doch wenig Trost erblüht uns um Wasungen fürwahr
Und um die fliehenden Helden in Todesnot und Nachtgefahr.

Wer weiß, wie heim sie kehren zermalmt, zerfetzt, zerhaun,
Gerippe, reif zum Sterben im Graben und hinter'm Zaun.
So fiel dereinst in Trümmer der Franzen Riesenarmee,
Gejagt von den Kosacken, zerpeitscht von Hunger, Frost und Schnee.

Doch halt, noch unterweges Schwallungen der Flecken liegt,
Dort sammeln sich die Trümmer intact und unbesiegt.
Im Gasthaus der Geheimrat, von Wangenheim, Voß und Schütz,
Sie sitzen am warmen Feuer und sieben ihres Hirnes Grütz'. —

Nicht lang', so kam's zum Streiten, zum Fluchen, Schimpf und Zank:
„Fürwahr! für solchen Rückzug werden wir wenig Dank!"
Wer Schuld sei und wer nicht Schuld, das prüft nun Zornesmut.
Fast zogen sie die Schwerter, fast floß bereits der Helden Blut. —

Heut, wenn sie lebten, schriebe wohl Jeder ein dickes Buch,
Darin er von sich selber auf die Andern Schuld und Fluch
Ablüde, sich als Heros weißwüsche wunderbar,
Wobei man noch behaglich einstreicht ein schönes Honorar.

Da plötzlich schallt's wie Traben und wie Colonnenschritt,
Major von Benkendorf plötzlich zu unsern Helden tritt.
Mit einem Blick erkannt' er die ganze Schmach sofort,
Verstärkung bringt er frische; doch donnernd tönt sein Zorneswort:

„Des Herzogs Willen ist es, daß bis zum letzten Mann
Sich Wasungen soll halten. — Vorwärts, Tambour schlag an!
Vorwärts in's Teufels Namen, geladen das Gewehr!
Was kümmert uns Nacht und Nebel, vorwärts zurück das ganze Heer!"

Da geht ein lautes Hurrah die stillen Reihn entlang,
Die Müden werden lebendig, vergessen ist Not und Drang.
Aufrauschen die Colonnen. Der Wind die Wolken bricht,
Schon blinkt nach Sturm und Regen hernieder klares Sternenlicht.

Unheimlich ziehn die Schaaren im Nachtnebel spät,
In hoher Lüfte Sausen jeglicher Schall verweht.
Manchmal ein Blinken schimmert, manchmal ein Traben hallt,
Bis Hahnenkrähn von ferne im blassen Morgengrauen schallt. —

In Wasungen doch waltet der sanfte heilige Schlaf,
Gleichviel wo kühne Helden im tapfren Rausch er traf,
Ob unter Herbergsbänken, in Scheunen oder im Stall,
Sie ruhen siegestrunken, und bierbezwungen sind sie All'. —

Selbst der Nachtwächter träumet — wer weiß — vom Paradies,
Er lehnt an eine Mauer sich selbst und seinen Spieß. —
Nur Gräfin Wilhelmine im Schwanen sinnt und wacht,
Und denkt noch mit Entzücken des Siegeseinzugs ohne Schlacht.

Des Lebens goldne Höhen, sie hat sie heut erreicht,
Wo Thalesnebel schwinden, wo jeder Zweifel schweigt.
Sie hat die Stadt errettet, das Vaterland befreit.
Hei! solchen Heldenweibes ruhmvolle That preist fernste Zeit!

Da plötzlich hallt's von ferne wie Dröhnen und Pulverknall,
Geschrei, Tumult und Schießen und wirbelnder Trommelschall,
Dazu Kanonendonner, markschütternd Hurrahschrein —
„Der Feind ist da!“ — so schallt es, und vorwärts stürmen seine Reihn. —

Wie wenn die Todten wieder erstehen im Schlachtfelddampf,
Wie Hunnen in den Lüften erneuen den Todtenkampf,
So wachsen aus Busch und Boden die Feinde jach empor,
Schon ist erstürmt die Mauer, die Brücke wie das Unterthor. —

Die Gräfin ist entflohen; sie weiß das Hauptquartier
Der Meininger Küraßiere. Die Feldherrn sind nicht hier.
Gespenstisch auf dem Schimmel sie durch die Dämm'rung sprengt,
Der Schneider hat's gesehen, vom Hinterfenster, angstgedrängt.

Wer malet die Heldenthaten, die wundervoll geschahn?
Das war ein Ringen im Dunkel, die Feinde sich nicht sahn,
Das war ein Prasseln, Krachen, ein Würgen, Wüthen, Haun,
Mordgrimme Heldenkräfte entfalten sich im Tagesgraun. —

Das war am Mittelthore. Dort knattert das Gefecht,
Meininger Jäger waren's, sie schossen im Dunkel schlecht.
Jetzt fuhren die Grenadiere achtzehn Bombarden auf,
Da gingen bei dem Krachen die Jäger eilig auf den Lauf. —

Auch mitten auf dem Marktplatz das Würgen wogt und tobt,
Das war Rittmeister Rau, dort, in manchem Kampf erprobt.
Er wollte zu dem Schwanen, sein Herz der Dame denkt,
Sie mutig zu beschützen, auf daß sie bliebe ungekränkt.

Doch schon tönt Werdarufen, und Blitzen flammt vom Wall,
Gleich drauf anrücken wuchtig Schaaren mit Riesenprall.
Und bei der Gurgel packt ihn Held Rauch mit blankem Schwert,
Da bat von Rau um Gnade; die Leute aber machten Kehrt. —

Fortwarfen sie die Gewehre und sprangen gar behend
Wie Diebe über die Mauern, das ganze Regiment.
Hei! was die Helden flogen gewandt und unverzagt;
Es war eine Augenweide, es war, wie wenn man Hasen jagt.

Wegfliegen Wehr und Waffen, Dreimaster, Speer und Schwert,
Wie wenn ein jäher Windstoß eines Jahrmarkts Buden kehrt.
Doch wilder stauen die Wogen der Schlacht am Wasserthor,
Von Mehmels Kloster brechen jetzt Tausend von Milizen vor.

Sie sind erwacht vom Feuern, den Schall hintrug der Wind;
Nun stürmen zu der Werra die Massen wie toll und blind.
Dort, wo's in weißen Nebeln aus blauen Wogen raucht,
Dort, wo die kühne Brücke die Pfeiler in die Tiefen taucht.

Doch plötzlich kracht ein Donner, das war ein Meisterschuß;
Granaten vom Geschwindstück kommen mit heißem Gruß,
Und immer rascher donnert's, das ist ein Qualmen und Glühn, —
Da wanken die Milizen, umsonst sind alle Heldenmühn. —

Viel Hundert stürzen hinunter, blutend, daß Gott erbarm,
Da machte sich an's Laufen der wimmelnde, wilde Schwarm.
Nun hob sich grauses Drängen, ein Ringen Mann an Mann,
Kopfunter über's Geländer wohl Mancher kühlen Tod gewann.

Wie Rafael einst gemalt hat die Schlacht des Constantin,
Hier schien sie neue Wahrheit im Stürzen, Sterben, Fliehn.
Doch noch ist nicht entschieden, wer diesen Tag verlor,
Denn plötzlich wildes Rufen und Flüchten kommt vom Oberthor. —

Laut riefen die Dragoner: „Jetzt kommt die Reiterei,
Wir werden in die Pfanne gehaun, Gott, steh uns bei!"
„Kanonen her!" so tönt es, „Kanonen auf die Schanz!"
Da rasseln schon die Stücke, — vorauf doch eilt Constabler Brantz.

Die Erde bebt; mit Traben kommen herangebraust
An sechzig Kürassiere, den Säbel in der Faust.
Voran der Oberst Butlar, sein Stolz ist weltenkund —
Er ritt, als wollt er' reiten und hauen Alles in den Grund.

Und neben ihm auf dem Zelter ein kühnes Frauenbild.
Wie fliegt ihr grüner Schleier! wie blitzt ihr Auge wild!
Das war die herrliche Gräfin, die solche Kunde gebracht.
Wohl war's ein stolzes Schauspiel des Reitersturms Gewitterpracht!

Hei! wie die Helden ritten, als käme Attila;
Solch Reiten man noch niemals bei kühnen Völkern sah;
Es flogen Mähnen und Schweife, ein Blitzen ging daher,
Auch stoben hohe Wolken von Staub, die schufen viel Beschwer.

Doch plötzlich krachen Kartätschen, sie hageln Schuß auf Schuß;
Wohl schufen sie den Reitern viel Schrecken und Verdruß.
Aufbäumt des Oberst Hengst sich, ein edel Araberpferd,
Wohl eines Fürsten würdig, dann sank es blutend todt zur Erd.

Wie Spreu vom Wind zerstoben die Cavallerie entfloh,
Zu Fuße lief der Oberst und war darob noch froh;
Der Gräfin Zelter ingleichen, todtwund sank er in's Gras,
Das schuf der kühnen Heldin viel Kummer noch zu allem Haß. —

Vier brave Grenadiere, sie zogen sie hervor
Und führten sie gefangen nach Wasungen in's Thor.
Ich will nicht singen und sagen, welch Staunen sie empfing,
Als sie mit bleichen Mienen, doch festen Schritts zum Kerker ging.

Zuerst im goldnen Bären, dann auf der Mayenluft,
Dort hauste sie im Thurme, umhaucht von Rosenduft.
So Wasungen ward erobert im Kampfe Mann an Mann,
Doch jetzt ein strenges Richten und Strafen alsobald begann:

„Dieweil er unanständig so zaghaft retirirt
Vom anvertrauten Posten, bevor er attakirt" —
Deshalb Major von Schütz ward nun seines Dienstes entsetzt,
Ich weiß nicht, ob er später mit Ruhm die Scharte ausgewetzt.

Doch Wangenheim, von Voß auch erhielten Hausarrest
Auf acht und vierzehn Tage, — erlassen ward der Rest —
Drum rühmt die weise Chronik: „Die Zeit war nicht so weich,
Daß Tapferkeit und Feigheit behandelt wurden möglichst gleich." —

Sechzehntes Abenteuer.

Wie viele waidliche Weiber in Empörung aufstunden.

Wer je in Jugendzeiten auf harten Bänken saß
Und ehrfurchtsvoll den Livius auch ohne Schwarte las —
Der denkt noch oft mit Staunen, was Wunders da geschah,
Als Hannibal nach dem Siege von Cannä kam nach Capua.

Was half's, daß über die Gletscher sein Elefant ihn trug? —
Was half's, daß er die Römer in wilden Schlachten schlug? —
Daß Tausende verschlungen des Trasimeno Flut? —
Erdbeben, Blitz und Donner ward übertönt von Schlachtenwut.

Nun hat in Capua's Auen ihn sein Geschick ereilt,
In Rosen und Veilchenhage sein siegreich Heer verweilt.
Die lauen Lüfte kosen, im Kelche glüht der Wein,
In weichen Frauenarmen die Helden grüßt der Morgenschein.

Sie tanzen mit Nymphen und Faunen am schattigen Waldessaum,
Sie baden mit Najaden im brandenden Meeresschaum,
Sie kränzen sich die Locken mit grünem Bacchantenlaub,
So schmolz die Kraft der Helden, der Lust und Liebe süßer Raub. —

Nach Wasungen drum blick' ich auch banger Sorge voll,
Dieweil aus Honigkelchen schon bittrer Wermut quoll.
Auch dort wogt tolles Leben in taumelreicher Lust,
Erloschen ist das Heimweh in mancher tapfern Heldenbrust.

Der Sommer kam in's Land schon, der Früchte und Aehren reift,
Längst sind die letzten Fesseln der Kriegszucht abgestreift.
Gesang und Würfelspielen, Fischfang und Bad und Jagd,
Dazu mit holden Weiben die Minne manchem Held behagt.

Da waren auf den Aengern, am Fluß wie auf dem Feld,
Zu schauen viel Gestühle und mancherlei Gezelt.
Die Schaffner und die Schenken sie liefen hin und her,
In Freudenspiel und Kurzweil erfüllt ward Jedermanns Begehr.

Man schuf wohl reiche Speise und reichte kühlen Wein,
Von neuen Kleidern blitzte wohl mancher Edelstein.
Da ward ein holdes Grüßen überall gethan,
Und viele schöne Maide den Siegern wurden unterthan.

Und welches Bankettiren in wilder Rosen Duft
Schallt droben Tag und Nächte auf der ragenden Mayenluft.
Fürwahr, die graue Ruine, sie ward zum Feenpalast,
Wo irrende Ritter schmachten bei einer schönen Frau zu Gast. —

Das ist die holde Comtesse, die dort gefangen lag;
Doch ihrer Schönheit Stralen sie wirken wie Frühlingstag.
Es dulden zu ihren Füßen so Lieutnant wie Major,
Und selbst der grimmste Wächter bezaubert Kopf und Herz verlor.

Wie einst, ob Cäsar siegte, besiegt Cleopatra,
Der ungestraft kein Römer in's Schlangenauge sah' —
Wie Schottland's ewig süßer Königin Marie
Im Kerker noch sich beugte manch stolzes Männerherz und Knie:

So hat die schöne Comtesse bezaubert Freund und Feind,
Ihr Auge leuchtet wieder, das nächtelang geweint.
Ein kleiner Hof fürwahr ist's von Rittern, der ihr schwört,
Und jedes Auge leuchtet, als wär Jedweder längst erhört.

Das ist ein toller Jubel, ein ewiger Freudentanz,
Als wäre auf Wasungen's Markte ein großer Mummenschanz,
Wo Cypris ist die Göttin, ihren Wagen Löwen ziehn.
Die Löwen sind Offiziere — die Göttin Wilhelmine schien.

Da war erst Herr von Marschall, dann der von Hageneck,
Sind lauter Oberstlieutnants, sie feierten manch Fest.
Dann Eichelberg der tapfre der Dritte war im Bund,
Wer nennt die Offiziere, die sonst noch lagen herzenswund?

Sind lauter neue Helden, denn Benkendorf war krank,
Weiß nicht, von welchem Kelche er allzu eifrig trank.
Rasch hat der Krieg die Helden und Recken abgenutzt,
Und Mancher leicht dem Ares, doch nimmermehr dem Eros trutzt.

Ob die Comteß auf Flucht sann, schon mancher Leser fragt,
Ob sie den Helden fand schon, der zu befrein sie wagt?
Ich weiß es nicht, doch folgt ihr die ganze Garnison,
Ganz Wasungen ist ihre Hauptstadt, die Mayenluft, sie ist ihr Thron.

Wohl seltsam war die Wirtschaft, ein Fest war jeder Schmaus.
Mit tausend Zungen trug es die Fama längst hinaus,
Trug seltsame Gerüchte, unheimlich giftgetränkt
Nach Meiningen wie nach Gotha, und manches Herz ward tiefgekränkt.

Nichts will ich sagen und singen von Deserteuren viel,
Die schmuggelt ein Todtengräber bis an der Gränze Ziel,
Auch nichts von Kirchhofschändung, wo Gräber man zerstört
Und Kreuze ausgerissen — und was man sonst für Gräuel hört.

Auch nichts, daß arme Bürger infam sind maltraitirt,
Vor allem, daß dem Schneider die Wohnung demolirt,
Zerrissen und zerschlissen Gamaschen, Strümpf und Schuh,
Und die Soldaten laufen dem Teufel alle barfuß zu. —

Und was von losen Dirnen und was von leichten Fraun
Verlautete in Gotha das schuf den Weibern Graun,
Denn wie die Herrn die Diener, wie das Haupt so auch das Heer;
Die Mayenluft zum Beispiel giebt täglich der Exempel mehr.

In Meiningen zwar lacht man, in Gotha wallt der Zorn,
Daß so die deutsche Sitte und jede Zucht verlor'n.
In Ohrdruff auch nicht minder die Ehfraun sind entbrannt,
Daß ihre alten Rechte so lange und so schwer verkannt. —

Und eines Tags im Juli ausfahren der Herzog will,
Da hält erstaunt der Kutscher am Schloß von Gotha still,
Und sieh, ein Haufen Weiber, sie nahn in Procession,
Sie ziehn herauf zum Schlosse, sie bringen eine Petition.

Das schallt wie tausend Stimmen, wie wogend wilde See,
Als wenn zehntausend Basen sich sammeln beim Kaffee.
Der Herzog lacht noch anfangs, dann ward er plötzlich blaß,
Und kehrt zu dem Palaste, läßt fragen wie, warum und was? —

Kein Wunder, daß der hohe Landvogt entwich den Fraun;
Selbst einem reichen König mag kommen ein eisig Graun,
Wenn er der Halle Damen, der Weiber des Volks gedenkt,
Die später nach Versailles den unheilvollen Zug gelenkt.

Hier sind's Soldatenweiber vom Erbprinzregiment,
Sie wollen zur Landesmutter, die sie ja Alle kennt;
Sie drängen und sie sprechen mit vieler Zungen Schall;
Das ist ein unerhörter, ein Babylon'scher Stimmenschwall.

Die Fäuste heben sich drohend, es fällt auch mancher Trumpf,
Obgleich die Allermeisten stricken an ihrem Strumpf.
Und endlich stehn sie wirklich im fürstlichen Gemach;
Die Rede führt die Hausfrau vom Grenadiere Geiersbach:

„Gehorsam unterthänigst, Frau Herzogin, sind wir da,
Was wir vom Feld vernommen, das geht uns grausam nah.
Ich will nichts davon sagen, was von den Herren heißt,
Das Fleisch scheint wahrlich willig, doch schwach fürwahr ist solcher Geist!

„Wir brachten längst zum Opfer all unser Familienglück;
Doch unsre Ehemänner, die fordern wir zurück.
Ach Gott! die treuen Seelen, sie leiden Ungemach, —
Zwar mein Mann, der fragt lieblos mir und den Kindern wenig nach. —

„Doch wer soll uns ernähren und sorgen für und für?
Auch steht der Heu- und Kornschnitt schon nahe vor der Thür,
Auch will ich gar nichts sagen, — ihr könnt es selber sehn, —
Wie viel gesegneter Zukunft von uns gesammt entgegengehn.

„Das aber will ich klagen, daß man uns so vexirt,
Daß man die braven Männer bei Nachtzeit commandirt
An ganz unsichre Orte, dies kann nicht christlich sein,
Sie holen dort sich Zahnweh und Zipperlein und schwere Pein.

„Und endlich, gnädige Hoheit, wie stehts denn mit der Zucht?
Man spricht von losen Dirnen, die dort ihr Glück versucht.
Ich will die Dame nicht nennen, die Alles angestellt,
Daß Zetermordio schreien fürwahr noch muß die ganze Welt. —

„Wie wir denkt manche Dame, die sich's zu sagen schämt
Und lieber still zu Hause sich Nächte lang vergrämt,
Indeß die Offiziere dort leben lästerlich; —
Drum muß Ein Weib doch reden — das Eine aber, das bin ich!

„Und deshalb, gnädige Hoheit, bitten wir insgesammt,
Gebt uns zurück die Männer, sonst werden sie verdammt,
Verdammt zur Hölle auf ewig. Wir weinen uns noch blind
Und kommen all in's Elend bei Gott mit Kind und Kindeskind!" —

„Ja, ja, wir werden elend!" rief jetzt der ganze Chor,
Fürwahr der reiche Herzog die Fassung fast verlor.
Auch ganz vergebens suchte zu reden die Herzogin,
All ihre Müh und Liebe fand allerkleinsten Trostgewinn.

Denn Schwatzen tausendstimmig erhob sich wie Gebraus,
Da sprach der Herzog plötzlich: „Geht ruhig jetzt nach Haus,
Daß die Soldaten kehren vom Feld, Dies kann nicht sein,
Doch wird ein andres Mittel euch Frieden schaffen und Gedeihn. —

„Ihr selber möget ziehen nach Wasungen getrost,
Ich will für Wagen sorgen, für Pferde und für Kost;
Dort mögt ihr selbst die Wirtschaft führen und allzumal
Auf eure Männer achten und hüten Sitte wie Moral!"

Wohl lächelt leis die Fürstin, sie kennt wohl ihren Mann,
Der selber lieber Rosen, als Lorber sich gewann.
Die Weiber aber lachten und weinten vor Wonne schier,
Das wird ein schöner Kreuzzug, weh, Comteß Wilhelmine dir!

Siebzehntes Abenteuer.

Wie viele waidliche Weiber nach Wasungen fuhren.

Unsterblich klingt im Liede die rührende Sage neu,
Was Weinsberg's brave Weiber gewagt in deutscher Treu':
Auf ihrem Rücken trugen als omnia secum
Sie rettend ihre Männer, und mit den Männern ewigen Ruhm.

Drob ward die Stadt errettet, da schon ihr Heil verscherzt;
Das nenn' ich Weibertreue, hochsinnig und beherzt!
Heut trüg' manch Weib den Ehmann zum Färber und Versatz,
Verlöre dann die Marke und wäre los den theuren Schatz. —

Doch wer malt nun das Schauspiel, das Wunders sich begab.
Ich wollt', ich könnt's beschwören mit meinem Zauberstab:
Das war eine Karawane von Wägen stundenweit,
Von Kutschen und Kaleschen, von Karren und Kästen, schmal und breit.

Drauf saßen vielhundert Frauen, die Einen jung und schmuck,
Die Andern aufgedonnert in Roben mit Blumendruck.
Das war auf Bank und Polster ein tausendstimmiger Schwatz,
Vor Schachteln und vor Schirmen fand manche Schachtel keinen Platz.

Hei! wie da Köpfe wehten, wie klang der Zungen Schall, —
Hei! wie die Rosse zogen mit Hot und Peitschenknall. —
Vielhundert Leiterwägen, die waren mit Laub verziert,
Vieltausend knarrende Räder, sie waren jetzt mit Theer geschmiert.

In sammtnen Kutschen folgte auch manche Stadtmadam,
Viel Fraun von Offizieren, von Sehnsucht blaß und Gram;
Sie hatten sich angeschlossen, sie litten wohl lang genug,
Es war ein ungeheurer, ein meilenweiter Völkerzug.

Wenn einstmals Amazonen zogen in's Gefild,
Auf schlachtkühnen Rossen, kaum war's ein andres Bild.
Es flatterten Tigerfelle, es schimmerte Helm und Speer,
Und Panther und Löwen sprangen voraus, und Hunde hinterher.

Wohl staunt der braune Wäldler im stillen Tannengrün,
Der schwarze Kohlenbrenner bei seiner Meiler Glühn,
Sie sehn die Karawane vorüberziehn im Wald
Mit Kichern, Lachen, Zanken, das vom Gebirge widerhallt.

„Ha“ — sagt man in den Dörfern mit argem Bauernspott,
„In Wasungen, so scheint es, steht's übel, helf uns Gott.
Daß regimenterweise die Weiber ausgerückt;
Sie kommen um zu helfen, weil es den Männern nicht geglückt.“

So schallt der Spott in Dörfern; vorauf fliegt das Gerücht,
Und Männer und Weiber lachen; doch Eine Frau lacht nicht.
Voll Staunen und Entsetzen sich ihre Seele füllt,
Sie sieht in nächsten Tagen ein grauuvoll Loos für sich enthüllt.

Wer weiß, was in Egypten Cleopatra gethan,
Säh sie die Stadtmatronen von Roma sämmtlich nahn,
Ich glaube, sie wär' entflohen zu Schiffe auf dem Nil,
Vielleicht bis zu den Quellen ritt sie auf zahmem Crocodil.

Nicht hätte sie der Feigen, noch Schlangengift gebraucht.
Wohl anders half sich Lola, die scharfen Tabak raucht;
Auch sie bestürmten Weiber und wilden Volkes Drang,
Weil eines Tags die Peitsche sie etwas allzu heftig schwang.

Das Alles ist vorüber, ein halbvergessner Traum,
Wie es geschehen konnte, wir fassen heut' es kaum.
Doch werden alte Mären in jungen Tagen neu,
Und in so großen Zeiten ist abgethan verschämte Scheu. —

Frau Gräfin Wilhelmine verlor noch nicht den Mut;
Sie schmückt mit neuen Bändern Busen und Schäferhut,
Sie lächelt heut so heimlich, so süß wie man es muß,
Wenn zu den Knieen schmachtet ein anderer Antonius.

Wie er geheißen der Brave, ob Hageneck ob Rau;
Ich will den Namen verschweigen, man weiß es nicht genau.
Es könnte ja noch leben ein Enkel ihm noch heut,
Von Todten Böses sagen, hat Manchen bitter schon gereut.

Sie lächelt heimlich mit ihm, ihr Auge schmachtend schwimmt.
Wer weiß, was heut dem Recken noch Süßes ist bestimmt.
Und also sprach die Gräfin: „Ich bin des Kerkers müd,
Ich sehne mich nach Freiheit, vor Allem nach dem goldnen Süd.

„Wenn Sie Entführung wollen, mein Theuerster, wer weiß,
Was ich zu thun entschlossen, wie hoch und süß der Preis". —
Das Andre sagt sie flüsternd und senkt die Augen scheu,
Dies war an der Comtesse, der freien Heldin, wahrlich neu.

Er beugt vor ihr die Kniee, er küßt die kleine Hand,
Sein Auge sprüht wie Flammen, seine Seele steht in Brand.
„Und gält's Soldatenehre, gält's Fahnenpflicht und Eid —
Dem Teufel opfr' ich Alles; um euch, Comteß, ist Nichts mir leid!"

Sie aber lächelt heimlich: „Es sei — doch haltet Wort."
Der Mortimer, der neue, er stürmt in Flammen fort.
Lang stand sie in Gedanken, dann lachte sie hell und klar,
Wie Amazonen lachen, wenn Kampf sie sinnen und Gefahr.

Doch nun erlaubt: die Lüge noch nimmer Segen schuf:
Frau Comteß Wilhelmine ist besser, als ihr Ruf!
Sie ist der Abenteuer längst müd und ihrer Haft,
Sie sehnt sich heim nach Hause aus trauriger Gefangenschaft.

Nach Meiningen zu locken hofft sie den kühnen Herrn,
Doch wenn der Heimat Thürme und Thore nicht mehr fern,
Dann will sie ihn entlassen mit ihrem schönsten Dank,
Daß er nach Haus gebracht sie — so plante sie den kecken Schwank.

Wär's ein modernes Lustspiel von Rosen oder Scribe,
Ich weiß, die schöne Rolle wär mancher Donna lieb,
Zum Beispiel Frau Bulyovszky, Frau Lila, wie sie heißt;
Für solche Schelmenstreiche hat sie den rechten Bühnengeist.

So war der Plan; um Mittag da ritten sie durch's Thor;
Gelockert waren die Bande der strengen Haft zuvor.
Im Walde hält ein Wagen, heut Charabank genannt,
Der Kutscher war gepudert, zwei stolze Rappen vorgespannt.

Sie stiegen ein, sie fuhren durch Duft und Sonnenglut,
Wie Paris mit Helenen dereinst durch blaue Flut.
Sie fuhren durch Wald und Klüfte, hinflogen Fels und Tann,
Als ging durch sonnige Lüfte der Venus Cypria Gespann.

Und Paris wagt' zu legen um Helenen den Arm,
Es ward dem zieren Recken von kühner Minne warm.
Doch sie entzog sich spröde, im Schleier saß sie stolz
Und prüft mit ihren Augen den unbekannten Weg im Holz.

Und plötzlich sprach sie zürnend: „Sie täuschen mich, Major,
Es scheint, als ob der Kutscher den rechten Weg verlor.
Die Straße führet nimmer nach Meiningen im Süd". —
„Was thut es", sprach er lächelnd, und lichte Glut sein Auge sprüht.

„Ich träumte ein Badeleben im reizenden Liebenstein,
Wir können dort verborgen vor fremden Augen sein.
Zwei Wochen nahm ich Urlaub. — Sie aber sind dann frei,
Wozu in Liebessachen, Comtesse, jetzt noch Heuchelei."

Da sprang sie aus dem Wagen mit einem kühnen Schwung,
Wer weiß, ob je Brunhilden gelungen solcher Sprung!
„Nicht Einen Schritt mehr weiter, wenn mich ihr Wort belog,
Nicht ahnt' ich, daß mich Aermste ein solcher Cavalier betrog!"

Der Wagen hält; betroffen ausstieg der Cavalier.
„Comtesse, welche Launen, wir können nicht bleiben hier. —
Ich bitte einzusteigen, wozu der Aufenthalt —
Und wollen Sie nicht willig, so brauch ich, straf mich Gott, Gewalt!"

Rasch zog sie eine Pistole, die Waffe blitzt und blinkt.
Bleich war die Amazone, obgleich sie gut geschminkt.
Er aber rief dem Kutscher, verloren schon sie schien —
Da plötzlich durch die Tannen seltsame wilde Klänge ziehn.

Das sind nicht Saitentöne, das ist kein Geistersang,
Wie Wagenrasseln tönt es, wie Weiberstimmen es klang.
Anrückt die Karavane, ein bunter Wagenschwall,
Mit ungeheurem Lärmen, mit Fuhrmannsfluch und Peitschenknall.

Es hob sich von der Straße ein meilenweiter Staub,
Und wer dabei gestanden, ward vom Getöse taub.
Es war, als wenn Zigeuner kämen im bunten Heer,
Es war, als wollte Juda noch einmal ziehn durch's Rothe Meer.

Voran die jungen Holden mit Hauben auf losem Haar,
Auf hohen Wägen würdig dann der Matronen Schaar,
Mit Kesseln und mit Kannen, mit dem Spinnrad für das Haus, —
Es wär ein bunt Gemälde für unsern vielberühmten Knaus.

Da faßt ein Schreck den Kühnen, man weiß es nicht genau,
Ob er im ersten Wagen erkannte die eigne Frau.
Er sprang in seine Kalesche, kehrt' um, und wie der Wind
Verschwand er in den Tannen; nach Wasungen fuhr er geschwind.

Auch die Comtesse barg sich erschrocken am Waldessaum;
Ihr schien dies Alles ein wüster, gespensterhafter Traum,
Daß, denen sie entfliehen wollte aus Verdruß,
Nun sich zur Schmach begegnen hier auf der offnen Straße muß.

Doch ihnen Stand zu halten, sie wagt' es nicht fürwahr
Denn tödtlich wär gewesen die dräuende Gefahr.
Sie wäre wohl mißhandelt, zerschlagen und verhöhnt,
Denn rasende Mänaden, sie bleiben immer unversöhnt.

Sie wirft sich in die Büsche, einsam zum tiefsten Wald,
Doch schwinden lichte Pfade auf Moos und Nadeln bald.
Wohl haben in den Wipfeln die wilden Tauben gegirrt.
Comtesse Wilhelmine war rettungslos im Wald verirrt.

Achtzehntes Abenteuer.

Wie die beiden Gräfinnen wieder zusammentrafen.

Wer liegt dort an der Grotte im härenen Gewand? —
Die Meereswellen branden einsam am nahen Strand.
Wie heißt die bleiche Schöne, im Moose hingestreckt,
Sie blättert in einem Buche, die Augen von der Hand bedeckt.

Ein Schädel ihr zur Seiten, rings öde Einsamkeit,
Lazerten spielen am Felsen und Schweigen weit und breit.
Wer hat nicht Magdalenen bewundert oft im Bild,
Mit aufgelösten Locken die schöne Sünderin süß und mild. —

Und wer ist jene Frau dort, im tiefsten Waldesgrün?
Zu ihren Füßen Brombeeren, zu Häupten Rosen blühn.
Ein Fell bedeckt die Glieder, umwallt von blondem Haar,
Eine Hirschkuh beut dem Knäblein als Amme ihre Euter dar.

Du holde Genovefa, schuldlose Dulderin,
Die wilden Falken kennen deinen taubengleichen Sinn.
Wie lange mußtest du leiden im wildnißgrünem Bann,
Bis wunderbare Fügung erlöste dich vom Elendsbann. —

Wohl sind uns jene Legenden und Mären rührend kund,
Frau Wilhelmine wäre die Dritte nun im Bund.
Völlig der Magdalena, Genovefen zugleich sie glich,
Als sie nun Tag' und Nächte verwildert durch die Wälder strich.

Nach Süden strebt die Sehnsucht wie herbstlicher Schwalben Flug,
Die wissen wohl die Pfade in hoher Wolken Zug;
Doch Geographie nur wenig hat die Comteß gelernt,
Kein Wunder, daß vom Ziele sie täglich weiter sich entfernt.

Hoch ragen dräuende Felsen, wild rauscht des Wassers Getos,
Dann hemmen sie Baumeswurzeln und feuchtes Waldesmoos.
Pan schreckt in der Mittagsstille das Wild und der Vögel Brut,
Und mitternächtig leuchtet's an Sümpfen von Irrlichterglut.

Ich weiß nicht, ob Comtesse an Elfen und Geister glaubt,
Doch war die frohe Laune nicht hohen Muts beraubt.
Sie lacht; ob Puck mit Gnomen und Nattern sie erschreckt,
Ob Ariel sie mit Klängen geheimnißvoll bisweilen neckt —

Ich weiß es nicht; zerrissen ist längst ihr Spitzenkleid,
Verloren auch die Schuhe, dies war zumeist ihr leid.
Bei Tag lebt sie von Erdbeern, von Heidelbeeren auch,
Und trinkt an frischen Quellen und schläft bei Nacht in dichtem Strauch.

Nicht können Mären sagen, welch grimme Not sie schlug
Die schöne Freudenlose, wie irrer Sinnentrug
Sie immer weiter scheuchte, wohl über manchen Fluß,
Durch reißende Bäche führte oft ihren wegemüden Fuß.

Manche verlassnen Kähne, sie lagen am Werra strand;
Doch hat bei Nacht die Aermste ihre Heimat nicht erkannt.
Sie fuhr allein hinüber und schwang die Ruder kühn;
Und immer weiter irrt sie in langer Sommertage Glühn.

Und wieder ward die Gegend unwegsam, steil und rauh,
Wieder dichte Wildniß umfing die kühne Frau,
Wieder sieht sie Tannen auf rothen Felsen stehn;
Oben in schwarzen Wipfeln die warmen Sommerwinde wehn.

Jetzt endlich schwanden die Kräfte, zehn Tage sind es schon,
Daß sie in Wäldern irret, nun will die Ohnmacht drohn.
Fern zeigt sich eine Straße, doch halber Wahnsinn will
Die Sinne ihr umnachten, sie steht an einem Abgrund still. —

Noch einmal ruft sie klagend, wie Hülfe schallt ihr Schrei,
Unfern die Ziegenheerde trieb ein Hirt vorbei.
Auch leuchtet aus den Tannen eines schimmernden Daches Pracht.
Sie sieht, sie höret nimmer, umfangen schon von Ohnmachtsnacht.

Wie lang sie dort gelegen, verwildert und verstört,
Ob nicht der Hirt am Berge den letzten Ruf gehört,
Ob er die Heimatlose gefunden weh und wund,
Ich weiß es nicht, im Schlosse wird es vielleicht uns später kund.

Es ragt seit alten Tagen dies Schloß am Berge kühn;
Mit Moose sind umsponnen Mauern und Thürme grün.
Das Schloß es heißet Glücksburg, das Städtlein heißt Römhild,
Davor basaltne Berge sich dehnen wie ein Wetterschild.

Des Schlosses hohe Pfalzen von Zinnen sind bekränzt,
Auch eine Kemmenate mit lichten Fenstern glänzt.
Die hohen Thürme schimmern mit manchem kühnen Dach,
Das vor dem Hagel schirmet, vor Wintersturm und Ungemach.

Zwar ausgestorben längst schon die stolzen Ritter sind,
Die einst in lichten Sälen geherrscht mit Ingesind.
Es waren reiche Fürsten aus Meiningschem Geschlecht,
Gepriesen beim Turniere, im Zechen stark wie im Gefecht.

Nun walten Staub und Moder im ausgestorbnen Schloß;
Nur eine greise Matrone noch lebt als letzter Sproß,
Frau Herzogin von Römhild nennt sie des Volkes Mund,
Mild ist sie, hochbetagt schon und liebevoll von Herzensgrund.

Sie waltet als Sibylle aus uralt ferner Zeit;
Ihre greisen Augen blicken oft in die Zukunft weit;
Mit weisem Sehermunde spricht sie hehr und groß,
Und manchem reichen König verkündet sie sein künftig Loos. —

Bei ihr fand Gräfin Gleichen schon längst ein still Asyl,
Seit ihre stolze Seele mit Meiningen zerfiel.
Sie haßt die Stadt, die schnöde, und gönnt ihr jede Schmach;
Zu vollem Seelenfrieden in diesem Schloß ihr nichts gebrach.

Auch sie hat abgeschlossen mit allem Erdenleid;
In diese Waldesruhe dringt keines Hofes Streit.
Was Trübes und was Liebes Vergangenheit ihr bot,
Umglänzt sie in Erinnrung wie feierliches Abendrot. —

Oft wandelt sie im Parke oder am Schwanenteich
Mit ihren beiden Töchtern, den Rosenknospen bleich,
Dann denkt sie stolzer Tage und warnt mit weisem Wort
Die Maide vor den Höfen, wo manche Unschuld schon verdorrt.

Und heut zunächst der Landstraß im schattigen Ulmenhag
Lustwandeln sie gemächlich am schwülen Nachmittag,
Da kommt ein Knecht gefahren mit eines Karrens Last,
Ein Weib auf Stroh gebettet in Lumpen lag und nackend fast.

Noch war sie jetzt bewußtlos und wurde nicht erkannt,
Zigeunerinnen gleichend und sonnenbraun verbrannt.
Der Knecht erzählt den Frauen und hält mit seinem Karrn,
Ihm scheint die Todte seltsam, verwildert wie entsprungne Narrn.

Mit Neugier blicken die Frauen, da zuckt das Weib empor,
Lang starrt sie an die Gräfin, gleichwie durch düstren Flor.
Urplötzlich dann wie rasend sprang sie vom Karrn herab:
„Wohin wollt Ihr mich bringen? viel lieber bringt mich in das Grab!“

Und fliehen will sie hastig, doch weh' wohin bei Nacht!
Hülflos und preisgegeben, verstoßen und verlacht.
Lang zweifelnd stand sie reglos, dann wandte sie sich um,
Lang kämpfte grimmes Hassen mit heißen Thränen stolz und stumm.

„Ihr habt gesiegt, Frau Gräfin. Gott hat es so gewollt,
Euch bleibt nicht fürder Ursach, daß ihr noch länger grollt.
Vergeßt, was vor euch geschehen ist, auch euch muß man verzeihn,
Drum gebt mir Aermsten Obdach nach namenloser Todespein!“

Schon will die Gräfin reichen der Flehenden die Hand,
Seltsam berührt der Ton sie, obschon sie nichts verstand.
Da plötzlich reißt der Schleier, die Feindin sie erkennt
Und fährt zurück, als ob ihr der Boden unter'm Fuße brennt.

„Hinweg von mir, Verwegne, Komödie sonstwo spielt!
Ich weiß nicht, wer mit solchem Streiche auf mich zielt,
Daß ich vor euch nicht sicher, selbst hier in Römhild nicht,
Ich hätte es nicht vermutet. — Hinweg aus meinem Angesicht! —

Und wie in Fotheringay Maria Stuart fleht,
Wie feindlich und verächtlich erwidert Elisabeth,
So schien allhier erneuert der stolzen Frauen Streit,
Verlegen und erschrocken die Töchter standen scheu beiseit.

Fürwahr zwei Königinnen erschienen Beide gleich,
Die Eine hochgemutet, die Andre kummerbleich;
Zum erstenmale wieder sie sich genüber stehn,
Seit jenem Tag, da leidvoll des Zwistes Anfang einst geschehn.

Noch einmal die Comtesse faßt mutig sich ein Herz,
Und dringender ist ihr Werben und flehender ihr Schmerz.
„Frau Gräfin, seid barmherzig, gebt nicht dem Zorn Gehör,
Ich war's nicht, die verschuldet die lange Haft, wie das Verhör.

„Beim reichen Gott nicht Freuden hat mir der Streit gebracht, —
Und oft mit Reu und Kummer hab' ich an euch gedacht.
Einst hatt' ich eure Freundschaft, und hab' euch stets verehrt,
Wer weiß, wie fremde Zungen verläumdend euer Herz versehrt.

„Stoßt mich nicht weg. Mit Elend der strenge Gott mich schlug,
Ach! thränenreichen Jammer erfuhr ich wohl genug
Wie Leichtsinn ward zur Trübsal, mein Anblick euch bezeugt,
Seht mich zu euren Knieen um Gnade flehend nun gebeugt." —

Da lacht die Gräfin heimlich, doch eiskalt blieb ihr Ton:
„So wollte ich euch haben, zur Sühne eurem Hohn —
Kniet immerhin zur Buße, nur leider ist's zu spät,
Denn Herzblut ist geflossen, und Männer wurden hingemäht.

„So lang ich leb' und athme, kann nicht Versöhnung sein;
Mein Haß ist meine Stütze, mag Gott euch auch verzeihn.
Nicht Ihr, nur Herzog Friedrich kann Frieden schaffen hier,
Erstattung meiner Ehren und volle Sühne geben mir.

„Zu ihm auch will ich reisen. Ihr aber, wenn es Not,
Laßt Euch im Schlosse geben vom Schaffner ein Stück Brod!"
Drauf rauscht sie stolz von dannen, selbst für die Töchter taub,
Und läßt die Aermste liegen in Thränen und im Straßenstaub. —

Fürwahr, sie sprach wie Kriemhild bei König Etzel sprach,
Was liegt ihr an der Reue; Wollust ist Feindesschmach.
Der Haß hat sie verwandelt zu Marmorstein und Erz,
Dran gleiten ab die Thränen und jeder herbe Erdenschmerz. —

Du hast gesiegt, Frau Gräfin, doch bang' ich für dein Haus.
Der Götter Zorn ihn forderst du frevelkühn heraus.
Sie hassen Ueberhebung und lieben weises Maß,
Weh! wer Versöhnung weigert und walten läßt den blinden Haß!

Neunzehntes Abenteuer.

Wie sich die oberen Götter in den Streit mengten.

Zu euch, ihr hehren Götter, aufschwingt sich mein Gesang,
Ihr letzte Schicksalszuflucht aus Erdenqual und Drang,
Wenn alle Menschenweisheit dem Wirrsal kam zu spät,
Dann offenbart Ihr dröhnend mit Donnern eure Majestät.

Wenn blutig aufgeschossen der Drachenzähne Saat,
Dann spendet Oel des Friedens nur himmlischer Götterrat.
Wie soll's auch sonst noch enden trotz Heldenblut und Sieg;
Im zweiten Jahr schon lodert der thränenwerthe Bruderkrieg!

Wohl haben sie beraten die Götter in Aetherhöhn;
Die Einen nickten weise, die Andern sprachen schön.
Sie saßen auf goldenen Stühlen im Regenbogenglanz,
Die Götter mit den Blitzen, die Göttinnen im Sternenkranz.

Zu Odin Raben fliegen und flüstern ihm in's Ohr,
Was sie auf Erden sahen, im Wald, in Haid' und Moor;
Manch Andrer sah gelangweilt oft nach der Sonnenuhr;
Doch was geheim beschlossen, kein niedrer Gott diesmal erfuhr.

So würd' ich sagen und singen in grauer Heldenzeit. —
Ob Götter heut noch thronen in Asgard's Herrlichkeit,
Ich hab es nicht erfahren, das Eine doch ist wahr:
Noch walten obere Mächte geheimnißvoll und wunderbar. —

Denn aus dem Sternennebel im grauenden Morgenrot
Entschwebt ein bleicher Bote, ich glaube, es ist der Tod.
Er reitet durch die Lüfte auf klapperdürrem Roß,
Und seine hohlen Augen, sie spähn nach einem fernen Schloß.

Wer wird zuerst wohl fallen? manch braver Hörer bebt
Um unsres Liedes Helden, die ruhmvoll lang gelebt, —
Etwa der Herzog Ulrich in Frankfurt fern am Main?
Sein Tod er würde lösen vielleicht des langen Krieges Pein.

Doch nein, er schmiedet Briefe: Flugschriften ohne Zahl
Entsprühen seinem Zorne, wie Funken von dem Stahl.
Vielleicht, daß Herzog Friedrich Menschliches widerfuhr?
Doch nein, er ist wohl und munter, war allzeit eine Kraftnatur.

Und dennoch hör' ich tönen die Todtenglocken heut;
Weitum in Thüringen's Gauen hallt düsterstes Geläut.
Ein tausendstimmig Klagen, melodisch stark und schwach,
Von Merseburg bis Weimar, und von der Ruhl bis Eisenach. —

Das scheint ein großes Trauern weitum im ganzen Land,
Die Sonne selbst verbarg sich in grauer Wolkenwand.
Drum sagt, wer von den Helden aus diesem Dasein schied? —
Posaunentönig melden der Nachwelt soll's dies Heldenlied.

Nicht Einen unsrer Recken rief Gott zum Todesschlaf,
Und dennoch Alle zusammen die dunkle Schickung traf.
So wunderbare Fügung allein der Himmel lenkt,
Daß die Entscheidung reifet, woher zuvor es Niemand denkt.

Das war im Städtlein Weimar, noch war's nicht Ilm=Athen,
Da hub sich großes Trauern, weil großes Leid geschehn.
Ernst August war's der Herzog, er schloß sein Auge zu,
Und fuhr zu seinen Vätern in christlich frommer Seelenruh.

Das war der Aeltervater von einem großen Held,
Carl August war sein Enkel, sein Ruhm füllt alle Welt,
Weil er ein neuer Artus die Tafelrunde schuf
Von vielen großen Sängern. Wie Harfen tönt ihr Ruhmesruf.

Die Herder, Goethe, Schiller, sie sangen hoch und hehr,
Wie heutiger Sänger Saiten vermögen nimmermehr. —
Weh' nicht mal Einen Helden aufweist dies Heldenlied,
Nur einen Heldenahnen, der leider gerade jetzt verschied. —

Doch auf dem Sterbebette er große Qual empfand,
Dieweil in jungen Jahren annoch der Erbprinz stand.
Drum hat den letzten Willen er schlicht und ungeziert
Dem obersten Stallmeister von Reinecke auf's Blatt dictirt. —

Auf daß nach seinem Scheiden von dieser Gotteswelt
Sei für den jungen Prinzen die Vormundschaft bestellt;
Und Vormund soll der Herzog Friedrich von Gotha sein,
Dieweil in seinen Landen die Sitte waltet und Gedeihn.

Darauf er sanft und christlich in seinem Herrn entschlief,
Drum tönen jene Glocken so traurig dumpf und tief;
In manchem hohen Münster die hehre Orgel klang,
Dazu an den Altären scholl weitum frommer Pfaffensang. —

Viel tausend Augen weinen, auch mancher kleine Knab
Er streute tausend Blumen auf des theuren Fürsten Grab.
So war's im Lande Weimar, doch anders in Gotha's Schloß,
Da regt sich wimmelnd Treiben von Reitern, Wagen und von Troß. —

Schon Stunden lang die Gräfin von Gleichen warten mag;
Sie war weither gefahren, von Römhild Nacht und Tag,
Dem Herzoge zu klagen, zu fordern auch ihr Recht. —
Ach Gott, wie waren die Straßen im Regenwetter gar so schlecht.

Doch nun sie angekommen, welch Wirrsal, welch Geschrei,
Der Herr sei nicht zu sprechen, so sagt ihr ein Lakei. —
„Er muß nach Weimar reisen zur Landeshuldigung",
Das schuf der Gräfin Gleichen wohl Ungeduld und Zorn genung.

„Er soll mich nicht vertreiben, das wäre noch mein Tod!
Ich muß den Herzog sprechen und trotze dem Verbot!"
Schon fielen laute Worte, da öffnet die Pforte sich:
„Was giebt's?" mit strengem Tone fragt zürnend Herzog Friederich.

Zwar seine Stirne stralte wie lichter Morgenschein,
Kein reicher König konnte je freudenvoller sein.
Mit Gunst und gnädigem Gruße führt er den Gast hindann;
Doch schielt nach ihren Töchtern sein fragend Auge dann und wann.

„Ah, Gräfin Gleichen willkommen, ich weiß schon, was ihr wollt;
Kommt, bleibt bei uns zur Tafel, vor Allem bleibt mir hold.
Mein Schweigen auf die Briefe verzeiht, ich bin zerstreut
Von vielen Staatsgeschäften, die Dinge liegen anders heut.

„Ihr habt zwar offne Rechnung mit Meiningen der Stadt,
Jedoch mein Wort in Ehren, man ist der Sache satt,
Um größres Ziel zu werben giebt man Gering'res preis,
Eure Bagatellen machten schon böses Blut genug, Gott weiß. —

„Hört denn, ich werde Vormund von Weimars Herzogthum,
Dort ist wohl zu gewinnen für uns ein bessrer Ruhm;
Der Erbprinz ist sehr schwächlich und kränklich von Geblüt,
Wer weiß, ob meinen Landen nicht mächtiger Zuwachs dort erblüht." —

Zwar waren dies nur Gedanken, doch sie verschwieg sein Mund;
Denn solche listigen Plane macht auch kein Schlaukopf kund.
Die Gräfin lud mit Gnade sein Wink zum Sitzen ein,
Dann sprach er ruhig weiter: „Frau Gräfin wollen uns verzeihn.

„Denn wißt auch Herzog Ulrich, mein ehrenwerther Feind,
Als Senior der Familie ein Recht zu haben meint,
Auch er will Vormund werden, dies gäbe nun neuen Streit,
Wenn ich ihm nicht gefällig in andern Dingen bin beizeit.

„Somit ist denn beschlossen: wir leisten gern Verzicht
Auf alle unsere Kosten, auf Pfand und Schuldenpflicht.
Zurückmarschiren heimwärts wird nächster Zeit mein Heer,
Was hilft's auch, denn die Cassen von Meiningen sind lang schon leer.

„Auch ward's bereits gebilligt und angenommen gern
Vom Herzog Anton Ulrich, dem wohlgesinnten Herrn —
Dies Alles ist verschrieben, besiegelt und verbrieft.
Der Krieg ist nun zu Ende, in den wir uns zu sehr vertieft.

„In eurer Sache aber, von je schon zweifelhaft,
Kann ich nichts weiter leisten; ich gab mein Wort zur Haft.
Vertragt euch denn in Frieden, und laßt die Klagen ruhn,
Ein Schelm, wer mehr verheißet, als jemals er vermag zu thun.

„Wenn all dies nicht genüget, Frau Gräfin, endlich wißt,
Daß auch der Preußenkönig sehr ungehalten ist.
Er will, daß nun ein Ende der ganze Handel nehm',
Ihr wißt, wir müssen gehorchen, und wär es uns auch unbequem. —

„Im Uebrigen willkommen stets seid ihr unbedingt,
Besonders, wenn ihr mit euch die schönen Töchter bringt.
Hofdamen sollen sie werden, ich sehe die Holden gern,
Und kann es nur bedauern, daß sie bis jetzt uns blieben fern. —

„Und nun vergebt, Frau Gräfin, der Hofstaat wartet schon,
Ich muß nach Weimar reisen, gleichviel ob Wolken drohn;
Die Huldigung zu empfangen dort von Stadt und Land,
Dies ist die große Sache, vor welcher kleiner Zwist verschwand.“

Er sprach's und grüßt und scheidet. Die Gräfin war allein;
Durch die hohen Fenster leuchtet ein blasser Sonnenschein,
Sie aber wankt die Stufen vom Friedenstein hinab,
Ihr ist, als stiege sie lebend hinunter in ihr offnes Grab. —

Und noch den Tod im Herzen, müde an Leib und Geist,
Ist sie am selben Abend nach Römhild abgereist,
Verloren jede Hoffnung auf Rache und auf Schutz —
Verloren auch die Ehre. Wozu war nun der Feldzug nutz?

Und als sie kam nach Römhild nach langer Regenfahrt,
Sie hätte besser die Reise und all ihr Leid erspart:
Da hört sie Glocken tönen, so dumpf und trauervoll,
Doch unbesiegt im Herzen noch hadert fort mit Gott ihr Groll.

Doch als sie ausgestiegen, die Treppen schritt empor,
Da hört sie lautes Weinen und Jammern in vollem Chor.
Am selben Tag im Sommer geschah's, daß ihr Gemal
Das Zeitliche gesegnet. Die Leiche lag im Rittersaal.

Im ganzen Schlosse hallte Klage und Jammer groß;
O weh, ob solchem Sterben nach solcher Tage Loos!
Wie gütig war der Edle, wie sanft, so lang er lebt',
Nun ist in großem Leide sein Heldenschatten hingeschwebt. —

Die Schaffnerinnen weinten und alles Ingesind,
Den beiden holden Töchtern waren die Augen blind.
Das alles sieht die Gräfin, die hochmutreiche jetzt;
Vor solcher Jammerkunde hat sich ihr stolzes Herz entsetzt.

Und stürmisch nun die Thränen ihr strömen bei solcher Schau,
Und über die theure Leiche gebrochen sank die Frau.
Nicht ärger schrie Kriemhilde vor Siegfrieds Bahre auf;
So strafen strenge Götter den Stolz in jähem Sturmeslauf! —

Zwanzigstes Abenteuer.

Wie der Wasunger Not zum glorreichen Ende kam.

Einst sah man Feuerzeichen auf Hellas Bergeshöhn,
Als Troja war gefallen, weit kündet das Getön:
Daß nun nach Hause kehre die Flotte über das Meer,
O weh! wie schweres Leid noch die Heimkehr schuf dem Heldenheer!

Durch Thüringen doch froher die Kunde rasch sich schwang,
Daß Frieden nun geschlossen nach langem Kriegesdrang.
Alsbald ein groß Marschiren von Wasungen begann
Mit Rossen und mit Wägen, davor war allerhand Gespann.

Voran mit fliegenden Fahnen und schmetternder Musik
Die Helden selbst, gar Mancher als Kriegsmann fast zu dick,
Dann unabsehbar auf Wägen in wimmelndem Gewirr
Die Weiber hochbeladen mit Körben, Betten und Geschirr. —

Auch scholl von kleinen Kindern vielstimmiges Geschrei,
Wie Geiersbach so Manchem bracht' seine Hausfrau zwei,
Das war ein Rollen und Drängen, buntscheckig alt und jung,
Als kämen nicht Gothaer, nein Gothen der Völkerwanderung.

Nie hat man noch gesehen so wundervollen Zug,
Der Wind den weiten Lärmen in alle Wälder trug.
Mit Laub und Bändern waren die Rosse all geschmückt,
Mit neuen schönen Kleidern auch viele hundert Fraun beglückt.

Und hinterher marschirte der Nachhut Heeresschwall,
Von Trommeln und Hörnern hub sich ein meilenweiter Schall.
In Wasungen doch strahlten Gesichter wie Sonnenschein,
Fürwahr von tausend Herzen der Bürger fiel manch schwerer Stein. —

Nur ein Gesicht ist traurig, verstört und sorgenschwer.
Mein Gott, wie kam der edle von Pfaffenrath daher?
Will er wie Menelaos nun suchen die Helena?
Will er die Heldin lösen? lang saß sie ja gefangen da.

Doch als ihm Einer sagte, ein kühner Grenadier,
„Herr Rat, die ist entflohen mit einem Cavalier“ —
Da wurden seine Mienen bedenklich lang und grün,
Vereitelt und verloren sind völlig seiner Reise Müh'n.

Ingrimmig saß im Wagen er still in sich versenkt,
Und jetzt erst er des Auftrags vom hohen Amt gedenkt:
„Ihr sollt nach Römhild fahren, so lautet der Bescheid,
Und Frau von Gleichen bringen Genugthuung in ihrem Leid.

„Wir bieten ihr die Kosten für jede Ungebühr,
Daß ihre Ehre erstattet, wir bürgen ihr dafür
Das sollt ihr selbst ihr sagen und bringt sie auch zurück —“
Mein Gott — nun solche Säumniß im Amt. Das brachte niemals Glück.

Seltsam, weshalb des Auftrags so träumerisch er vergaß;
Ich glaube, es war der Liebe und Sehnsucht Uebermaß,
Nun fliegt der Wagen rasselnd in Eile nach Römhild,
Neugierig schaut das Eichhorn, erschreckt entflieht das Edelwild.

Manch Schwarm von wilden Tauben auch flog in Wipfeln auf,
Doch wilder fast noch jaget der Rosse rasender Lauf. —
Viel lieber tausend Meilen führ' er ins Pfefferland,
Da endlich grüßt das Schloßdach im roten Abendsonnenbrand.

Er eilt hinauf, doch einsam und modrig ist der Saal,
Durch eine Thüre schimmert ein schwacher Kerzenstral;
Er dringt hinein, da sitzen drei Frauen am Kamin,
In tiefer Trauer sind sie. Es war die alte Herzogin.

Mit langen weißen Locken einer Sibylle gleich,
Daneben zwei junge Maide, verweint und lilienbleich.
Kaum stammelt der Rat verlegen die Botschaft ganz genau,
Da sprach mit tiefer Stimme die würdevolle, greise Frau: —

„Viel Dank, Herr Rat, wir sagen für solche Gerechtigkeit,
Doch will für solche Gnaden nicht stille stehn die Zeit;
Denn eurer Weisheit spottet des Himmels Majestät,
Wollt ihr Versöhnung feiern, so kommt ihr heute viel zu spät.

„Frau Gräfin Gleichen sucht ihr — sie schloß ihr müdes Aug';
Heut sind es sieben Tage, da floh ihr letzter Hauch —
Die böse Reise nach Gotha, die ungesühnte Schmach —
Das ist ihr Tod gewesen, ihr Herz von solchen Schlägen brach.

„Und gleichwohl ungebrochen die stolze Seele blieb,
Vor ihrem Sterben sprach sie, mir ist es doppelt lieb:
Ich habe meinen Posten behauptet lebenslang,
Wohl Jedem, dem auf Erden dies allezeit mit Gunst gelang!

„Dies saget euren Räten, sie sind des Landes Zier;
An Kindesstatt behalt' ich die beiden Töchter hier;
Das sind nun arme Waisen, die ich beschirmen will
Vor falscher Gönner Planen, die man im Busen hehlet still.

„Man weiß, wo Blumen blühen, da kommen Bienen bald,
Drum haben sie für immer hier sichern Aufenthalt. —
Auch sagt dem Herzog endlich — ich sag's beim reichen Gott:
Schmachvoll wär solcher Frieden der ganzen Welt zum argen Spott!

„Was will denn dieser Gotha? obgleich das Land er räumt,
Ich weiß wohl, was der Schlaue in seinen Sinnen träumt.
Das alte Sachsen möcht er von Neuem auferbaun,
Aus Weimar und aus Gotha und aus viel andern Trümmern traun.

„Vielleicht sogar, wer weiß es, wenn er's so weit gebracht,
Meint er neu aufzurichten des alten Reiches Pracht;
Doch sagt dem Herrn, wir blicken in ferne Jahre weit,
Wohl wird dereinst erneuert des Deutschen Reiches Herrlichkeit.

„Doch ihm ist's nicht beschieden. Mir ist es klar enthüllt,
Es wird in großen Tagen ein groß Geschick erfüllt.
Denn kommen wird ein Starker, schon wächst empor sein Stamm,
Sein Reich es wird sich dehnen vom Meer bis zu der Alpen Kamm. —

„Dann wird's unglaublich klingen, unmöglich — Gott sei Dank,
Daß Heere zogen zu Felde um zweier Damen Zank.
Ihr Alle werdet verbündet dem mächtigen Herrscher sein,
Und Eure Völker Brüder von der Weichsel bis zum grünen Rhein.

„Schon regt es sich wie Leben neu in erstorbner Welt,
Schon waltet jung im Norden ein siegstarker Held,
Er wird den Aar entfesseln und mauern festen Grund,
Dann schließen einst die Löwen mit Aar und Bären festen Bund;

„Doch nimmer wird sich Habsburg zum andernmal erhöhn,
Noch werden Hohenstaufen aus ihrem Grab erstehn.
Es ist ein andrer Adler, der flog von Nürnberg aus,
Die mächtig breiten Flügel entfaltet schon sein Heldenhaus!

„Das saget Euren Räten, auch Gothas klugem Herrn,
Er kann ganz unbesorgt sein, noch sind die Zeiten fern;
Doch weht's bereits im Reiche wie frische Morgenluft.
Das sagt Euch die Sibylle an Eures Opfers Todtengruft. —

„Wollt ihr der Gräfin Gleichen noch bringen euren Gruß,
So lenket zur Kapelle hinunter euren Fuß.
Dort liegt sie gut begraben, die Gnade kam zu spat —
Und somit Gott befohlen, mein werther Herr von Pfaffenrath."

Der kluge Rat er weiß nicht, wie seltsam ihm geschehn,
Er meint, er müsse wirklich hinab zur Kirche gehn.
Es ist ein hohes Münster, gewölbt auf Säulenreihn,
Erbaut vor grauen Zeiten aus manchem festen Quaderstein.

Die Kerzen flammen düster, und modrig ist die Luft;
Noch schmücken frische Kränze die wohlgeschlossne Gruft,
Herr Pfaffenrath tritt näher, das Herz tief erregt,
Da sieht er, wie am Grabe ein Schleier sich im Wind bewegt.

Es kniet ein Fraunbild weinend, sie brachte einen Kranz,
Wie rührend will ihm dünken so milder Thränen Glanz,
Fast will bekannt ihm scheinen dies Weib im Trauerflor,
Doch wie er näher schreitet, da fährt erschreckt sie schon empor.

Sie fährt empor, den Lippen entfloh ein leiser Schrei,
Dann huscht sie wie ein Schatten des Grabs an ihm vorbei.
Sie flieht, an Geistermahnung zwar Pfaffenrath nicht glaubt,
Und dennoch stand er bebend und der Besinnung fast beraubt.

Doch plötzlich wie Gesänge ertönt's von Seraphim,
Und drei Gestalten nahen mit Fackeln hinter ihm.
Die Herzogin sie war es, an ihrer Hand sein Weib,
Die an der Gruft gebetet — ein Schauer ging ihm über'n Leib.

„Ihr seht," so sprach die Fürstin, ernst ihre Stimme tönt —
„Die Feindinnen, die stritten, sie sind schon lang versöhnt,
Hier lebte eure Gattin, die fast den Tod begrüßt —
In meines Hirten Diensten hat sie die lange Zeit gebüßt.

„Der Hirt hat sie gerettet vor Schmach und Hungertod,
Von seiner Christenmilde fand sie Kleid und Brod,
Sie war von Gott verstoßen, so hatte sie geglaubt
Und hob in Demut nimmer empor das tiefgebeugte Haupt.

„Sie mochte euch nicht schreiben aus tiefer Angst und Reu,
Doch hat sie euch bewahrt stets die Ehre wie die Treu.
Wir haben sie aufgenommen aus großer Erdennot,
Auch ward sie unsre Schwester, noch vor der Gräfin Gleichen Tod.

„Auch haben sie sich versöhnet am allerletzten Tag,
Das war der Gräfin Gleichen wie Nachtigallenschlag.
Nun mögt auch ihr vergeben, selbst mancher Schuld bewußt."
Schon lag die arme Comtesse an ihres Gatten Heldenbrust.

Ich will nicht singen und sagen, wie es dem Rat geschah,
Ihm war's, als sängen die Engel im Himmel Halleluja.
Er hat dem Weib die Wangen und auch den Mund geküßt,
Mehr Genovefa schien sie, als Magdalena, die gebüßt.

Am Morgen drauf zur Reise hinaus ging's in Land,
Die arme Dulderin schmückte ein herzoglich Gewand.
Das war eine Hochzeitsreise, wie Psyche nie erfuhr,
Nach Wasungen vor allen, verfolgend ihrer Irrfahrt Spur. —

Dort funkeln alle Fenster, und bunte Fahnen wehn,
Vergessen sind des Krieges verhängnißvolle Wehn.
Die Schneider, Bäcker, Gerber, der ganze Magistrat,
Er zog mit Pomp entgegen dem hohen Paar von Pfaffenrath.

Im grauen Schlundhaus war es, da gab die Stadt ein Mahl,
Die Böller donnern festlich, vom Thurm klang ein Choral;
Das Liebespaar noch koset am nächsten Morgenrot:
So ward mit Ruhm beendet der Wasunger denkwürdige Not.

Leipzig,
Leopold & Bär.

Leipzig,
Druck von Leopold & Bär.

Grosse, Julius,

Der Wasunger Not ein tragikomisches Heldenlied aus dem achtzehnten Jahrhundert

Berlin 1872